Das Leben

A. G. Spangenberg's,

Bischoffs der Brüdergemeinde

von

K. Fr. Ledderhose,
Pfarrer zu St. Georgen auf dem Schwarzwald.

Heidelberg,
Universitätsbuchhandlung von Karl Winter.
1846.

TH
186

LÉGUÉ

A LA BIBLIOTHÈQUE DE LA FACULTÉ DE THÉOLOGIE

DE L'ÉGLISE LIBRE DU CANTON DE VAUD

PAR

Sam. CHAPPUIS, prof.

1870

Digitized by Google

Das Leben

Aug. Gottl. Spangenbergs,

Bischofs der Brüdergemeine,

herausgegeben

von

A. F. Ledderhose,

Pfarrer von St. Georgen auf dem Schwarzwalde.

Heidelberg.

Universitäts-Buchhandlung von **Karl Winter.**

1846.

Digitized by Google

Druck von G. Reichard.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Brüdergemeine hat von Anfang ihrer Gründung an in ihrem Schooße Männer Gottes gehabt, deren Leben und Wirken verdient, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Neben dem Grafen Zinzendorf hat der Bischof Spangenberg einen so bedeutenden Einfluß auf die Gründung und Fortentwickelung der Brüderkirche gehabt, daß sein Gedächtniß schon deshalb der Kirche Gottes angehört. Aber er war auch ein so tief gegründeter und von der Liebe Jesu erfüllter Zeuge, daß sein Lebensgang für jeden, der gern dem Worte Gottes in den Menschenherzen nachforscht, gewiß von Segen sein wird. Das hat den Herausgeber angetrieben, das Leben Spangenbergs nach gedruckten und geschriebenen Quellen auch in weitere christliche Kreise einzuführen, mit der Hoffnung, daß die lieben Leser auch dieser Gabe ihre Theilnahme schenken werden. Sollte Einer und der Andere, dem das Büchlein in die Hände kommt,

Digitized by Google

durch das Lesen desselben zu Christo, der sich in Spangenbergs Herzen verklärt hatte, hingeführt werden, welch' reichen Gewinn hätte es alsdann getragen!

Digitized by Google

1. Der Herr sucht frühe.

Der Herr ist mir erschienen von Ferne. Ich habe dich je und je geliebet, darum hab Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte. Jak. 31. 3.

Bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts herein war Georg Spangenberg lutherischer Pfarrer zu Klettenberg im Hohensteinischen, das jetzt zum Königreich Preußen gehört. Seine Ehegattin Elisabeth Nesen gebar ihm vier Söhne. Darunter der jüngste August Gottlieb hieß und im Jahr 1704 den 15. Juli geboren war. Der Vater war ein treuer Zeuge. Als man in der Grafschaft Hohenstein ein mit schädlichen Irrlehren angefülltes Gesangbuch einzuführen im Begriffe stand, stemmte er sich entgegen, und hatte die Freude, daß die Einführung unterblieb. Es kam oft vor, daß der liebe Vater die vier Knaben mit sich auf sein Zimmer nahm, auf seine Kniee niederfiel, und sie unter heißen Thränen Gott empfahl. Auch die Mutter hatte ein Christenherz. Um ihre Seligkeit war sie ernstlich bekümmert, und das Wort vom Kreuz war ihr Labsal. Daher verwunderte sie sich, daß dieses Wort so wenig gepredigt würde. Sie hatte ihren August Gottlieb erst etwas über ein Jahr gepflegt, da lag sie schon auf dem Sterbebette und schlief selig ein, im Vertrauen auf Jesu Tod. Der Vater hatte

Digitized by Google

nun die Sorge für die vier mutterlosen Knaben allein. Das war ihm ein Sporn, sie um so treuer zu pflegen und sie zu ihrem Heilande zu führen. Aber ach — schon im Jahre 1714, als der jüngste Knabe erst 10 Jahre alt war, hielt der Vater seinen Abschied und ließ 4 Waisen zurück. Das war ein schwerer Schlag, der natürlich den jüngsten, obwohl er es nicht so fühlte, am härtesten traf. Ueber sein Jugendleben, besonders nach der innern Seite hin, urtheilt Spangenberg späterhin, als ihm das Licht aufgegangen war: „Ich war ein schlechtes Kind, und bin schon in meinen zarten Jahren mit meinem Herzen von Christo abgewichen. Was Gott der Herr (vor und nach der Sündfluth) von den Menschen gesagt hat: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf", das zeigte sich bei mir in einem großen Grade. Man hielt mich zwar für so böse nicht, sondern lobte mich noch dazu, aber das gereichte nur zum Schaden. Daher ist es denn geschehen, daß ich in viele schlechte Dinge gerathen, und ich würde noch vielmehr Böses gethan haben, wenn ich nur gewußt hätte, wie ich es machen sollte, und wenn es mir nicht oft an Gelegenheit dazu gemangelt hätte. Unser Herr Jesus Christus trug mich in diesem elenden Zustande, in welchem ich eine Zeitlang unbändig fortging, mit großer Geduld und wachte gnädiglich über mir, daß ich von vielen sündlichen Dingen, in die ich sonst gefallen seyn würde, gar nichts zu wissen bekam. Mein Heiland ging mir nach, wie etwa eine Mutter ihrem Kinde, das in's Wasser oder in's Feuer läuft, oder gar schon drinnen liegt, nachlaufen mag.

Nach des Vaters Tode kam Spangenberg auf das Gymnasium nach Ilefeld. Er sollte aber frühe schon mit seinen Brüdern den so heilsamen Weg der Trübsale geführt werden. Eine Feuersbrunst nemlich verzehrte ihr Hab'

Digitized by Google

und Gut. „Das preßte mir wohl Thränen aus," sagt er, „aber hinterher habe ich einsehen lernen, daß es uns gut gewesen sey." Von der Schule der Armuth, in der die 4 Brüder jetzt zu sitzen hatten, hat unser Spangenberg viel Segen erlangt. Der Geist Gottes arbeitete stark an seinem Herzen, besonders von seinem fünfzehnten Jahre an. Er aber sagte Niemanden Etwas davon. Späterhin hat er sich darüber geäußert: „Mitten in meinem sündlichen Laufe ging mir der gute Hirte unaufhörlich nach und suchte mich herumzuholen. Ich setzte mich wohl dagegen, aber mein Heiland wurde nicht müde, sondern fuhr mit seinen Gnadenzügen und mit seinen kräftigen Ueberzeugungen in meinem Gewissen immer fort. Endlich brachte er es auch durch seine Gnade so weit, daß ich mir ernstlich vornahm, mein Leben zu bessern. Damals hatte ich noch nicht die Einsicht, daß im Opfer Jesu allein zu finden, Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt. Ich hatte gehört, nimmer thun ist die beste Buße. Da ging dann mein Bestreben dahin, vom Bösen abzulassen und dem Guten nachzujagen. Ich faßte den Vorsatz, von nun an immer zu beten, wo ich ginge und stünde, ich möchte allein oder bei andern seyn; auch vor einem jeglichen unnützen Worte wollte ich mich hüten. Daß ich Solches aus eigner Kraft nicht thun könnte, wußte ich wohl. Daher bat ich Gott um Gnade dazu. Ich kann mich erinnern, daß ich einmal eine ganze Nacht, auch im Schlafe, in brünstigem Gebete zugebracht habe. Das ging dann zuweilen zwei bis drei Tage, zuweilen auch vierzehn Tage bis drei Wochen fort. Dann aber vergaß ich mich wieder, kam aus dem Beten heraus, und nahm Theil an unnützem Geschwätz (denn anders hörte ich nichts); damit gab ich alles verloren, ließ den Muth sinken und gerieth zugleich in andere Sünden. Ich that, was ich

Digitized by Google

nicht wollte, und was ich wollte, das that ich nicht. Nach einer Weile fing ich wieder von vorne an, und erneuerte meine guten Vorsätze, die wohl nicht ganz vergebens waren, ich blieb aber nach einiger Zeit immer damit stecken. So ging es beständig durch Fallen und Aufstehen und war ein Jammerleben. Keinen einzigen Menschen fand ich, der mir einen evangelischen Unterricht gegeben und mich zu Jesu Christo hingewiesen hätte. Auch hatte ich keine Bücher, daraus ich hätte lernen mögen, wie ich mich bekehren sollte. Doch sind mir Joh. Gerhard's **Meditationes sacrae** oft nützlich gewesen. O wie glücklich sind die Kinder, die gleich auf Jesum Christum gewiesen werden und so treuen Unterricht genießen."

So suchte der Herr den ernsten Jüngling auf mannichfache Weise. Weil er ihn zu einem besondern Werkzeuge in seinem Reiche brauchen wollte, ging er tief mit ihm.

---

2. Die Universitätsjahre.

Da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, sammt Christo lebendig gemacht, und in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu. Eph. 2. 45.

Im Jahr 1722 war Spangenberg so weit befähigt, daß er die Universität beziehen konnte. Er wählte Jena. Auch diese Universität war von dem christlichen Geiste, der durch August Hermann Francke, Breithaupt, Anton, Freilinghausen und andere Männer Gottes in die Kirche ausging, berührt worden. Man fand daselbst Männer, die sowohl durch christlichen Geist, als durch Wissenschaft ausgezeichnet waren. Außer dem bekannten gelehrten Professor Walch ist für Spangenberg besonders der Dr. Buddeus wichtig geworden. Dieser Mann vereinigte mit

Digitized by Google

gründlich gelehrter Bildung ein aufrichtiges Herzenschristenthum, und suchte eifrigst das Reich Gottes zu fördern. Er richtete sein Auge auf den jungen Spangenberg, an dem er bald besondere Talente und ein redliches Suchen nach der Wahrheit herausfand. Wie gut kam es dem Jüngling, der verwaist und arm war, an Buddeus einen väterlichen Freund zu besitzen, der ihn in seinem Hause wohnen, und an dem eigenen Tische speisen ließ. Aber der Herr nahm sich seiner Armuth noch auf eine besondere Weise an. Der Student lag einst krank auf dem Krankenbett, von mancher Noth heimgesucht. Da trat einmal ein Herr in die Stube herein, den Spangenberg nie gesehen hatte. Derselbe redete gar freundlich mit dem Kranken, und als er wegging, legte er so viele harte Thaler aufs Bett, als er in der Hand fassen konnte. Der Herr war ein gewisser Freiherr von Fritsch, der bis zu seinem Tode von da an jährlich den armen Spangenberg mit einem Stipendium erfreut hat.

Das Universitätsleben war damals in Jena nicht zu loben. Es herrschte ein wilder Geist unter den Studenten. Wer nicht feststand, wurde in den Strudel hineingerissen. Davor bewahrte aber der Herr unsern Spangenberg den er ja besonders in's Auge genommen hatte. Er sprach sich späterhin selber über den damaligen Stand seines Innern mit den Worten aus: „Der heilige Geist machte mir meinen bisherigen Gang zum Abscheu. Nicht nur meine vielen Sünden, darin ich bisher gelebt hatte, sondern auch das tiefe Verderben sowohl meiner Seele, als meines Leibes wurde mir so lebhaft vor die Augen gestellt, daß ich darüber auf's tiefste beschämt wurde. Mir stund auf der einen Seite vor Augen, was Gott an mich gewendet, wie viele und wie große Wohlthaten er mir erzeigt, und auf der andern Seite, wie schlecht ich es ihm

Digitized by Google

verdankt hätte. Da sah ich mich als den schlechtesten und gottlosesten aller Menschen an, und hielt die allerverachtetste Kreatur für besser, als mich selbst. Dies brachte bei mir eine solche Zerknirschung, ein solches Zermalmen meines Herzens zuwege, daß ich vor Scham und Beugung hätte vergehen mögen. Dabei war der Heiland so gnädig, daß er mir zu erkennen gab, es sey lauter Barmherzigkeit von ihm, daß ich über mein Elend Leid tragen und bitterlich weinen konnte. Denn er ließ mich zugleich sehen und schmecken, wie freundlich er ist, und ich wurde täglich inne, daß ich es mit einem gnädigen, barmherzigen und alle Sünden vergebenden Heiland zu thun hätte. So zog er mich in einen kindlichen und herzlich vertraulichen Umgang mit sich, daß ich mein Herz ganz vor ihm ausschütten konnte, und je öfter ich Solches that, desto wohler wurde es mir in meiner Seele. Daß er mir meine Sünden nicht nur vergeben würde, sondern sie schon wirklich vergeben, und mich zu Gnaden angenommen habe, daran konnte ich nicht zweifeln, denn er ließ sich gar zu freundlich mit mir ein und nahm mein Bitten und Flehen sehr gnädig an."

Er war ein seliger Mensch, und konnte in seinem Glücke nicht blos die Weltlust verachten, sondern auch den Spott der Welt mit Freuden hinnehmen. „Ich floh" sagte er, „meine vorigen Gesellschaften, und sie flohen mich. Und wenn ich mit Jemand von ihnen redete, so war ich ihm unverständlich. Es war mir Freude, um Jesu willen für einen Narren gehalten zu werden, und diese Ehre widerfuhr mir reichlich." Da seine Seele nach Umgang mit wahren Christen verlangte, so war es für ihn keine geringe Freude, gerade in Jena, wo eine große Erweckung unter den Studenten stattfand, solches Verlangen stillen zu können. Doch hier fand er Bewunderer. Das

Digitized by Google

schadete ihm, wie er dieß selber bekennt: „Ich wurde mit Leuten bekannt, die auf ihre Art den Herrn suchten, und ließ mich mit ihnen in Gebete und andere Uebungen zur Gottseligkeit ein. Ich hatte auch großen Nutzen dabei, so lange wir als Kinder mit einander fortgingen. Als ich aber merkte, daß sie etwas aus mir machten und einen Segen rühmten, den sie von meinem Gebet und Reden hätten, so dachte ich, noch mehr Gutes zu thun, machte mir Erweckungen in Reden und Gebet, und fiel darüber in Heuchelei und Selbstgefälligkeit. Da wurde ich wieder unter die Sünde verkauft. Kein Mensch wußte, wo mich der Schuh drückte, denn ich separirte mich von allen Menschen und wollte auch mit Brüdern nichts zu thun haben, weil sie immer auf mich drangen, ich sollte unter ihnen nach meiner vorigen Gewohnheit reden. Und das konnte ich nicht thun, ohne Heuchelei zu treiben.

Ohne Zweifel war es in jenen für ihn so schwermuthsvollen Tagen, in denen er mystische Schriften las und mit Leuten im Umgang kam, die eben solche Schriften liebten. Dadurch kam er von dem einfältigen Gang, in den er gelangt war, ab und verfiel auf allerlei Unevangelisches. Er drückt sich darüber irgendwo aus: „Ich kam aus der Einfalt in Christo, separirte mich von der Kirche, und enthielt mich des heil. Abendmahls. Ich gewann aber damit nichts, weder für mich, noch für Andere. Ja, was noch mehr, ich wurde mit Sünden gestraft. Nichts konnte mir peinlicher seyn, als diese Strafe Gottes. Daher ich auch unablässig durch die Gnade Jesu Christi, die treulich über mir hielt, mich mit festem Glauben zu ihm wandte, und er erhörte mich auch."

Als er die Universität bezog, hatte er keinen andern Sinn, als sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen. Eines Tags besuchte er eine Vorlesung des Dr. Buddeus, der

Digitized by Google

eben über Apostelg. 26, 29 von den Banden des Paulus sprach, und unter Andern äußerte, daß, wer Theologie studiren wolle und die Leiden um Christi willen scheue, lieber von dem heiligen Beruf eines Dieners Jesu abstehen solle." Als Spangenberg das hörte, war er auf einmal für die Theologie entschieden. „Ich hörte", sagte er selber, „diese Rede des sel. Dr. Buddeus mit solchem Eindruck auf mein Herz, daß ich sogleich den Entschluß faßte, mich der Theologie zu widmen, und zwar mit dem ganzen Sinn, dem Herrn Jesu Christo treulich zu dienen, und um seinetwillen gern zu leiden. Sobald das Collegium aus war, verschloß ich mich in mein Kämmerlein, fiel auf mein Angesicht, und versprach meinem lieben Herrn mit Thränen, mich ihm zu seinem Dienste zu ergeben." Als er aber sah, daß er über seiner gelehrten Bildung den Katechismus vergessen hatte, entschloß er sich, täglich einige Stunden auf den Katechismus zu verwenden, und wie er sich ausdrückt, ein Collegium privatissimum beim Heiland darüber zu hören. Er nahm Luther's kleinen und Spener's größeren Katechismus vor sich, blieb bei jedem Satze stehen und verglich die heilige Schrift damit, ob dem sich also verhalte. Das geschah unter Gebet und Flehen. Es kam manchmal vor, daß ihm heisse Thränen flossen und er das Buch weglegen mußte. Die Bibel wurde ihm so lieb, daß sie ihm fast nicht aus den Händen kam. Alles ging durch Erfahrung. „Was ich sonst hörte und las", sagte er, „hielt ich gegen die Bibel, ob es auch damit harmonirte. Und was ich nicht durch den heiligen Geist im Herzen erfahren hatte, davon durfte ich nicht sagen, daß ich es wüßte und gelernt hätte.

Wir müssen ihn über eine andere Vorlesung des Dr. Buddeus sich aussprechen hören, die er noch in seinen

Digitized by Google

alten Tagen nicht vergessen konnte: „Als ich noch in Jena studirte, hörte ich noch den sel. Dr. Buddeus von den bevorstehenden Zeiten reden. Sein Auditorium faßte die Menge der Studenten nicht und es stunden und saßen oft viele auf dem Hofe unter den daselbst gepflanzten Bäumen, die eben die Blätter fallen ließen, und wo sie Alles hören konnten, denn er redete laut, und die Fenster waren aufgemacht. Da sagte er unter Anderm: Meine Herren, wie die Blätter von den Bäumen fallen, so werden die Leute, die die Wahrheit nur mit dem Kopfe fassen und sie nicht in dem Herzen haben, auch abfallen, wenn Trübsal kommt."

Dieser Hörer fiel nicht ab, sondern wurde je länger, je treuer. Er durchging jetzt mit großem Fleiß alle Gebiete der Gottesgelehrsamkeit, und erlangte überall nicht gewöhnliche Kenntnisse.

---

3. Erste Bekanntschaft mit der Brüdergemeine.

Seh'n sich Gleichgesinnte an, — das belebet, beuget und erhebet.

Während Spangenberg durch Gottes Gnade zur Erkenntniß Jesu Christi gelangt war, freilich durch manch' schweren innern Kampf, hatte sich in der Oberlausitz auf den Gütern des Grafen von Zinzendorf eine eigenthümliche Gemeine gebildet. In Böhmen und Mähren war der Same, den Huß und Hieronymus von Prag ausgestreut hatten, auch unter den bittersten Verfolgungen nicht untergegangen. Es gab jederzeit Gemeinen und Verbindungen, die sich nach der heilsamen Lehre Christi richteten und ihre eigene Zucht und Ordnung handhabten. Schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts zeigte sich unter ihnen eine Regung, aber erst mit dem Jahre 1720 war es

Digitized by Google

eine durch den Geist Gottes entzündete Erweckung. Besonders ist ein Mann merkwürdig, dessen sich der Herr bediente, neues Leben unter seinen Landsleuten zu verbreiten. Christian David hieß dieser Mann. Zinzendorf nannte ihn nicht unpassend den Mährischen Moses. Er hatte als Zimmermann in Preußen und Schlesien gearbeitet und durch die Predigten und den Umgang der wackeren Männer Gottes, Schäfer in Görlitz und Schwedler zu Niederwiese einen tiefen Eindruck von der Wahrheit erhalten. Er besuchte die Nachkommen der alten Brüder, sie wurden ebenfalls erweckt, und hatten nun keinen größeren Wunsch, als in ein Land zu ziehen, in welchem sie ihres Glaubens leben könnten, weil sie daheim durchaus daran gehindert wurden. David gab sich viele Mühe, ein solches Plätzchen ausfindig zu machen. Endlich fand er ein solches. Er wurde nemlich mit dem Grafen von Zinzendorf bekannt, der, selber von Liebe zu Christo erfüllt, keine größere Freude kannte, als den Namen Jesu unter den Menschen zu verherrlichen. Der Graf hatte dem David erlaubt, mit einigen mährischen Familien in Berthelsdorf sich niederlassen zu dürfen. Wie freute sich dieser, mährische Brüder zu holen und auf das gräfliche Gut zu bringen. Im Sommer 1722 kamen die ersten Auswanderer an. Am Hutberg fanden sie einen Ruhepunkt. Am 17. Juni fällten sie den ersten Baum zu dem ersten Hause von Herrnhut. Als der Graf am Ende des Jahres mit seiner Gemahlin von Dresden aus eine Reise nach seinem Gute machte, da sah er im Wald das erste mährische Haus und freute sich sehr. Nach und nach zogen sich noch mehrere erweckte Seelen aus andern Gegenden Deutschlands nach dem neuentstehenden Orte, auch kamen immer mehr Auswanderer aus Mähren, die oft unter den größten Lebensgefahren und nach ausgestande-

Digitized by Google

nen Banden und unter Zurücklassung ihrer Güter den Wanderstab ergriffen, um nach Herrnhut zu kommen. Im Jahr 1724 den 12. Mai wurde der Grundstein zu dem Gemeinsaal gelegt. Es geschah nach einer ernstlichen Rede des Grafen, unter Gesang und einem inbrünstigen, Gebet seines Freundes Friedrich von Watewille aus Bern. Die Auswanderer sprachen viel von der Kirchen-Verfassung ihrer Vorfahren. Sie wurde nach und nach, freilich unter Schwierigkeiten, eingeführt. Doch wir eilen in der Geschichte weiter, das Jahr 1727, das in der Geschichte der Brüderkirche so wichtig geworden ist, war herbeigekommen, ohne daß Spangenberg viel von den Ereignissen auf den Gütern des Grafen Zinzendorf gewußt hätte. Es war nämlich drauf und dran, so wäre die neu entstandene Gemeine durch innre Spaltungen die namentlich ein separatistischer Rechtsgelehrter hineingebracht hatte, auseinandergefallen. Der Graf kam von Dresden und am 12. Mai geschah es, daß nach manchen öffentlichen und besonderen, gar liebevollen Unterredungen des Grafen mit den Brüdern, diese sich vereinigten, und sich auf gewisse Statuten, die sich auf die Lehre, das Leben, die kirchliche und bürgerliche Verfassung bezogen, den Handschlag gaben. Am 10. Aug. entstand unter den Brüdern eine Erweckung und am 13. Aug. bei der Feier des hl. Abendmahls, an welchem auch Zinzendorf Theil nahm, empfingen sie auf eine früher nicht erfahrene Weise die Geistestaufe zu herzlicher Liebe und Einigkeit. Dieser 13. Aug. ist deßhalb auch ein Gedenktag der Brüdergemeine geblieben, der bis jetzt alle Jahre gefeiert wird. Die Brüdergemeine machte je länger, desto mehr Aufsehen. Es kamen schriftliche Nachfragen und Einladungen, manche Seelen schlossen sich in der Nähe und Ferne an die Gemeine an. Eines Tags bekam auch Spangenberg Nach-

Digitized by Google

richten von den Leiden der Brüder in Mähren und ihrer Auswanderung nach der Oberlausitz in die Hand.

Er spricht sich in einem merkwürdigen Briefe vom 8. Novbr. 1730 über die Bekanntschaft mit der Gemeine auf eine Weise aus, daß wir nicht umhin können, Etwelches mitzutheilen: „Als ich mich einstmals am Sonntage auf meine Stube verschloß, mit Fasten und Beten meinen Gott zu suchen, so kam mir die Historie von dem Ausgange der Mährischen Brüder in die Hände, und ich las sie mit großer Bewegung. Wie ich nun vernahm, mit welchem Ernst die Seelen gesucht, einander aufzuwecken aus dem Sündenschlaf, so dachte ich bei mir selbst: O mein Gott, wie wunderbar bist Du in Deinen Wegen! Was ist das für ein Eifer, den Du in die Einfältigen gelegt! So ist's recht, daß man Christum verkündigt und ihm nachfolgt, dabei aber Schaden, Hunger und Kummer mit Freuden ertrage! Ach, dachte ich, wir faulen Bäuche studiren viele Jahre und haben alle Commodität, und nachdem macht man uns zu Pfarrern. Da haben wir keinen Mangel, sondern wir essen und trinken, wir freien und lassen uns freien, und das halten wir dann für einen göttlichen Beruf. Hierauf warf ich mich bald auf meine Kniee, bald auf mein Angesicht, und flehte zu Gott mit vielen Thränen, er möchte mich doch umkehren, zerschmelzen und ganz in sein Bild verklären, sonderlich aber sein Kind Jesum in mir verklären, so wollte ich ihm dienen in der Wahrheit, ich wollte seinen Namen verkündigen und sein Evangelium predigen, nicht nur an den Orten, wo man es leiden kann, und wo man noch dazu ein Salarium kriegt, sondern ich wollte meine Seele in die Hand setzen und mein Leben nicht theuer achten und auch unter Heiden und Papisten sein Wort ausposaunen." Er erzählt nun weiter: „Nach einiger Zeit, als ich mit

Digitized by Google

einigen Brüdern mir vornahm, eine Nacht aufzubleiben und im Gebet und Flehen mit ihnen zuzubringen, so kamen wir auf die theuern Verheissungen, die wir in dem Esaia finden, und woraus man deutlich sieht, wie Christus müsse allen Heiden bekannt werden, mit einander zu reden, und untersuchten die Ursachen, warum Niemand der armen Heiden sich erbarmen wolle. Da däuchte uns, es käme unter andern daher, daß diejenigen, welche Theologiam studiren, nicht gerne dienen wollen, wo nichts als Trübsal zum Salario gegeben wird. Daher opferten wir uns Gott auf im Gebet, und thaten unsern Mund vor ihm auf, wir wollten gerne gehen und den Heiden predigen, wenn er uns senden wollte." Er wollte wirklich in die Mission eintreten, aber Buddeus mißrieth es ihm, sein Verlangen aber blieb heiß. „Nach einiger Zeit", berichtet er in diesem Briefe weiter, „rief mich **Dr.** Buddeus wider alle seine Gewohnheit besonders auf seine Stube, und ergriff mich mit diesen Worten bei der Hand: Mein lieber Herr, ich habe heute einen besondern Traum von Ihnen gehabt, und ich kann es nicht lassen, sondern muß Ihnen denselben erzählen. Sie kamen nemlich, sagte er, zu mir in einem alten blauen Mantel, und hatten einige Briefschaften unter dem Arm und sagten: Ich will fort. Ich konnte Sie auch nicht aufhalten. Als ich aber auf Ihre Schuhe sah, waren sie sehr alt und staubig. Wir wollen doch sehen, fuhr er fort, was dieses bedeuten wird. Dieser Traum drang mir sehr in das Gemüth und ich behielt diese Worte in meinem Herzen. Denn es ist der einzige Traum, den er mir in 7 Jahren erzählt hat, ob ich gleich täglich bei ihm gewesen." Sein Missionstrieb blieb mächtig in ihm. Aber erst durch seinen Eintritt in die Gemeine wurde er gestillt. Er fühlte ein Verlangen in sich, mit diesen Leuten näher bekannt zu wer-

Digitized by Google

den, ja er betete darum. Da geschah es, daß ein Bruder von Herrnhut, der bei dem Herzog von Saalfeld gewesen war, nach Jena kam. Spangenberg hatte die Freude, ihn beherbergen zu können. Da gab es nicht bloß einen herzlichen Austausch der gegenseitigen inneren Erfahrungen, sondern der Bruder erzählte auch die kurze und doch so reiche Geschichte von Herrnhut. Am 17. November dieses Jahres kam der Graf Zinzendorf auf seiner Reise zum Erbprinzen von Saalfeld selber auch durch Jena. Da war große Freude unter den Gläubigen. Auf ihren Wunsch hielt ihnen der Graf eine kurze Rede. „Ich war dabei stille," schreibt Spangenberg, „doch freute ich mich."

Im Frühling 1728 waren 3 Brüder auf dem Weg nach England, um dort einigen Freunden des Evangeliums, welche nähere Kenntnisse von der Brüdersache zu haben wünschten, Aufschluß zu ertheilen. Sie kamen über Jena und Spangenberg bewirthete sie aufs freundlichste. Da zeigten sie ihre Briefe und sonstige wichtige Dokumente. Diese letzteren übersetzte Spangenberg mit einigen Freunden in's Lateinische, damit der Auftrag der Brüder in England leichter ausgeführt werden könnte. „Das gab uns nun wieder," sagt er, manche Einsicht in die Umstände der Brüderkirche, und wir kosteten die Früchte zuerst, die der englischen Kirche zugedacht waren." Als nun der Graf mit mehreren Brüdern im Juli dieses Jahres abermals nach Jena kam und einen 6wöchigen Aufenthalt daselbst nahm, wurde Spangenberg auf's genauste und herzlichste mit den Brüdern verbunden. „Meine Bekanntschaft mit den Brüdern," schreibt er, „ist von da an immer genauer, vertraulicher und bewährter worden; und ich werde dem Herrn noch in der Ewigkeit dafür danken. Denn ich bin völlig überzeugt und bekenne es vor Gott, daß ich die Bekanntschaft mit den Brüdern für das Mit-

Digitized by Google

tel halte, wodurch mich unser Herr Jesus Christus in der Wahrheit und dem rechtschaffenen Wesen bis diese Stunde erhalten hat."

Die gläubigen Studenten vereinigten sich zu brüderlicher Liebe, und wenn ihnen auch der klare Blick in die Hauptsache, nemlich in die Erlösung fehlte, so daß sie, wie Spangenberg sagt, mehr gottesfürchtig als gottselig waren, so arbeiteten sie doch auf ein fruchtreiches Leben hin. Sie errichteten Freischulen in den Vorstädten von Jena, in denen sie arme Kinder umsonst unterrichteten. Spangenberg nahm sich dieser Sache besonders eifrig an. „Die Kinder in den Armenschulen", sagt er, „hatten Sonntags eine öffentliche Versammlung, die von vielen andern Menschen besucht wurde. Die bediente ich gemeiniglich und der Heiland war so gut, gnädig seinen Segen darauf zu legen." Schon im Jahr 1726 war er Magister geworden und hatte das Recht erlangt, Vorlesungen halten zu dürfen. Seine Arbeit hatte sich damit so vermehrt, daß wirklich seine Gesundheit darunter litt, und er noch Mitarbeiter bedurft hätte, ihm das Netz ziehen zu helfen. Daß das Werk mannichfach angefochten wurde, läßt sich denken, und es war deßhalb den Brüdern zu großer Stärkung, als Zinzendorf im Jahr 1729 sie wiederum besuchte, und sie mit ihm nach einem herzlichen Gebete das Lied sangen: „Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen." Im April des folgenden Jahres erreichte Spangenberg einen vielgehegten Wunsch, Herrnhut selber zu sehen. Mit einem treuen Freunde, Gottfried Clemens machte er die Reise dahin. „In Ewigkeit werde ich nicht vergessen, wie mir unter den Brüdern gewesen," schreibt er. Er machte von Haus zu Haus Besuch. Unvergeßlich blieb ihm, als ihm eine Schwester sagte: „Bruder, wenn Du einmal verfolgt oder gefangen wirst, so stehe

Digitized by Google

fest und weiche nicht. Ich habe mit meiner Mutter in Mähren 18 Monate gefangen gesessen. Da kamen die Jesuiten und sagten uns, wenn wir sie nur anhören wollten, so sollten wir ein besseres Quartier kriegen. Je nun dachten wir, anhören können wir sie wohl, wir glauben dann doch, was wir wollen. Wir thaten's und bekamen eine bessere Wohnung. Aber von Stund an war der Friede Gottes weg." Reich gesegnet traten die beiden Brüder ihre Rundreise an. Die Verbindungen mit der Gemeine, besonders mit dem Grafen wurde immer inniger, so daß dieser sein Tagebuch und alles, was sich auf Herrnhut bezog, dem Magister Spangenberg in Jena mittheilte, und gerne seinen Rath annahm.

---

4. Stellung in Halle.

Manchmal gehts durch Dorn' und Hecken, aber man bleibt doch nicht stecken, und das meiste ist der Schrecken; nichts als Sieg steht im Panier.

Mit großer Treue lag Spangenberg seinen mannichfaltigen Geschäften ob. Er hielt Vorlesungen und Predigten, und nahm sich der Gläubigen theils durch Privatversammlungen, theils durch vertraulichen Umgang an. Der Segen, der von ihm ausging, besonders auf die Studenten, war unverkennbar. Auch auswärts wurde er als ein sehr begabter, treuer Diener Christi genannt. Als der Graf Zinzendorf im Jahr 1730 vom König von Dänemark den Auftrag erhielt, ihm einen tüchtigen Lehrer vorzuschlagen, dachte Zinzendorf zuerst an Spangenberg. Dieser aber erklärte sogleich, „in Jena habe er keine Besoldung, in Kopenhagen würde er zuviel haben. Der dortige Dienst werde immer redliche Männer finden, der Platz in Jena dürfte aber wohl leerst ehen,darum könne

Digitized by Google

er die Stelle in Kopenhagen nicht annehmen." Das Jahr hernach wurde er als Professor nach Halle verlangt. Er schlug das Anerbieten aus, Franke schrieb zurück. „Der Herr vergelte Ihnen ihre Treue überschwenglich, und schenke Ihnen so viele Seelen, als sie Groschen, wohl gar Pfennige um seines Namens willen verläugnen." Obwohl er aber diese Berufung abgelehnt hatte, so hatten doch die Theologen in Halle ihre Augen immer noch auf ihn gerichtet. Der jüngere Franke stand mit ihm in herzlicher Verbindung. Er, sowie Pastor Freilinghausen, welche die Direktoren des Hallischen Waisenhauses waren, wünschten den treuen Spangenberg zum Oberaufseher der ausgedehnten Anstalten. Zugleich erreichten es diese beiden Männer, daß ihm die Adjunctur bei der theologischen Facultät angetragen wurde. Alles munterte den Spangenberg auf, den Ruf anzunehmen. Er erklärte sich in einem Brief an Franke, der seine Absicht zu erforschen suchte, dahin: „Ich kann hierin weder Ja noch Nein sagen, denn es würde nicht aus dem Glauben gehen." Er sehe auf der einen Seite seine Arbeit in Jena an, auf der andern Seite müsse er sich umsehen, ob er nicht solche fände, die willig wären, seine Arbeit zu übernehmen. Geschähe das, so wolle er den Ruf annehmen, obwohl er nichts werden könnte, als ein Pfahl, den man unter die von Früchten gebeugten Aeste setze, damit sie nicht brechen, sondern ihre Früchte zur Reife bringen. Er hatte die Entscheidung in die Hand des Königs von Preußen gelegt, der den Ruf genehmigen oder auch verwerfen konnte. Die Genehmigung erfolgte, er ging. An seinen Bruder Georg schrieb er: „Ich habe mich nicht entziehen können, nach Halle zu gehen, weil ich daselbst den meisten Widerspruch, die

Digitized by Google

mehreſte Arbeit, den geringſten Lohn, und die größte Gelegenheit, meinem Heiland zu dienen, vor mir ſah." Bis zum September verzog ſich ſeine Abreiſe von Jena. Vorher machte er noch einen Beſuch in ſeinem lieben Herrnhut, ohne Zweifel um ſich zu ſtärken, da ihn, wie er vorausſah, mancherlei Ungemach in Halle erwartete.

So traf er denn Ende Septembers in Halle ein, nicht nach ſeiner Neigung, wie er ſchreibt, ſondern weil er glaubte, den Willen ſeines Herrn, ob er ihm gleich nicht recht faßlich war, durch Folgſamkeit am beſten zu treffen. Es lag ein ſchöner Wirkungskreis vor ihm, ſowohl in den Schulen, als auf der Univerſität. Er wußte freilich, daß die Halliſchen Lehrer nicht gut auf Zinzendorf und die Gemeine in Herrnhut zu ſprechen waren, aber er machte ſich ohne Zweifel Hoffnung, ſie eines Beſſeren belehren zu können. War die Liebe, die dem Ankömmling beſonders von Seiten Franke's entgegengebracht wurde, groß, ſo ſtieg doch bald ein Mißtrauen in den Herzen der Halliſchen Lehrer gegen ihn auf, als ſie ſahen, daß er von Zinzendorf und Herrnhut nicht ablaſſen wollte, und überhaupt Anſichten hatte und ein Benehmen inne hielt, das man nicht ganz billigen konnte. Späterhin hat er darin ſelber richtig geſehen.

Er wollte nämlich dieſelbe freie Art, die er in Jena hatte, mit allen Menſchen, die ſich Chriſti rühmten, umzugehen, auch in Halle fortſetzen. So fanden dann die Gichtelianer, ein gewiſſer Tuchtfeld und die Separatiſten bei ihm Zugang. Er ſchloß in der Adventszeit eine engere Verbindung mit 14 Bürgern, worunter auch einige Separatiſten waren. Die Zuſammenkünfte, die ſie hielten, fanden faſt täglich Statt und wurden immer zahlreicher. Die Anſicht der Separatiſten, wornach ſie mit

Digitized by Google

Ungläubigen nicht das Abendmahl feiern wollten, theilte er auch. Er fragte deßhalb bei einem Prediger in Glaucha an. Dieser wollte die Sache nicht auf sich nehmen, sondern bei Franke anfragen. Am zweiten Weihnachtsfeste hatte er ein Abendessen in dem Hause eines Separatisten mit mehreren Erweckten gehalten, und es Liebesmahl genannt. Bei dieser Gelegenheit hatte er sich stark gegen die Mißbräuche bei Beichte und Abendmahl ausgelassen. Das zusammen machte, daß die Direktoren des Waisenhauses beschlossen, mit ihm eine besondere Conferenz zu halten. Im Januar 1733 gingen drei solcher Conferenzen in Gegenwart einiger Freunde vor sich. Statt daß aber dadurch die Gemüther vereinigt worden wären, kamen sie vielmehr auseinander. Es ging dabei einige Male heftig her. Spangenberg sah dies ein, und schrieb einen Brief an alle, die der Conferenz angewohnt hatten, in welchem er um Vergebung bat, daß er nicht mit mehr Liebe ihnen begegnet sei, sowie daß man alle Widrigkeit gegen ihn ablegen, und nicht von ihm verlangen wolle, daß er gegen seine Ueberzeugung handle. Er erbot sich auch, seine Stelle niederzulegen.

War auch nichts von der Brüdergemeine in den Conferenzen vorgekommen, so geschah dies bald hernach. Er hatte im Januar drei Brüder, die als Missionäre nach Grönland reisten, gegen 14 Tage bei sich beherbergt; (einquartirt), er ging auch am Ende dieses Monats nach Ebersdorf, wo sich eben Zinzendorf aufhielt, und feierte mit den Brüdern das Abendmahl. Bald gelangte die Nachricht davon nach Halle. Als er am 6. Februar zurückkam, nahm man ihm die Predigt ab, die er am folgenden Tage halten sollte. Die Sache kam an die theologische Facultät, welche ihn zu drei Conventen

Digitized by Google

vorlud, um sich über Lehre und Benehmen zu verantworten. In der ersten Verhandlung kam so Vielerlei vor, daß Spangenberg erklärte, er wolle seine Meinung lieber schriftlich aussprechen. Das geschah denn auch. Ueber Abendmahl, Taufe, Predigtamt, Kirche u. dgl. sprach er sich denn auf eine in mancher Beziehung recht praktische Weise aus. Aber die Facultät fand seine Erklärung ungenügend, und lud ihn zu einem dritten Convent ein, jedoch ohne Erfolg. Als man ihm unter der Hand Anmuthungen machte, Alles auf sich beruhen zu lassen, wenn er nur mit dem Grafen und den Brüdern brechen wolle, erklärte er, das könne er nicht thun. „Denn ich glaube, ich würde Christum verläugnen, wenn ich seine Glieder, wofür ich die Brüder hielt, verläugnete, sagte er. Man hatte nemlich die Ansicht, Zinzendorf trage die Schuld von der Unbiegsamkeit Spangenbergs, woran man sich aber gänzlich irrte. Am 27. Februar ward ihm erklärt, daß er von seinem Dienste bei dem Waisenhause entlassen sei. Er ging alsbald zu den Directoren, dankte für alle ihm erwiesene Liebe und bat, seiner Fehler nicht zu gedenken. Am 2. April traf die königliche Ordre ein, wornach er seines Dienstes bei der Universität entlassen war. Sie lautete, wie man es von dem damaligen Commandostyl in Berlin nicht anders erwarten konnte, ganz willkürlich. Er mußte noch vor dem Osterfeste Halle verlassen. Die Professoren waren über solchen Bescheid betrübt, Spangenberg nahm aber Alles dankbar an. Am Charfreitag hielt er in Pastor Struensees Hause, bei dem er seit einiger Zeit wohnte, die letzte Erbauungsstunde unter großem Zulauf. Die Abschieds-Begleitung durch die Straßen der Stadt bis zum Thore am folgenden Tage war sehr groß. „So kam ich von

Digitized by Google

Halle weg," sagte er, „und ich sehe es nicht anders an, als eine besondere Führung des treuen Heilandes, wodurch er mich hat retten wollen. Denn wenn ich in Halle geblieben wäre, so hätte es leicht geschehen können, daß ich die Ehre und Güter der Welt, und was sonsten die Menschen zu suchen pflegen, zu meinem Lohn davon getragen und an meiner Seele Schaden gelitten hätte." Er hatte aber auch wirklich viel Beifall. Deßhalb war es gut, daß er von diesem gefährlichen Posten hinweg kam. „Als man mich in Halle," sagt er in einem Brief an Leonhard Dober, „als einen Engel Gottes aufnahm, und so viel Rühmens von mir machte, so wurde mir darüber angst und bange, und ich schrie ängstlich zum Herrn, er wolle mich vor der Weltehre bewahren, und mich seinen Narren sein lassen. Und Gott machte mich auch los, und meine Unweisheit und thörichtes Verhalten mußte dazu eine Gelegenheit werden. Sein Name sei dafür gelobt."

Zum Schluß theilen wir seinen Eindruck von der Gemeinde in Herrnhut die er im Herbst 1732 besucht hatte, aus einem Briefe mit, den er am 7. Oktober an den Buchhändler Trautmann zu Brieg in Schlesien richtete: „Die Gnade Gottes ist ungemein mächtig an diesem Orte, und die Geistesgaben fließen strommeise in die Seelen und aus den Seelen. Die reine Lehre, die Christus getrieben, und seine Knechte mit ihrem Blute versiegelt, wird daselbst mit Fleiß bewahrt. Von Meinungskrämerei sind die Glieder der Gemeine um so mehr entfernt, je ernstlicher sie sich bemühen, die Reinigung ihres Herzens zu schaffen, und darin keinen Augenblick zu säumen. Die brüderliche Gemeinschaft ist zwar innig, herzlich, kindlich und so zärtlich als man wünschen kann,

Digitized by Google

es ist aber dahin gerichtet, daß die Seelen in die Tiefe geführt werden. Aeußerliche Ordnungen werden zur Erbauung der Gemeine gerichtet, und nach Erfordern der Umstände geändert. Im Leiblichen ist die Gemeine in schlechten Umständen und lebt in der größten Dürftigkeit, denn die Glieder derselben haben alles das Ihrige mit dem Rücken angesehen, um ihrer Seele zu rathen, und leben an einem Ort, wo wenig zu verdienen ist. Doch sind sie zufrieden, und ich habe Niemand klagen gehört, ohnerachtet sich Viele kümmerlich behelfen und dabei sehr kränklich sind. Von den umliegenden Orten müssen sie viel Böses leiden, und kommen durch sie in manche Beklemmung. Der Herr aber hilft ihnen durch, und hat ihnen nun zehn Jahre mitten unter ihren Feinden Wachsthum gegeben. Will Jemand unter ihnen leben und nicht Allem absagen, was ihm an's Herz gewachsen, der wird wenig Ruhe bei ihnen finden, denn sie suchen alles genau, was der liebe Heiland geboten. Wer aber des Sinnes ist, nach dem Ewigen zu trachten, nichts anders zu nehmen, als einen Reisepfennig auf der Pilgerstraße, der wird's wohl finden, was ihm die Gemeinschaft nützt."

Digitized by Google

5. Erster Auftrag in der Brüdergemeine.

Der Herr hat mich den rechten Weg geführt. 1 Mos. 24: 48.

Wohin sollte Spangenberg seinen Fuß setzen? Herrnhut war der Ort, wohin er seinen Pilgerstab richtete. Er nahm aber seinen Weg über Jena, allwo er noch in gesegnetem Andenken stand. Man empfing ihn dort mit Freuden, viele Studenten gaben ihm ein herzliches Geleite zur Stadt hinaus. Als er nach Herrnhut gekommen war, fand er den Grafen nicht, aber am 5. Mai kehrte derselbe von einer Reise zurück. Zinzendorf war in Verlegenheit über das Vorgefallene, doch kam man dahin überein, daß Spangenberg nach dem Grundsatze der Brüder stille sein und auf den Herrn harren, und nur im äußersten Nothfall sich durch Schrift vertheidigen sollte.

Spangenberg wäre es am liebsten gewesen, sich in den Kreis der Brüder zurückzuziehen, aber ein solches Talent durfte seine Pfunde nicht im Schweißtuch vergraben. Mit Vorwissen der Gemeine nahm ihn Zinzendorf zu seinem Adjuncten. Nach vielem Gebet entschloß sich Spangenberg, sich ganz in die Dienste der Gemeine zu begeben. Diese hatte denn auch bald für ihn einen Auftrag, es war der erste, den er auszuführen hatte. Sie erkannte nemlich bald als einen ihrer besonderen Bestimmungen das Evangelium unter die armen Heiden zu bringen. Eben hatte man im Sinn, eine Gesellschaft von vier Eheparen und zehn Brüdern nach der dänisch-westindischen Insel, St. Crux abzusenden, um die dortigen Negersklaven zum großen Abendmahle einzuladen. Spangenberg sollte diese Missionsgesellschaft bis Kopenhagen begleiten. Am Ende des Augusts machten sie sich auf

Digitized by Google

den Weg, die Reise wurde in armer Gestalt zu Fuß gemacht. Ueberall aber waren sie gute Reiseprediger, die den Leuten zu Herzen redeten, und ihre Absichten nicht verfehlten. Der Herr war mit diesen Pilgern recht auffallend, wo sie hinkamen, wurden sie gastlich aufgenommen. Die rührendsten Beweise von Liebe erfuhren sie. In Stettin mußten sie auf das Schiff warten, das sie nach Kopenhagen bringen sollte. Diese Wartezeit suchten sie treulich zum eignen Heile und zum Heile Anderer auszukaufen. Täglich gingen sie je zwei aus, um die Erweckten zu besuchen. Andre blieben zu Hause, um den Besuchenden Worte der Erbauung zu sagen. Die Leute hatten gewöhnlich die Entschuldigung, daß sie Niemand hätten, der sie recht anleitete. „Es sind viele Steine, sagt Spangenberg von ihnen", daraus ein Haus werden könnte, wenn nur Mauern da wären, die die Sache angreifen wollten. Sonst ist es mit solchen Seelen eben wie mit einem Kinde, das geboren wird, aber Niemand hat, der wie eine Amme oder wie eine Mutter mit ihm umgeht, der es reiniget, der es abwäscht, der ihm die rechte Speise und zu rechter Zeit giebt. Daher muß es doch wieder umkommen, und es könnte und sollte doch beim Leben bleiben und zu der nöthigen Stärke kommen.

Durch ihre Wirksamkeit machten die Brüder in Stettin nicht geringes Aufsehen. „Die Leute sehen uns trefflich nach", schrieb Spangenberg, „wenn wir auf die Gasse kommen. Ich bin sonderlich ihr Schauspiel, und es fehlt nicht viel, daß mir die Jungens auf der Gasse nachlaufen." An einem Fasttag wurde sogar öffentlich wieder die Brüder und ihre Winkelversammlungen gepredigt. Man sprach von ihnen als einer Bande von

Digitized by Google

Schwärmern. Doch das hatte die umgekehrte Wirkung. Die Leute kamen um so mehr zu ihnen.

Am 3. September bestiegen sie das Schiff, auf welchem sie nach Kopenhagen setzen sollten. Sie brachten ihre Sachen selber auf das Schiff, und Spangenberg schämte sich nicht, dabei zu helfen, die Ueberfahrt währte eilf Tage, da der Wind ungünstig war. Spangenberg hielt mit den Seinen täglich Gebet, und Singstunden und den Schiffsleuten auf ihre Bitte am Sonntag eine Predigt. „Wir können und müssen sagen," bekennt er, „daß der Herr unter uns gewesen, uns mit seinen Augen geleitet, mit seinen Händen gesegnet, mit seinem Herzen erfreut und mit seinem Munde gestärkt hat." So kamen sie am 14. September in der dänischen Residenz an, und bezogen die Wohnung eines Herrn Ole Hersleb, der um des Evangeliums willen abgesetzt und eben auf einer Reise nach Herrnhut begriffen war.

Spangenbergs Geschäft in Kopenhagen bestand besonders darin, mit dem Oberkammerherrn von Pleß, der die Brüder zur Aufsicht über die von ihm anzulegenden Plantagen in St. Crux verlangt hatte, das Nöthige zu besprechen. Da dieser Herr ein Gönner der Brüder war, so konnte leicht mit ihm abgemacht werden, was sich auf ihre Ueberfahrt, ihre äusserliche Stellung, Gewissensfreiheit, Arbeit unter den Negern u. dgl. bezog. Weil Spangenberg die erweckten Prediger Kopenhagens nicht in Unannehmlichkeiten bringen wollte, hatte er keinen näheren Umgang mit ihnen. Nur mit dem Professor und Oberhofprediger Reuß pflegte er einen solchen. Dieser war nach Kopenhagen berufen worden anstatt Spangenbergs, der diesen Ruf abgelehnt hatte. Jetzt fühlte er sich erst recht glücklich, dieses Amt nicht angenommen zu

Digitized by Google

haben, als er die Stellung des Oberhofpredigers näher kennen lernte.

Die Brüder waren auch in der dänischen Residenz ein Licht und Salz. Sie genossen viel Liebe von den Erweckten, dagegen standen ihre Hausversammlungen diesen nach dem Wort hungrigen Leuten offen. Es drängten sich immer mehr Leute hinzu, so daß die Versammlungen bald Aufsehen erregten. Sie waren deßhalb genöthigt, den Zugang nur wenigen Freunden zu gestatten. Die Widrigkeit gegen Spangenberg, wegen der Haller Angelegenheit von Deutschland aus genährt, nahm so zu, daß er am 10. Oktober an Zinzendorf schrieb: „Ich bin, wie mir dünkt, hier jetzt nichts weiter nütze, als das fünfte Rad am Wagen. Ja mir ist vorkommen, ich sei den Brüdern in vielen Stücken im Wege, daß sie verdächtig werden durch mich. Denn man sagt ganz deutsch, man habe nichts wider die mährischen Brüder, die wären ehrlich und getreu, aber das tauge nicht, daß ich da sei. Ich glaube also, sie würden von Vielen gesprochen werden, wenn ich nicht hinderlich wäre. So aber fürchten sich Viele, und retiriren sich und wollen das Licht nicht.“ Es kam sogar so weit, daß man ihm bedeutete, aus der Gegend zu weichen, und selbst der Oberkammerherr von Pleß, der sich nach der Hofluft richtete, wurde kühler, so daß Spangenberg sah, es sei Zeit zur Abreise. Gerne hätte er freilich die Brüder noch auf das Schiff gebracht, die auch wirklich am 12. November abreisten, während er schon am 5. dieses Monats die Stadt verlassen hatte. Hatte er doch ein großes Verlangen, nach seinem Herrnhut zurückzukommen. Er schrieb: „Ich sehne mich wie ein kleines Kind wieder zu der Löwin (der Gemeine), meiner Mutter zu kommen,

Digitized by Google

und da mein tägliches Futter zu genießen zu meinem mehreren Wachsthum.“

So kam er noch am Ende des Jahres 1733 in Herrnhut an. Er hatte seinen Auftrag treulich erfüllt, obwohl er sich selber demüthigte: „Gott sah aufs Herz, und wußte bald dem einen, bald dem andern offenbar zu machen, daß er ein Sünder wäre,“ sagt er in Beziehung auf den Auftrag. „Sagt man,“ fügt er hinzu: „Ei, warum hast du es nicht besser gemacht? so antworte ich: Unsre Einsicht ging damals nicht weiter.“

---

6. Geschäfte in Würtemberg und Holland.

O wie viel Gelegenheiten, die Ihm Lob bei uns bereiten, haben sich in diesen Zeiten uns vor Augen dargelegt.

Ein Mann, wie Spangenberg, der von Liebe brannte, dem Herrn zu dienen, konnte nicht unbeschäftigt bleiben. Da die Gemeine einem Senfkorne glich, das rasch in seinem Wachsthum vorwärts schritt, so gab es genug für ihn zu thun. Aber was das Thun erst zum rechten und gesegneten macht, das fand auch er, es war die Liebe, die aus dem Werke der Erlösung auch in sein Herz floß. Das Jahr 1734 ist für die Brüdergemeine im Allgemeinen, und besonders für Spangenberg selber ein rechtes Gnadenjahr geworden, indem das Wort vom Kreuze sich als die Hauptsache erklärte. „Diese Lehre von dem Lamm Gottes,“ schreibt er, „das der Welt Sünde trägt, und von dem Blute der Versöhnung, welches uns rein macht von unsern Sünden, ist der Anfang der seligsten Zeiten in der Gemeine und ihres Segens an vielen hundert Orten, aber auch des gräulichsten Widerspruchs gegen sie gewesen. „Indeß,“ sagt er,

Digitized by Google

„dachte ich viel über mich selbst und bat den Herrn meinen Heiland flehentlich, daß er meine Wege nach seinem Sinn richten wolle.“ Das geschah denn auch.

Von Jugend auf hatte der Graf Zinzendorf den Wunsch in sich getragen, das Evangelium zu predigen. Da entschloß er sich, und Spangenberg munterte ihn dazu auf, in Stralsund ein theologisches Examen zu machen. Er that es, und hatte nun auch die Absicht, in Tübingen den geistlichen Stand anzutreten und bei dem Herzog von Würtemberg um eine Prälatur bei einem Kloster zu bitten. Mit dieser Kommission wurde Spangenberg betraut, und er that Alles, was in seinen Kräften stand, das Geschäft zu einem erwünschten Ziele zu fördern. Doch war fast vorauszusehen, daß der Herzog das Gesuch abschlagen werde, was denn auch geschah. Derselbe sprach zwar seine Achtung gegen den Grafen aus, doch finde er es um wichtiger Ursachen bedenklich, der Bitte zu willfahren. „Mein würtembergisches Anbringen,“ sagt Spangenberg, „ist zwar nicht so gegangen, wie ich gewünscht und gehofft, doch glaube ich, es sei dahin ausgeschlagen, wie es am besten ist. Ich habe mit aller Treue und von Herzen, weil ich geglaubt, die Sache sei nützlich und heilsam, alles gethan, was mir möglich gewesen.“ Wenn aber auch in dieser besonderen Angelegenheit seine Reise verfehlt war, so hatte er doch reichen Gewinn für sich und für die Sache der Brüder, auch für seinen lieben Grafen. Schon auf der Reise nach Würtemberg machte er die Bekanntschaft von theuern Freunden der Brüder und ihrer Sache. In Gräfenthal predigte er mit großem Segen. Der Graf Ludwig zu Castell nöthigte ihn, acht Tage dort zu verweilen. In Nürnberg faßte er den Entschluß, die hallische Sache

Digitized by Google

in's Reine zu bringen, und sprach die Vermittlung des lieben Seniors Urlsperger in Augsburg an, aber in Halle verkannte man ganz seinen Sinn. Die Sache ging also übel aus. In seinen Briefen aus Würtemberg an Zinzendorf spricht er sich über verschiedene Männer aus. Von Dr. Bülfinger rühmte er, daß er gegen die Brüder sehr billig sei und ihnen schon in manchen Stücken geholfen habe. Von Dr. Weismann sagt er, daß man in seinem Umgange mißtrauisch werden könne, da er viel von Vorsicht rede. Professor Fischer urtheilte von dem Grafen sehr milde, er sei ein solches Buch, worin man nicht alles verstehe. Was man aber verstehe, gefalle überaus, das übrige solle man unbeurtheilt lassen. Den meisten Umgang pflegte er mit dem Kanzler Pfaff, der anfangs sehr gegen Herrnhut eingenommen war, sich jedoch eines Besseren bedeuten ließ. Aber er lernte auch Studenten kennen, die mit den Brüdern in Bekanntschaft traten. Besonders gewann er zwei tüchtige Magister Hehl und Waiblinger, die nachher in den Dienst der Brüder getreten sind und in großem Segen gearbeitet haben. Sie wurden Bischöfe der Brüderkirche. Besonders entwarf er von Hehl ein Bild, daß man sich eines solchen gediegenen Charakters nur freuen kann. Das hatte er aber auch für den Grafen ausgewirkt, daß er in Tübingen offene Herzen fand und den geistlichen Stand daselbst antreten konnte.

Die würtemberger Reise war jedoch eigentlich nicht das Ziel Spangenbergs. Er nahm sie nur so im Vorbeigehen mit. Noch von Stralsund aus hatte ihn nemlich der Graf beauftragt, die sogenannten Schmenkfelder, die bisher in Berthelsdorf gewohnt hatten, jetzt auswandern mußten, nach Georgien in Nordamerika zu

Digitized by Google

begleiten. Plötzlich wurden aber diese andern Sinnes und wollten nach Pensylvanien. Da Zinzendorf mit den Vorstehern der georgischen Colonie in London in Verbindung getreten war, und diese den Brüdern ein Stück Land in Georgien abzutreten bereit waren, so ging er mit Freuden darauf ein. Sah er doch schon im Geiste, wie von da aus auf die heidnischen Indianer eingewirkt werden könnte. So schwer es auch Spangenberg wurde, die Begleitung der Schwenkfelder aufgeben zu müssen, war er doch gewohnt, seinen Willen ganz in den Willen des Herrn zu geben. Er urtheilt selber über die Führung seiner ihm anbefohlenen Geschäfte: „daß ich ohne seinen Gnadenbeistand nicht im Stande wäre, ein mir anbefohlenes Geschäft so, wie es sein sollte, zu bedienen, das war mir dabei sonnenklar. Das machte dann, daß ich Tag und Nacht zu ihm schrie, er möchte doch mit mir sein, und mir die Gnade verleihen, die ich dazu nöthig hätte. Und er hat mein Gebet und Flehen nie beschämt."

Er eilte nun nach London voraus, um mit den Vorstehern der georgischen Colonie Alles ins Reine zu bringen und alsdann die nach Georgien bestimmten Brüder dahin zu begleiten. In der Mitte Novembers 1734 trefen wir ihn in Amsterdam. Hier hatte er ebenfalls eine Commission auszurichten. Man hätte nemlich gerne von Seiten der Brüder auch die armen Neger auf der holländischen Colonie Surinam mit dem Evangelium bekannt gemacht. Spangenberg traf deßhalb mit der surinamischen Handlungsgesellschaft in Verbindung. Diese wußte aber gar wenig von der Brüdergemeine. Deßhalb war er genöthigt, die betreffenden Aufschlüsse ins Holländische übersetzen zu lassen. Da wurde er mit einem

Digitized by Google

gar geschickten, redlichen Manne bekannt, dem Holländer Isaak Lelong, der erst jetzt durch Uebersetzen der Brüderschriften die Brüdersache kennen lernte und sie lieb gewann. Dieser Mann sprach allenthalben davon, und war das Werkzeug, daß die Brüdergemeine in Holland vielfache, herzliche Theilnahme gefunden hat. Schon im Sommer 1735 reisten die drei ersten Brüder nach Surinam ab. So gut hatte Spangenberg sein Geschäft ausgerichtet. Kurz vor Weihnachten traf er in Rotterdam ein, um sich von da nach London einzuschiffen. Es war eine beschwerliche Reise. Statt 24 Stunden, wie man versprochen hatte, währte sie 10 Tage. Er hatte viel vom Hunger und von der Kälte auszustehen. Dazu fand sich auf dem Schiff ein leichtsinniges, liederliches Volk. Noch an der Küste von England, hatte man mit einem schweren Sturm zu kämpfen. Er aber war innerlich in seinem Gott vergnügt, und rühmt deßhalb: „Ich kann nicht beschreiben, wie sehr mein Herz zufrieden war, und ich weiß keine Zeit, da ich mich der Güte Gottes mit innigem Affect meiner Seele so herzlich erinnert, als eben unter diesem Lärm. Ich kann sagen, daß mir Hören und Sehen vergangen ist, weil mich Gott so innig rührte." Am 28. Dezember kam er endlich mit Loben und Danken in London an.

---

7. Erfahrungen in London und auf der Reise nach Amerika.

Merkt man auf des Herrn Regieren, wunderbar doch sel'ges Führen; o welch Lieben kann man spüren, das Sein treues Herze trägt.

So war er denn in London, in diesem „Ungeheuer der Weitläufigkeit," wie er es nannte. Was ihm seine

Digitized by Google

Geschäfte daselbst sehr erschwerte, waren die kurzen Wintertage und die Unkenntniß der englischen Sprache. Dazu kam, daß er nicht allenthalben die gewünschte Unterstützung fand. Der Hofprediger Ziegenhagen in Kensington war sonst ein christlicher Mann und in England sehr geachtet, aber von Halle aus war er gegen Spangenberg und mehr oder weniger auch gegen die Brüdersache eingenommen. Spangenberg, der bei ihm Hülfe suchte, erlangte sie nicht, obwohl er liebreich aufgenommen wurde. Hier erfuhr er einmal bei einem Besuche, daß fünfzehn Brüder schon auf dem Wege seien, nach Georgien zu ziehen, aber Ziegenhagen widerrieth ihre Weiterreise. Spangenberg ging natürlich darauf nicht ein sondern bestellte vielmehr für die Brüder eine Wohnung. Bisher hatte er mit dem Gouverneur von Georgien, dem General Oglethorpe, noch eine Unterredung gehabt. Am 7. Januar machte er ihm seine erste Aufwartung in Begleitung Ziegenhagens, der ihm zugleich als Dollmetscher dienen sollte. Bald aber merkte Spangenberg, daß der Hofprediger sich der Gelegenheit bediente, den Plan der Brüder zu hindern. Da redete Spangenberg lateinisch und der Gouverneur war gebildet genug, um ihn auch in dieser Sprache zu verstehen. Oglethorpe verlangte einen Aufsatz über die Lehre und Verfassung der Brüder, um ihn den Vorstehern der georgischen Colonie zu behändigen. In kurzer Zeit war Spangenberg damit fertig. Ueber alle Schwierigkeiten aber, die sich in diesen Tagen erhoben, setzte er sich gläubig hinüber, ja sein Muth wuchs, so daß er auch in einem Briefe sagt: „Warum muß man doch die Sache so schwer machen? Ist nicht daher zu schließen, es werde gut gehen?“

Eines Tags setzte er sich nieder, einen Aufsatz zu

Digitized by Google

fertigen. Er konnte nicht fortfahren, so stark war der Drang, zu dem Gouverneur zu gehen. Da ward ihm Aufschluß über seinen Drang. Die Brüder waren nemlich bereits angekommen und in die Wohnung gezogen, die der Gouverneur für sie besorgt hatte. Sie waren an der englischen Küste auf eine Sandbank gerathen, hatten sich an's Land setzen lassen und die Reise bis London alsdann zu Fuß gemacht. Welche Freude für sie, als sie ihren Spangenberg sahen, und er war nicht minder erfreut. Von ihnen empfing er die ersehnte Instruction, sowie auch zugleich den Auftrag, sie nach Georgien zu begleiten.

Die Unterhandlungen mit den georgischen Commissären gingen trefflich von Statten. Nicht allein daß ein schönes Stück Ackerland abgetreten wurde, die Brüder erhielten auch noch dazu viele Freiheiten. Während so die Aussichten sich für die Zukunft freundlich gestalteten, waren sie im Augenblick fast von allen Geldmitteln entblößt, und sollten doch die nöthigsten Bedürfnisse für die Seereise und die erste Einrichtung in Georgien anschaffen. Da erfuhren sie vielfach, wie der Herr, welcher ihr Führer war, so treulich für dieses sein kleines Streiterheer besorgt war. Es fehlten einmal dem lieben Spangenberg vier Guineen, um Alles in Richtigkeit zu bringen. Da trat ein Freund zur Thüre herein, während die Brüder zu Tische saßen und brachte gerade vier Guineen. Derselbe erzählte, es sei ihm beständig im Sinne gelegen, den Brüdern fehle noch Etwas, und er sei deßhalb zu seinem Bruder gegangen mit der Bitte, ihm Etwas für gute Freunde zu schenken, er wolle dreimal so viel dazu thun. Da habe ihm der Bruder eine Guinee geschenkt, und er versprochener Maßen noch drei

Digitized by Google

hinzugelegt. Hier wie so oft sah Spangenberg in Erfüllung gehen, was er irgendwo sagt: „Unser Herr Jesus Christus war gleich im Anfang, da ich mich von Herzen zu ihm wandte, so freundlich gegen mich, daß er mir eine specielle Versicherung gab, er wolle mich in Absicht auf die Nothdurft und Nahrung des Leibes und des Lebens nie verlassen noch versäumen. Er machte mir die Worte, worin uns verboten wird, für den andern Morgen zu sorgen, zu einem großen Troste. Die Sorge des Vaters im Himmel für seine Kinder, die unser Herr Jesus Christus so herrlich behauptet hat, brachte mich durch seine Gnade in ein Erstaunen und in ein Hinsinken vor ihm."

Nachdem Spangenberg noch einige interessante Bekanntschaften, z. B. des Bischofs von London, gemacht und die Sache der Brüder ihm deutlich auseinander gesetzt hatte, wurde er eines Tags in die Versammlung der georgischen Commissäre gerufen. Sie entließen ihn hier auf das freundlichste, und ertheilten ihm den Auftrag, auf dem Schiffe gute Ordnung zu halten, und überhaupt die Direktion zu führen. Zugleich erhielt er auch Arzneien, um sie in Nothfällen zu gebrauchen. Im Anfange des Februars waren die Brüder schon auf dem Wasser.

Die Reise ging im Ganzen glücklich von Statten. Viel Mühe machten ihm die Schweizerfamilien, die als Kolonisten nach Karolina gebracht werden sollten. Er nahm sich ihrer herzlich an, aber da sie meistens krank wurden, hatte er nicht blos das Amt eines Seelsorgers, sondern auch eines Arztes zu versehen. Fünf starben und wurden in die Tiefe des Meeres versenkt. Zu großem Danke gereichte es ihm, den er auch dem freundlichem General Oglethorpe aussprach, daß die Brüder in einem

Digitized by Google

abgesonderten Schiffsraum wohnen durften. Da waren sie nicht allein vor der Krankheit der armen Schweizer geschützt, sondern konnten sich auch ungehinderter durch Gesang, Gebet und brüderliche Besprechungen erbauen. Gar gefällig zeigte sich der Schiffskapitän sammt seinen Matrosen gegen die Brüder. So ging es an der treuen Hand des treusten Freundes dem erwünschten Ziele entgegen. Den Sinn, der ihn und die Brüder regierte, sprach er in einem Liede aus, das er auf der Reise verfertigte und das wir hier mittheilen:

Gute Liebe, deine Triebe
Zünden unsre Triebe an.
Dir zu leben, dir zu geben,
Was ein Mensch dir geben kann.
Du hast eben Lust zu geben
Fried und Segen aus der Höh,
Und das Kränken zu versenken
In die ungeheure See.

Herr, wir waren von den Schaaren
Deiner Schäflein abgetrennt,
Und wir liefen zu den Tiefen,
Da das Schwefelfeuer brennt.
Da brach's Herze dir vor Schmerze,
Ueber unsern Jammerstand,
O wie liefst du, o wie riefst du,
Bis wir uns zu dir gewandt.

Als die Klarheit deiner Wahrheit
Unsern ganzen Geist durchgoß,
Und von deinen Liebesscheinen
Unser ganzes Herz zerfloß;
O wie regte und bewegte
Dieses deine Liebesbrust,
Das zu hegen und zu pflegen
Bis zur süßen Himmelslust.

Dein Erbarmen wird uns Armen
Alle Tage wieder neu;
Mit wie süßen Liebesküssen
Zeigst du deine Muttertreu!
O wie heilig, o wie treulich
Leitest du dein Eigenthum!
O der Gnaden, daß wir Maden
Worden deine Kron und Ruhm!

Digitized by Google

Wir empfehlen unsre Seelen
Deinem Aug und Herz und Hand;
Denn wir werden nur auf Erden
Wallen zu dem Vaterland.
O gieb Gnade auf dem Pfade,
Der zum Reich durch Leiden führt,
Ohn' Verweilen fortzueilen,
Bis uns deine Krone ziert.

Unser Wille bleibe stille,
Wenn es noch so widrig geht.
Laß nur brausen, wüthen, sausen,
Wenn's von Nord und Osten weht;
Laß nur stürmen und sich thürmen
Alle Fluthen aus der See.
Du erblickest und erquickest,
Deine Kinder aus der Hoh!

---

8. Allen Allerlei werden.

Unser Plan ist: nur Herr, dir nachzuwandeln, deinem Sinn gemäß zu handeln; Armuth, Schmach und Freude dran.

Glücklich waren die Brüder in Georgien angekommen. Fünfzig Acker Lands an dem Savannah-Fluß ließ sich Spangenberg zumessen, wie versprochen war. Vor allen Dingen bauten sich nun die Brüder eine Nothhütte. In 14 Tagen waren sie damit fertig, während sie in dieser Zeit im Freiem campiren mußten. Kaum hatten sie die Wohnung bezogen, fiel eine so nasse Witterung ein, daß sie Gott nicht genug für die Hütte danken konnten. Sie machten sich da gerade jetzt die rechte Zeit war, an das Reinigen von Feldern, säeten sie an, und Spangenberg konnte schon am 19. Juni an den Gouverneur schreiben, daß sie die beste Aussicht zu einer reichen Erndte hätten. Ueberhaupt genossen sie von den Einwohnern der benachbarten Stadt Savannah die freundlichste Unterstützung. Das war besonders zum Danken, als sie

Digitized by Google

bald mit schweren Krankheiten zu kämpfen hatten. Da ihnen nun auch der Bruder, der das Fahrwerk zu besorgen hatte, krank wurde, kamen sie in große Noth, besonders weil ihr Verdienst von ihm abhing. In dieser Zeit erfuhr Spangenberg eine merkwürdige Gebetserhörung. Er knieete an dem Bett des Kranken nieder und flehte dringend um dessen Genesung. Als er wieder aufgestanden war, sagte er zu dem Kranken: „Mein Bruder, ich denke, du stündest in Gottes Namen auf, und glaubtest dich gesund!“ Und siehe, der Bruder glaubte, stand auf und ging bald wieder an seine Arbeit. Das war um so nöthiger, weil noch ein Wohnhaus für eine Anzahl Brüder und Schwester gebaut werden mußte, die man aus Europa erwartete. Freilich kamen diese erst im Anfang des folgenden Jahres 1736 an. Unterdessen arbeitete Spangenberg tüchtig vor, indem er auch für die Seelenpflege der Kolonisten treulich sorgte. „Der Herr unser Heiland bekannte sich mächtig zu uns“ sagt er, „denn er siehet das Herz an.“ Sie hatten die Freude, daß von Zeit zu Zeit Indianer kamen und den Singstunden der Brüder mit Ehrfurcht anwohnten. So sehr auch Spangenberg nebst den Brüdern mit Armuth und Mühseligkeit zu kämpfen hatte, so rühmt er doch, daß er selige Zeiten in diesem Jahre genossen habe. Woher er diese Seligkeit schöpfte, wissen wir. Es war der Herzensumgang mit seinem Heilande. Die Brüder waren einmal einige Wochen auf Arbeit abwesend, da bewohnte er eine einsame Hütte im Walde. Weil aber sein Herr bei ihm war, fühlte er sich nicht vereinsamt.

Auf einmal kam Bewegung in die kleine Kolonie, denn mit dem Februar 1736 traf Verstärkung aus Europa unter Anführung des David Nitschmann ein, der

Digitized by Google

durch den Bischof Jablonsky in Berlin im Jahr vorher zum Bischof geweiht worden war. Derselbe war mit den Brüdern auf demselben Schiffe angekommen, das auch den General Oglethorpe nach Georgien brachte. Sowohl der Gouverneur, als andere Herren hatten eine Freude an der jung aufblühenden Gemeinde, und mochten wohl nicht wenig überrascht sein, den gelehrten, feinen Spangenberg bei ihrem Besuche an dem Heerde zu finden, wo er eben mit Kochen für die Brüder beschäftigt war. Nachdem sich die Zahl der kleinen Gemeinde vermehrt hatte, dachten sowohl Nitschmann als Spangenberg darauf, ihr eine solche Einrichtung, wie sie in Herrnhut schon bestand zu geben. Man ernannte Aufseher, Ermahner, Diener und Krankenwärter, und bildete kleinere Gesellschaften, die unter einander vertrauliche Herzensunterredungen hatten. Es sollte aber auch ein Aeltester gewählt werden. Hören wir, wie es nach Spangenbergs Bericht dabei herging. „In der versammelten Gemeine wurde Bruder Anton Seyffart einstimmig in Vorschlag gebracht. Er mußte sodann, solange von ihm geredet wurde, hinausgehen. Da er wieder hineinkam, wurde zuerst gesungen und gebetet. Darauf stellte ihm Nitschmann die Wichtigkeit des Amtes sehr ernstlich vor. Er sollte sonderlich im Leiden immer der erste sein. So sei es in der ersten Kirche und bei ihren Vorfahren in Mähren gewesen, wo die Bischöfe immer das erste Schlachtopfer wurden. Er wurde daher befragt, ob er gern und willig für den Herrn Jesum und die Gemeine sein Leben lassen wolle? Nachdem er Solches mit Freudigkeit bejaht, wurde ferner erinnert, aller Verfall der Kirche sei daher entstanden, daß die Bischöfe angefangen hätten, die Macht, die ihnen von der Gemeine gegeben

Digitized by Google

worden, zu mißbrauchen, und auch im Aeußerlichen einen Vorzug zu prätendiren. Er wurde also weiter gefragt: Ob er, wenn es ihm einfiele, er wäre ja Aeltester, und mehr als seine Brüder: diesen Gedanken verfluchen, für teuflisch halten, und augenblicklich tödten wolle? Er beantwortete es mit einem gesetzten und wohlbedächtigen, Ja. Darauf betete Nitschmann herzlich über ihm und segnete ihn mit Handauflegung zu seinem Amte ein." So einfach und so eindringlich ging es bei Uebernahme des Aeltestenamtes her.

Spangenberg empfing nun bald selber aus den Händen Nitschmanns die Ordination in Gegenwart der Gemeine. Sein Geschäft bei der Kolonie war eigentlich jetzt zu Ende, und sein erster Plan, die Schwenkfelder zu begleiten, lag ihm noch immer am Herzen. Sie wollte er nun in Pensylvanien besuchen und zugleich nachsehen, ob sich nicht für die Brüder dort eine Thüre zu den Indianern aufthun ließe. Unter dem Segen der Gemeine und mit Empfehlungsbriefen von Oglethorpe versehen machte er sich am 15. März auf den Weg. Er suchte, als er in Pensylvanien angekommen was, alsbald die Schwenkfelder auf. Unter ihnen war besonders ein Christoph Wiegner, der unsern Spangenberg gar liebreich aufnahm. Ihn, sowie die Seinigen und überhaupt diese Sekte zu reinerer Erkenntniß zu führen, blieb sein Bestreben. „Ich will," sagt er, „die Leute besuchen, ihnen meinen Frieden anbieten, mich ihnen zum Dienst darstellen, hören, fragen, antworten, wenn sie es belieben. Dabei wünsche ich, daß Gott selbst eine Thür aufthue." Er ließ es dazu an keiner Arbeit fehlen. Weil er aber nicht müßig gehen wollte, so schämte er sich nicht, im Hause Wiegners selbst Bauerngeschäfte zu thun. Wer damals

Digitized by Google

dorthin kam, fand Spangenberg, wie er eifrig den Dreschflegel führte. „Ich lernte eben," sagt er, „und glaubte darin den Sinn Jesu Christi zu treffen, denn ich hatte es mit Bauern zu thun, und erinnerte mich der Worte Pauli vom Allen allerlei werden." Ueberhaupt traf er in Pensylvanien außer den Schwenkfeldern noch mehrere andere Sekten, als Täufer, Siebentäger, Neugeborne, Separatisten u. dgl. Auf alle suchte er einen Einfluß zu gewinnen, und es gelang ihm auch durch Gottes Gnade, Einige zur rechten Heilserkenntniß zu bringen. Sein Grundsatz blieb, ihr allgemeiner Freund zu seyn, jedoch mit keiner Partei in Verbindung zu treten. „Ich fand übrigens," sagt er, „allenthalben Eingang, und meine Arbeit war nicht vergebens."

Während er in Pensylvanien im Segen arbeitete, erhielt er ganz unerwartet einen Ruf nach St. Thomas in Westindien. Die Mission der Brüder unter den Negern daselbst hatte einen lieblichen Fortgang. Nur fehlte es ihnen an der kirchlichen Ordination, so daß sie die bekehrten Neger nicht taufen konnten. Der Bischof Nitschmann, der eigentlich dies Geschäft hätte besorgen sollen, eilte nach Europa, und beauftragte Spangenberg damit, der vorzüglich eine Visitation vornehmen sollte. Am 10. September kam er zum Trost der Brüder in St. Thomas an. Das Werk Gottes war in einem schönen Gange. Während sich auf der einen Seite die weißen Leute äußerst aufgebracht zeigten und meistens in offenbaren Sünden lebten, zeigte sich unter den Negern ein großes Verlangen nach dem Wort vom Kreuze. Der Herr hatte aber auch Zeiten der Trübsal hereinbrechen lassen, denn eine große Theurung und schwere Krankheiten, an denen viele dahinstarben, trieben Manche zu dem einzigen Helfer

Digitized by Google

hin. Da hatte Spangenberg viel zu kämpfen, aber auch viel Segen. Den obrigkeitlichen Personen machte er Besuche, und bat sie, sich dem Werke Gottes nicht zu widersetzen, und die Brüder ermunterte er, getrost auszuharren. Am 30. April hatte er die Freude, die drei ersten Neger taufen zu dürfen, und damit die Grundsteine einer Negergemeine zu legen, die sich nachher in die Tausende vermehrt hat. Während er so treulich arbeitete, legte ihn der Herr selber auf ein schweres Krankenlager, Alles zweifelte an seinem Aufkommen. Da zeigte sich, welch' starkes Band der Liebe zwischen ihm und den theuern Negern schon in so kurzer Zeit geknüpft worden war. Mit Thränen standen sie um das Lager des lieben Mannes und seufzten um Hilfe. In der Nacht hörte er einen der neugetauften Neger, der die Wache hatte, laut und ernstlich um das Leben des Lehrers beten. Das rührte ihn so mächtig, daß er seine eigenen Gebete mit denen des Negers vereinigte, und Gott erhörte das Seufzen. Doch sein Amt war auch bereits zu Ende, er verlangte nach seinem Pensylvanien zurück, aber sprach auch: „Wie gerne blieb ich hier, an der Schmach der Brüder sowohl, als an ihrem Segen Theil zu nehmen, aber mein Herz sehnet sich, da Frucht zu schaffen, wo mir's befohlen ist."

In St. Eustachius traf er ein segelfertiges Schiff nach Neuyork. Der Kapitän Nikolaus Garrison ersuchte ihn, ihm und seinen Leuten täglich ein Wort der Ermahnung zu sagen. Das machte guten Eindruck, und als nun in einem heftigen Sturme nahe bei Neuyork Garrison sehr bekümmert war, ermunterte ihn Spangenberg, Gott werde sie erhalten, und wirklich liefen sie in wenigen Stunden mit vollen Segeln im Hafen ein. Der

Digitized by Google

Kapitän suchte von da an, mit den Brüdern näher bekannt zu werden und ist hernach in ihre Dienste getreten. Kaum war er zwei Monate in Pensylvanien beschäftigt, so rief ihn ein dringendes Schreiben der Brüder nach Georgien. Die Engländer verlangten nemlich von den Brüdern die Waffen gegen die Spanier zu ergreifen, welche mit einem Ueberfall drohten. Deß weigerten sie sich und hatten darum viel zu leiden. Spangenberg sollte ihnen nun mit Rath beistehen. Als er nach einer sehr langen und gefährlichen Seefahrt, bei welcher mehrmals der Tod gedroht hatte, in Georgien angekommen war, freuten sich die Brüder sehr, und selbst bei andern Einwohnern fand er günstige Aufnahme, während doch Viele sehr erbittert waren und ausgesprochen hatten, sie wollten ihn in Stücke zerhauen, wenn sie ihn bekämen. Der innere Gang der Brüder war erfreulich, und besonders das erquickte, daß sie das Evangelium auch unter die Indianer zu bringen suchten. Der Herr war, das sah man deutlich, mit der Kolonie, er segnete ihre Felder, und verhalf ihnen zu einem guten Brunnen, so daß die Leute aus der Stadt herbei strömten, um den Brunnen zu benutzen. Spangenberg brachte jetzt die Rechnungen der Brüder in Ordnung, und gab ihnen den Rath, beim Ausbruch eines Krieges auszuwandern. Im Jahr 1739 waren sie denn auch in der That genöthigt, ihre trefflichen Besitzungen zu verlassen, und in Pensylvanien einen Niederlassungspunkt zu suchen. Ehe das aber geschah, trat noch eine schwere Sichtung ein, ein Theil wartete in Georgien auf den Wink des Herrn, ein andrer zog sich in die Nähe von Philadelphia, wo Jeder das Seine suchte. „So müssen Rotten sein in der Gemeine," schreibt er, „daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden."

Digitized by Google

Er selbst war im November 1737 wieder in seinem Pensylvanien, und arbeitete nicht vergeblich. Je mehr er aber die Irrthümer der Sektirer kennen lernte, desto dankbarer war er für das reine Evangelium, das die Gemeine besaß. In dieser Freude forderte er einmal die Brüder in Herrnhut auf, sich ihres Evangeliums recht zu bedienen. Wir müssen ihn darüber doch selber hören: „Nachdem ich bisher so vielerlei Menschen gesehen und kennen gelernt, die sich in der Gottseligkeit üben oder in leiblichen Uebungen stehen, so bleibt mir Herrnhut nicht allein wichtig, sondern wird mir auch immer wichtiger. O wie rar und selten ist doch fast in der ganzen Welt das reine und lautere Evangelium! O wie wenig sind der Menschen, die recht auf Christum gegründet und durch seinen Geist ein Herz und Seele worden sind! Von meinem Thun kann ich wenig sagen. Es geht noch bei mir, wie es in Deutschland im April mit dem Wetter geht. Ehe man sich's versieht, so ist ein Regenschauer da. Kaum ist die Erde naß worden, so scheint die Sonne wieder. Dann fängt's wohl auch an zu schneien. Doch unter alle dem unbeständigen Wetter brechen die Knospen und das Gras hervor. Und dann kommt der Mai. Den hoffe ich noch."

Von sich selber bekennt er aus der damaligen Zeit sehr demüthig: „Es ist mir sehr klar, daß meine Wege mangelhaft sind, und daß mir Christus noch nicht recht zur Gerechtigkeit worden ist, und daß ich seines Blutes Kraft nicht genug erfahren habe. Ich hungere aber von Herzen darnach, und sehe es jetzt als meine Hauptsache an, darnach ich mich sehne. Die Gemeinschaft der Brüder aber wird mir dabei wichtiger und mich verlangt von Herzen darnach." Diese Gemeinschaft sollte er dann nun

Digitized by Google

auch recht bald in reichem Maaße genießen, indem er seinen Rückruf nach Europa erhielt.

---

9. Thätigkeit in Deutschland.

Wir wollen nach Arbeit fragen, wo welche ist, nicht an dem Amt verzagen, uns fröhlich plagen, und unsre Steine tragen aufs Baugerüst.

Obwohl die meisten Reisenden auf dem Schiffe, das Spangenberg nach Europa bringen sollte, in großer Angst waren, sie könnten in die Hände der Spanier fallen, welche damals mit England in einen Krieg verwickelt waren, so blieb doch er ruhig, denn er gedachte an Jesu Worte: „Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so erschrecket nicht.“ Ueber London ging er nach Deutschland und kam gegen Ende des Jahres 1739 in der Wetterau an. Hier hatte sich zuerst auf dem Schloß Ronneburg, hernach auf dem Schloß Marienborn um den Grafen Zinzendorf eine Gesellschaft von Dienern des Herrn gesammelt, die unter dem Namen der Pilgergemeine bekannt geworden ist und im Segen gewirkt hat. Hier fand nun Spangenberg Beschäftigung. Er bat sich von der Direktion der Unität, wie man die Gesammtheit der Brüdergemeine nennt, aus, daß er für die äußere Haushaltung der Kinderanstalten, sowie für die Bedürfnisse der ab- und zugehenden Brüder sorgen dürfte. Mit dem größten Vertrauen überließ man ihm die ganze Haushaltung, die bei großer Armuth durch manches Gedränge hindurch mußte, aber auch die Erfahrung machte, daß der Herr ihr Hausvater war. Auch das eigne Hauswesen des Grafen hatte er zu besorgen, so wie den ausgedehnten Briefwechsel zu

Digitized by Google

führen. Er äußert sich selber in einem Briefe darüber: „Meine Umstände lassen sich so an, daß ich wohl in Marienborn und Herrnhaag (wo sich damals eine Brüdergemeine bildete) auf eine Zeit lang bleiben dürfte. Mein Hiersein dient mir zu vielem Nutzen an meiner Seele. Ich darf sagen, daß ich in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi wachse unter der Gemeine. Das Evangelium von der herrlichen Klarheit Christi wird mit großem Nachdruck und mit Beweisung des Geistes und der Kraft unter uns getrieben. Die Gnade regieret und reget alle Herzen auf, und macht ein solches Liebesfeuer, daß man sich innig darüber erfreuen und beugen muß. Ich finde auch eine gute Arbeit mit Besorgung in den Kinderanstalten und andren Dingen, die in der Pilgergemeine vorkommen. Der Herr mache mich nur tüchtig dazu!" Von ihm erzählt aus der damaligen Zeit ein lediger Bruder: „Ein Paar Umstände machten mir ihn merkwürdig. Ich sah ihn in einer Kleidung, wie die Schwenkfelder trugen, einen graulichen Rock ohne Knöpfe und Taschen, mit Hefteln zugemacht, von Halbleinwand, von den Schwenkfeldern selbst bereitetem Zeug. — Wir Mannsleute schliefen in zwei verschiedenen Zimmern. Spangenberg weckte uns alle Morgen, ging weg und kam bald wieder, um zu sehen, ob wir aufgestanden. Wenn er uns noch im Bett fand, sang er oft: „Warum wollet ihr denn schlafen, Auf, ihr jungen Löwen, wacht! Laßt euch nicht um Trägheit strafen." Einmal klopfte er mir auf die Schulter und sagte: „Mein Brüderchen, da ich in deinem Alter war, stünd ich immer vor meiner Stubengesellschaft auf, heizte ein und kehrte die Stube. So solltest du es auch machen. „Im Januar 1740, da eine furchtbare Kälte war, fand ich ihn gemeiniglich,

Digitized by Google

wenn ich früh um 5 Uhr Wasser holte, in der kalten Luft beim Brunnen stehen, und sich den Kopf und die Hände waschen." Darum konnte man ihn denn auch so gut brauchen, und er wurde, wie er sich selber ausdrückt, „der allgemeine Diener." Da gab es also genug zu thun, genug zu leiden, aber auch genug Freude. Unter die bittersüße Freude Marienborns gehörte auch die, daß eine liebe Negerin ihren Heimgang dort feierte. „Wir haben nicht Ursache," schreibt er, „uns über ihren Heimgang zu betrüben, denn sie ist errettet durch das Blut des Lammes. Wir achten sie auch nicht als für uns verloren, denn sie gehört uns noch an, ob sie gleich vom Herrn in eine andre Kammer geführt und mit andern Kleidern geschmückt ist. Ihre Hütte wird wohl verwesen, aber aus dem Staube wird der Herr einen herrlichen Leib formiren und erwecken, der seinem verklärten Leibe ähnlich sei. Wir wollen indeß machen, solange wir hier sind, was wir nur unserm Herrn zu gefallen thun können, und wenn wir müde sind, und er will uns ausspannen, so wollen wir uns darüber so wenig kümmern, als sich ein Taglöhner darüber verunruhigt, wenn er schon um den Mittag herum von der Arbeit abgerufen wird und bei seinem Herrn ausruhen darf."

Spangenberg hatte bei seinem Hausvateramt auch solche Geschäfte, wozu eine Hausfrau nöthig war. In der Wetterau lebte eine treue Seele Eva Maria Immig, eine geborne Ziegelbauer. Sie war früher an einen gutgesinnten Rechtsgelehrten Immig verheirathet, welcher im Jahr 1727 nach Herrnhut gezogen war. Schon im folgenden Jahr starb dieser ihr Mann, der nach großen Kämpfen zum Frieden gelangt war und in diesem Frieden aus der Zeit gegangen ist. Sie wurde da man

Digitized by Google

sie als eine treue, sehr begabte Seele kennen gelernt hatte, in die Zahl der ersten Aeltestinnen aufgenommen, und nach dem Tode ihres Mannes war sie die Pflegerin der Wittwen. Seit 1739 befand sie sich bei den Pilgerinnen in Marienborn. Am 5. März 1740 trat unser Spangenberg mit ihr in die Ehe. Er schreibt bald nachher an einen Bruder: „Ich habe mich nach dem Inwendigen und nach dem Sinn meines Herzens in keinem Stücke geändert, außer daß ich sagen kann, ich lerne meiner täglich mehr vergessen, und werde zum Dienst des Herrn und seiner mit Blut erkauften Seelen täglich williger und bereiter. Im Aeußeren aber habe ich nicht nur verschiedene Arbeiten übernommen, die ich vorhin weder gelernt habe noch gewohnt bin, sondern ich habe auch eine Gehülfin bekommen, nemlich die verwittwete Immigin, eine erfahrene und getreue Arbeiterin in der Gemeine. Wir haben es nach dem völligen Sinn der Gemeine gethan, und sind auch vorher gewiß gewesen in unserm Herzen, daß es nach des Herrn Willen geschehen, und nachdem es geschehen, so sind wir darin völlig bestätigt worden. Unser Bund vor dem Herrn ist dieser, daß es unsre Freude sein soll, uns in seinem Dienst und im Dienst seiner lieben Gemeine unermüdet zu verzehren. Das wolle uns der Herr aus Gnaden versiegeln und bekräftigen."

Noch im Jahr 1740 hielten die Brüder in Gotha eine Synode, um mehrere wichtige Fragen, welche die Gemeine betrafen, zu besprechen. Da kam unter Anderm auch das Verhältniß vor, in welchem sie zu der Kirche stehe. Man überlegte, wie die Arbeiter im Weinberge Christi zu der damaligen Zeit sich dem Feinde gegenüberzustellen hätten, wie man für Christum die meisten Seelen gewin-

Digitized by Google

nen könne. Man drang in das Herz und den Kern der Schriftwahrheit ein. Besonders sprach man über den Plan von Herrnhut, Pilgerruh, Herrnhaag, über die Pilgergemeine und die Mission unter den Heiden u. dgl. Daß hier Spangenberg mit seiner Erfahrung der rechte Mann war, zu rathen, das dürfen wir voraus setzen. „Ich kann mit Wahrheit sagen," schreibt er, „daß der Herr kräftig unter uns gewesen. Es hat ein göttlicher Ernst und eine Gnadenmacht die Oberhand gehabt, aber zanken, streiten und ein ungöttliches Disputiren, davor hat uns der liebe Heiland bewahrt." Im Dezember wurden die Synodal-Conferenzen in Marienborn fortgesetzt. Man kam dabei wieder auf manche Punkte, über die schon in Gotha gesprochen worden war, zurück. Gewärtig waren gegen 70 Brüder und Schwestern, lauter auserlesene Arbeiter. Es kam vor, daß die Conferenzen von 6 Uhr Morgens bis Nachts 12 Uhr währten, und daß man sich manchmal nicht Zeit gönnte, das Essen einzunehmen. So fest wollten sie bei dem Gegenstande der zu besprechen war, bleiben. „Hat sonst jeder Tag seine eigene Plage," sagt Spangenberg, „so hat auch jeder Tag bei uns seine eigene Gnade. Wir waren im Frieden und in inniger Liebe beisammen, und der Heiland war so unter uns, daß wir seine Gegenwart nicht nur geglaubt sondern in unsern Herzen gefühlt haben." Mit dem Jahresschluß schlossen sich die Conferenzen, es blieben noch manche Dinge zu besprechen übrig.

So treu auch Spangenberg in der Wetterau gearbeitet hatte, so blickte er doch mit Demuth auf die Zeit zurück, die er daselbst zugebracht, und bekennt: „Der Herr, unser Heiland und seine treuen Diener haben alles an mir gethan, was sie thun konnten, um mich

Digitized by Google

brauchbar zu machen in dem Hause Gottes, das ist, seiner Gemeine. Wenn ich mich denn untersuche, wie ich alles angewendet habe, so erscheine ich wahrlich vor Gott und meinen lieben Geschwistern nicht anders, als dort der arme Zöllner, ich schlage an meine Brust, ob ich gleich nicht von ferne stehe, und sage: Gott sei mir, dem großen Sünder gnädig."

---

10. Arbeiten in England.

Wo man nur hinkommt in dieser Welt, da find't man Andre von Jesu Feld, denn die Erd' ist Seine.

Das Feuer, das die Brüder in England angezündet hatten, griff immer weiter um sich. Es liefen Briefe bei der Unitätsdirektion ein, welche um eine Sendung von Brüdern und Schwestern baten. Da erhielt im Frühling 1741 Spangenberg den Ruf in Begleitung einer Anzahl Geschwister dahin abzureisen, um sowohl dem ganzen Werke als den Anstalten der Brüder vorzustehen. Am 5. April traf die Gesellschaft in London ein. Der Empfang war sehr herzlich, und Spangenbergs Bestreben ging darauf hin, eine herzliche Einigkeit unter den Mitarbeitern zu stiften. „Dazu macht auch der Heiland alle Anstalt", schreibt er, „und arbeitet durch seinen Geist an einem Jeden unter ihnen so kräftig, daß wir ihm mit Erstaunen zusehen. Denn es geschieht, ohne daß wir die Hand anlegen. Kurz, die Sonne scheint so warm, und der Himmelsthau kommt so mächtig, daß die Früchte von selbst durch sein Gedeihen wachsen." Dabei blieben sie, während Andere, besonders John Wesley, dessen Bekanntschaft Spangenberg in Nordamerika gemacht hatte, auf die Vollkommenheit drangen, bei der einfältigen Lehre

vom Kreuze stehen, und hatten reichen Segen dabei. „Wenn Andre," sagt er, „von ihrer Vollkommenheit predigen, so rühmen wir uns unsres Elendes und unsrer Schwachheit, und daß ein Lamm für uns geschlachtet ist. Hierin sind wir Gottlob alle eins, und können auch wohl mit Wahrheit sagen, daß wir uns unter einander sehr herzlich lieb haben. Der Heiland wandelt unter uns. Seine heiligen Fußstapfen sind mit lauter Segen erfüllt."

Die, welche mit der Brüdergemeinde in Verbindung standen, waren auch von dem Wunsche beseelt, die Sache der Brüder auch unter den Heiden immer mehr verbreitet zu sehen. Sie bildeten in diesem Sinne „die Societät zur Beförderung des Evangeliums unter den Heiden." Das Comite bestand aus vier Mitgliedern. Spangenberg wurde ebenfalls zu einem Mitgliede erwählt. Am ersten Tage jeden Monates traten sie zusammen, und es durften auch andre Freunde der guten Sache beiwohnen. Da wurden Nachrichten von der Brüdermission mitgetheilt, und zum Schlusse legte man Gaben für die Mission zusammen. Bald gedieh die Gesellschaft so, daß sie drei Brüder, die nach Pensylvanien reisten, unterstützen konnte. „Gott mache uns nur tüchtig," sagt Spangenberg, „ihm noch manche Knechte und Mägde fortzuschicken in seinen Dienst." Wenn auch diese Societät sich nachher aufgelöst hat, so wurde sie doch im Jahr 1768 wiederum im Segen erneuert.

Wie das Jahr 1727 für die Brüdergemeinde ein wichtiges Jahr geworden ist, indem der Pfingstgeist der Einigkeit und Liebe sie zu einer Gemeine zusammengeschlossen hat, so ist das Jahr 1741 ebenfalls von reichen Folgen für sie geworden. Graf Zinzendorf war nämlich auf einer Reise nach Nordamerika begriffen, um in

Digitized by Google

Pensylvanien die Bestrebungen der Brüder zu fördern, namentlich auch die Mission unter den Indianern zu betreiben. Zu Anfang des Septembers gelangte er in Begleitung von Brüdern und Schwestern nach London. Am 11. September trat eine Synodalkonferenz von Dienern Christi zusammen. Eben hatte Leonhard Dober das Amt eines Aeltesten der sämmtlichen Brüdergemeinen niedergelegt. Das brachte die Brüder in große Verlegenheit, indem sie keinen Mann wußten, dem sie diese wichtige Stelle unbedenklich hätten übertragen können. Es war am 16. September, als sie so bekümmert waren. Da wurden in stillem Flehen ihre Gedanken dahin geführt, daß sie erkannten, Jesus sei der Erzhirte und Bischof unsrer Seelen und das Haupt der Gemeine, und daß sie sich auch in Betreff des Aeltestenamtes am füglichsten und besten ihm überlassen dürften. Da sanken sie unter Thränen auf ihre Kniee nieder, und baten den Herrn, daß er sich der Brüderunität selber annehmen und das in Vollkommenheit in ihr thun wolle, was ihr Aeltester bisher in Schwachheit gethan hätte. Sie wurden sämmtlich mit dem Frieden Gottes erfüllt, der ihnen ein Siegel für ihr Gebet war. Am 13. November wurde dieses wichtige, frohe Ereigniß in sämmtlichen Brüdergemeinen bekannt gemacht, und überall ergab man sich in Einfalt der Leitung Christi. Dieser Tag wird bis auf diese Stunde mit Recht als ein wichtiger Gedenktag von der Brüdergemeine alljährlich gefeiert.

Aber auch für Spangenberg besonders wurde diese Conferenz wichtig, denn außer dem Amte eines Vorstehers über die Aufsehercollegien, welche man damals Gemeingerichte nannte, wurde ihm noch das sogenannte Generaldiakonat übertragen. Diese Stelle umfaßte

Digitized by Google

Alles, was äußere Angelegenheiten, das Creditwesen, und dessen Leitung und Vertretung betraf. Ueberall sollte er da Rath und That bringen. „Weil ich nun," sagt er späterhin, „unmöglich allenthalben helfen konnte, so trieb mich das unaufhörlich zu Gott, meinem Heiland. Er allein weiß, wie viel tausendmal und mit welchem dringenden Flehen ich mich Tag und Nacht zu ihm gewendet, und ich habe gewiß geglaubt, er würde zur rechten Stunde Rath schaffen. Und nun kann ich fröhlich sagen: „Ja, er hat es gethan. Ihm sei Dank in der Gemeine, die auf ihn wartet und die um ihn her ist!"

Dabei lag die Direktion über die Brüdersache in England, wie schon vorher, auf Spangenbergs Schultern. Wo er Hülfe suchte, das haben wir eben gehört. Ohne Glauben wäre aber auch nicht durchzukommen gewesen. Bald hatte er für die zwei Kinderanstalten große Ausgaben zu bestreiten, indem die wenigsten Eltern ein hinreichendes Kostgeld bezahlen konnten. Bald sollte er für den Unterhalt der Arbeiter sorgen, die eine Anstellung bei den Gesellschaften fanden, welche sich in England bildeten. Einige Monate nach Zinzendorfs Abreise nach Nordamerika kam eine Gesellschaft von hundert Brüdern und Schwestern, die nach Pensylvanien gingen, daselbst eine Gemeine zu gründen. Da hatte er außerordentlich viel zu thun, nicht blos für ihr Unterkommen und Nahrung in London zu sorgen, sondern auch ein Schiff zu ihrer Ueberfahrt zu kaufen und auszurüsten. Am 24. Februar 1742 waren sie angekommen und am 14. März konnte er sie schon aufs Schiff bringen. Er hatte viel Segen unter ihnen, und sagt von ihnen: „Sie sind gewiß lauter Kinder, die an der Gnade Brüsten saugen, und von keiner Gefahr noch Unglück wissen, auch nicht einmal

Digitized by Google

daran denken, aber doch mit zärtlicher Liebe bewahrt und wie Küchlein unter den Flügeln der Henne bedeckt werden. Sie wußten alle von nichts anders, als: Der Heiland muß ja uns Sünder lieb haben, denn er ist für uns gestorben. Wir fühlen auch seine Liebe und haben uns vor keinem Zorn zu fürchten, denn sein Blut ist für uns vergossen. Auch haben wir uns unter einander lieb, und unsre Gemeinschaft ist uns gesegnet."

In Gravesand gab es einen rührenden Abschied. Zuerst sprach man dabei über die Wahrheit: „Wie gut und sicher dient es sich dem ewigen Monarchen! Im Feuer ist er Zuversicht, für's Wasser baut er Archen." Dann fielen alle auf ihre Kniee nieder, und sangen einen Abschiedsvers. Nicht nur sie, sondern auch die Schiffsleute waren sehr gerührt. Am 19. März gingen sie unter Segel, in dem Losungsbüchlein stand das tröstliche Wort: „Fürchte dich nicht, du liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost!" Joel 2, 21.

Die Arbeit in England nahm so über Hand, daß sich Spangenberg fast nicht Rath wußte. Während es in London selber genug zu thun gab, wo man alle Woche an verschiedenen Orten zwölf Versammlungen hielt und an den Sonntagen in einer Kirche predigte, ertönte der Ruf: Hilf uns! bald aus dieser, bald aus jener Gegend, besonders aus der Grafschaft York. Dort stand ein gewaltiger Zeuge, Ingham, ein englischer Prediger, der in jener Gegend mit großer Kraft das Evangelium verkündigte. Ueber 1200 Seelen kamen zur Erkenntniß und hatten ein Verlangen, namentlich mit den Brüdern näher bekannt zu werden. Auf dringendes Verlangen entschloß sich Spangenberg dorthin zu ziehen. Ueber ihr Predigen da und anderwärts sagt Spangenberg: „Wir

Digitized by Google

predigten an vielen Orten in England, und glaubten wir dürften nichts voraussetzen bei unsern Zuhörern. Wir erzählten ihnen also die Historie von Christi Geburt, Leben, Lehre, Leiden, Sterben, Auferstehen u. s. w., als wenn sie es nie vorher gehört hätten. Und viele Leute haben uns auch bezeugt, daß sie es zum ersten Mal in ihrem Leben hätten gehört, und es ist Vielen so eindrücklich gewesen, daß sie sich von der Stund an entschlossen haben, sich zu Christo zu bekehren." Er gründete nach Art von Marienborn eine Pilgerhaushaltung. Das Haus, das sie bewohnten, hieß Smithouse. Am 17. Juni 1742 wurde es bezogen. So gab es also ein Werk in London, eines in Broadaks, wo sich die Kinderanstalten befanden, und das dritte in Yorkshire. Nach dem Smithouse zogen immer mehr Brüder und bauten sich an, so daß sich zuletzt eine Gemeine daselbst bildete, die zuerst Lambshill, und nachher Fullneck hieß.

Noch in diesem Jahre mußte er einen Ausflug nach Marienborn machen, um mit den dortigen Amtsbrüdern Manches mündlich zu besprechen, was sich schriftlich nicht so leicht abmachen ließ. Er war aber kaum vier Wochen fort, so stand er wieder in seinem englischen Arbeitsfelde. Auf der Reise nach London mußte er zwei Nächte zu Fuß gehen, und hatte noch dazu seinen kleinen Koffer selber auf dem Rücken zu tragen, indem der Bruder, welcher ihn begleitete, krank in der Herberge zurückzubleiben genöthigt war.

Die Brüder hatten in Yorkshire viel Verfolgung auszustehen, das Landvolk warf sie oft mit Steinen und riefen: „Hinweg mit euch!" Aber sie blieben fest auf ihrem Posten, und verbanden sich auf Neue, bei der Lehre von dem Gekreuzigten zu verharren. Dies Wort

Digitized by Google

hat denn der Herr auch reichlich gesegnet. Noch in der Mitte Februars 1743 kam der Graf Zinzendorf zu ihnen. Das machte Freude. Sie waren ihm bis Dunkaster entgegengegangen. „Kein Mensch," sagt Spangenberg, „hätte uns für noch soviel dazu gebracht, denn es war finster wie Pech und ein gefährlicher Weg, aber die Liebe riß uns hin. Als wir des Morgens fortreisten, und unsre Augen aufhuben, sahen wir die theuern Pilger von ferne und eilten auf sie zu. Freude und Beugung erfüllte unsre Herzen, und wir nahmen sie auf, als wären sie vom Himmel gekommen." Acht Tage verweilte der Graf in Smithouse, und bezeugte sein besonderes Wohlgefallen an dem so lieblichen Werke Gottes daselbst. Sie reisten mit einander nach London, und von da nach Amsterdam, wo die meisten Brüder sich befanden, welche bisher die Sache der Unität geleitet hatten, und wo nun Vieles aufs Neue berathen wurde.

Nachdem Spangenberg nur ganz kurze Zeit sich in London aufgehalten hatte, reiste er nach Deutschland ab, um über die Angelegenheiten der Brüder und Schwestern die wiederum in ziemlicher Anzahl nach Pensylvanien sollten, mündliche Rücksprache zu nehmen. Von Holland ging er zu Fuß nach Schlesien, wo sich damals Zinzendorf mit seinen Gehülfen aufhielt. Da sah er ein großes Werk Gottes, so daß er sagt: „die Herzen sind mit dem Schlüssel Davids geöffnet, und die Predigt des Evangelii ist wie ein Feuer, daß die härtesten Herzen wie Wachs zerschmelzet. Alle Arbeiter stehen in einem so zärtlichen Liebesbande, daß man seine Herzenslust unter ihnen siehet und nicht ohne Liebesgefühl bei ihnen sein kann." In Holland traf er mit der Gemeine, die nach Pensylvanien wollte, zusammen und begleitete sie nach

Digitized by Google

Plymouth, um von da nach Yorkshire zurückzueilen. Dort fand er aber die Brüder äußerst betrübt. Der englische Vorsteher der Gemeine nämlich, von dessen Gaben und Brauchbarkeit er sich viel Gutes versprochen und wohl auch zu viel erwartet hatte, hatte die Gemeine verlassen und manche Brüder an den Aeltesten der Unität und an der Gemeine selber irre gemacht. „Ihr könnt leicht denken," sagt er in seinem Bericht an die Direktions-Conferenz, „wie uns bei dieser Sache muß zu Muthe gewesen sein. Wir untersuchten sie bald, und fanden, daß es ein alter Schaden war, der nicht recht geheilt worden, und nun desto gefährlicher wieder aufgebrochen war. Und darin liegt eine Schuld auf mir, darüber ich mir vom Heiland und der Gemeine völlige Absolution mit vieler Beugung will ausgebeten haben." So nahm er die Schuld auf sich und trug in Demuth alle Vorwürfe, die man ihm machte.

Von seiner Arbeit in England sagt er in seinem Lebenslaufe: „Was ist denn nun zum Schluß meines Aufenthalts in England zu sagen? Unzählige Ursachen habe ich, den Herrn zu loben und ihm zu danken. Wenn ich aber auf mich sehe, so drückt das Lied: Nach Gnade ist mir wehe, mein Herz am besten aus." Dieser demüthige, kindereinfältige Sinn war es ja überhaupt, der ihn zu einer so lieblichen Erscheinung im Reich Gottes macht. Wir können es uns nicht versagen, davon eine schöne Probe zu geben in dem Liede, das er in dieser Zeit gemacht hat:

1. Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder,
Tiefste Weisheit, größte Kraft,
Schönste Zierde, Liebeszunder,
Werk, das Gott alleine schafft!

Digitized by Google

2. Alle Freiheit geht in Banden,
Aller Reichthum ist nur Wind,
Alle Schönheit wird zu Schanden,
Wenn wir ohne Einfalt sind.

3. Wenn wir in der Einfalt stehen,
Ist es in der Seele licht;
Aber wenn wir doppelt sehen,
So vergeht uns das Gesicht.

4. Einfalt denkt nur auf das Eine,
In dem alles Andre steht;
Einfalt hängt sich ganz alleine
An den einigen Magnet.

5. Einfalt quillt aus Jesu Wunden
Mit dem theuern Gottesblut.
Wer sie da nicht hat gefunden,
Der ist fern von diesem Gut.

6. Wem sonst nichts, als Jesus schmecket,
Wer allein auf Jesum blickt,
Wessen Ohr nur Jesus wecket,
Wen nichts außer ihm erquickt.

7. Wer nur hat, was Jesus giebet,
Wer nur lebt aus seiner Füll',
Wer nur will, was ihm beliebet,
Und nur kann, was Jesus will.

8. Wer nur geht auf seinem Pfade,
Wer nur sieht bei seinem Licht,
Wer nur stets verlangt nach Gnade
Und mag alles Andre nicht.

9. Wer ihn so mit Inbrunst liebet,
Daß er seiner selbst vergißt,
Wer sich nur um ihn betrübet,
Und in ihm nur fröhlich ist.

10. Wer allein auf Jesum trauet,
Wer in Jesu alles findt,
Der ist auf den Fels gebauet,
Und ein selig's Gnadenkind.

11. Wohl dem, der den Herrn läßt wachen,
Wohl ihm, der Herr ist sein Hirt!
Jesus wartet seiner Sachen,
Daß man sich verwundern wird.

Digitized by Google

11. Abermals in Amerika.

Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.

Mitte Januars 1744 verließ Spangenberg England, um sich nach Schlesien zu begeben. Dort hielt sich Zinzendorf mit der Pilgergemeine in dem Schlosse des Grafen von Promnitz auf, das damals den Namen Gnadeck führte. Hier übernahm er gerne mit seiner Frau das Hausvateramt. Der Aufenthalt dauerte aber nur zwei Monate, doch war er ihm von solchem Segen, daß er davon rühmt: „das waren selige Tage, deren noch wird gedacht werden, wenn auch die Welt in Feuer zergangen ist.“ Von Schlesien ging er mit der Pilgergemeine nach Marienborn. Da gab es wieder Conferenzen. Am 15. Juni 1744 wurde er feierlich zum Bischof der Brüderkirche vor der versammelten Gemeine in Herrnhag geweiht. Weil sein Auftrag war, abermals nach Amerika zu gehen, so besprach sich der Graf ausführlich mit ihm über die Brüdersache daselbst, die ihm zur Aufsicht und Leitung übertragen wurde. Am 28. Juni empfing er mit seiner Frau von der Gemeine den Segen: „Unser Herr Jesus Christus wolle euch mit allen nöthigen Gotteskräften ausrüsten, und euch geben alle seine Geduld, seinen Sinn und den Rath des heiligen Geistes. Seid Aelteste in jener Weltgegend, mit dem Segen unsers Kirchenhauptes, mit seiner Gnade und mit seinen Kräften angethan. Die Liebe, damit er euch bis in den Tod am Kreuze geliebet hat, müsse aus allen euern Worten und Handlungen und aus euerm Gesichte hervorstrahlen. Seid eins vor ihm und tretet mit einerlei Sinn und Herzen vor das Volk, das ihn liebet, und auch vor das Volk, das ihn hasset. Werdet von nichts

Digitized by Google

überwunden. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und der Sieg des Vaters und der ſtündliche Troſt des heiligen Geiſtes ſei mit euch und mache euch alles leicht und helfe euch durch Alles hindurch!"

Mit dieſem köſtlichen Segen, der ihn und ſeine Frau ſo reichlich geſtärkt hat, zogen ſie den folgenden Tag in Geſellſchaft einiger Brüder nach Holland. Als ſie am 5. Auguſt in Amſterdam das Schiff beſtiegen, hieß die Looſung: „Ich bin bei euch." Matth. 28, 20. Das erfuhren ſie reichlich. „Die See war ſehr unſicher, denn die Engländer waren in Krieg verwickelt. Daher waren wir mehr, als einmal in ſichtlicher Gefahr, von Kapern genommen zu werden, Gott aber ließ uns unter ſeiner Bedeckung glücklich unſer Ziel erreichen," erzählt Spangenberg in ſeinem Lebenslaufe. Schon am Ende Oktobers ſetzten ſie ihre Füße an die Geſtade von Nordamerika. Die Indianergemeinde Schekomeko war vor allem Spangenbergs Ziel. In Neuyork hatten ſie noch nicht lange das Geſetz gemacht, daß ſich die Brüder, weil ſie es vorgeblich mit den feindſeligen Franzoſen hielten, nicht unter den Indianern aufhalten und ſie lehren durften. Sie hatten in Folge dieſes Geſetzes ihre Verſammlungen bereits eingeſtellt, aber wohnten noch unter ihnen. Spangenberg reiſte deßhalb zu ihnen, ſie zu tröſten und aufzumuntern. Der erſte, der ihm begegnete, war der Indianerlehrer Johannes, der früher ein ruchloſer Menſch geweſen war und nun von der Gnade in Chriſto Jeſu Zeugniß ablegte. Obwohl Spangenberg ihn nie geſehen hatte, ſo erkannte er ihn doch gleich, da es von ihm hieß, daß er dem Dr. Luther ähnlich ſehe. Zwölf Tage hielt er ſich daſelbſt auf, und hatte bei den Unterhaltungen mit den Indianern alle Urſache, dem Herrn für

Digitized by Google

seine Gnade zu danken. Seine Frau weinte vor Freude, als sie diese braunen Schäflein Christi sah. „Wir blieben eine Weile bei dieser aus den Heiden gesammelten lieben Gemeine und suchten sie im Glauben zu stärken," erzählt Spangenberg. Das oben genannte feindliche Gesetz wurde auf Vorstellung der Brüder in der Folge von der englischen Regierung wieder aufgehoben.

Am 30. November traf er in der Gemeine Bethlehem ein, und hatte von nun an hier seinen gewöhnlichen Wohnsitz. Bald überzeugte er sich, welch' ein großes Werk der Herr durch Zinzendorf und die Brüder in Nordamerika begründet hatte; aber welche Last lag auch auf ihm, dieses Werk richtig zu leiten und zu fördern! Doch wir wissen schon, woher er seine Kraft schöpfte. In dieser Kraft des Herrn machte er sich an sein Geschäft, das hauptsächlich die Besorgung der Gemeinen Nazareth und Bethlehem nach der innern Seite, ihr ökonomisches Bestehen, die Predigt des Evangeliums sammt der Pflege der Erweckten im ganzen Lande und die Mission unter den Indianern umfaßte. Ein großes Werk!

An den beiden Gemeinden Bethlehem und Nazareth durfte er viel Freude erleben. Sie waren schon im Jahr 1742 durch Zinzendorf nach der Verfassung der Brüder eingerichtet worden. Spangenbergs Augenmerk mußte es daher sein, sie im rechten Gange zu erhalten. Er konnte davon sagen: „Wir leben in einem stillen Frieden bei allem dem Getümmel um uns herum. Wir haben uns so lieb, daß wir Einer des Andern Freude sind. Sein Wandeln unter uns und Sein inniges Nahesein werden wir bei allen Gelegenheiten merklich inne. Wie gütig und weislich er uns durchhilft, das ist vor Aller Augen offenbar. Die Freunde des Heilands beten darüber an, und seine

Digitized by Google

Feinde werden darüber erbittert. Wir aber sind darüber in den Staub gebeugt und können uns nicht genug schämen." Die Gemeine Bethlehem war so der Mittelpunkt des Bruderwerks. Wenn sich die Brüder und Schwestern nach Leib und Seele von ihren Beschwernissen, die sie mit der Arbeit unter den Indianern hatten, erholen wollten, so kamen sie dahin. Da fanden sie Trost und Rath. Spangenberg war dabei unermüdlich, und hatte die Freude, daß überhaupt der Missionssinn sehr mächtig wurde. „Als die Gemeine in Bethlehem", schreibt er davon, „die Nachricht hörte von dem Entschlafen der Zeugen in St. Thomas, so wurde Alles entzündet vor Verlangen, auch das Leben daran zu wagen. Und hätte ich herum gefragt, wer nach St. Thomas, in das Pestloch, wollte gehen, ich hätte zwanzig bis dreißig Brüder und Schwestern gefunden, die gleich gegangen wären." Unter den verschiedenen Lebensaltern und Geschlechtern herrschte ein lebendiger Christengeist. Besonders freuten ihn die Kinderanstalten. Er hatte auch die Kinder, die er gewöhnlich seine lieben Lämmerchen nannte, gar lieb. Das galt aber auch von der nur zwei Meilen entfernten Brüderkolonie Nazareth. Als einmal Zinzendorf in einem Briefe Besorgnisse äußerte wegen des innern Ganges dieser Gemeinden, konnte Spangenberg aufs Entschiedenste versichern, daß sie noch immer fest auf dem Grunde der Brüderkirche ständen. „Aber ihr mögt doch mit bedenken", schreibt er, „daß wir ein Kirchlein in der Wiege sind, und wenn ihr das männliche Alter der europäischen Gemeinen gegen unsere Schwäche haltet, so werden unsere Füße immer zu klein sein für eure Schuhe." Auch sagte er: „Man erkennt unser Botenschild. Was der Gemeine nahe kommt, das wird entweder angezündet, oder es muß fliehen."

Digitized by Google

Viel zu thun gab ihm auch die Besorgung der äußeren Angelegenheiten der Gemeinen. Weil er bei Verwaltung des Generaldiakonats genau erfahren hatte, wie sich die Gemeinen in Europa wegen ihres ökonomischen Bestehens tüchtig zu wehren hatten, so ging seine angelegentliche Sorge dahin, die amerikanischen Gemeinen dahin zu bringen, daß sie sich selbst unterhielten. Da kostete es freilich Arbeitsschweiß und Handwerkstreue. Es war eine Art apostolische Haushaltung, die hier geführt wurde, bei der Spangenberg die Stelle eines Hausvaters, und seine Frau, die einer Mutter vertrat. Er hielt aber auch viel darauf, daß zu Hause alle zur Arbeit angehalten werden, während die Knechte und Mägde des Herrn, die mit dem Apostolat oder einem andern Amt des Geistes betraut waren, sich nicht von der Hände Arbeit nähren sollten. „Wir sind dafür", sagte er, „daß die Brüder und Schwestern, die im Lager sind, recht fleißig sein mögen, um denen die Hand zu bieten, die zu Felde ziehen. Und so kann ein jedes Kind unter uns, wenn's auch kaum vier Jahre alt ist, und für die Pilger spinnt oder Wolle pflückt, dem Evangelio mit dienen. Ich halte dafür, daß unsere Leute, die doch meistentheils hier sind, wie in einer Prophetenschule, gewiß dem Leibe nach kränklich und dem Herzen nach weichlich werden würden, wenn wir sie nicht zu äußerlicher Arbeit anhielten." Bei dieser gemeinschaftlichen Haushaltung durfte Jeder sein eigenes Vermögen behalten, nur der Segen der Hände war Gemeingut. Um diese Zeit erhielt Spangenberg ein beträchtliches Erbtheil, er that es in die Kasse der gemeinschaftlichen Haushaltung.

Also hielt er Haus in Ordnung und Pünktlichkeit. Aber es trat dennoch der Fall ein, daß auch Schulden gemacht werden mußten. Der Herr hielt aber die Brü-

Digitized by Google

der im rechten Athem. Dazu diente auch die weitläufige Pflege der Seelen, welche überall herum zerstreut waren und sich an der Sache der Brüder freuten. Es gab schon gegen dreißig Orte, an denen die Brüder unter Deutschen, Engländern und Schweden ein reiches Arbeitsfeld zu bebauen hatten. „Unsere Landprediger", schreibt er, „haben erstaunlichen Eingang, auch bis über die Susquehanna, wo sonst das roheste Volk wohnt." Sie predigten in Häusern, in Scheunen, unter freiem Himmel, und wie es sich eben thun ließ. Von Philadelphia sagte er, daß die Pfarrer daselbst die Herzen sich wegreden. „Das Wort vom Kreuz aber treibt sie zum Heiland. Die Kirche ist oft so voll, daß sie nicht alle stehen können, und wird doch einfältig gepredigt." Mit diesen Arbeitern stand Spangenberg in fortgesetztem Briefwechsel, und sammelte sie noch obendrein jährlich zweimal zu einer Conferenz, wo alle Angelegenheiten durchgesprochen wurden.

Im Jahr 1745 machte er mit den Brüdern David Zeisberger und Scheboſch eine höchst beschwerliche Reise zu den Indianern. Sie brauchten zu der Hin- und Herreise drei Monate und mußten meistens im Walde campiren. Sie fanden einmal einen schönen Rasenplatz zum Nachtlager, aber es fehlte ihnen an Nahrungsmitteln. Da stand Spangenberg auf, und mit freundlichen Worten wandte er sich an Zeisberger: „Stehe auf, David, eile und mache Deine Fischangel zurecht, und fange eine Portion Fische für uns." „Gerne wollte ich den Versuch machen", erwiderte Jener, „wenn auch nur die geringste Hoffnung wäre, einen Fisch zu bekommen, aber die Fische halten sich in solch' hellem seichtem Wasser nicht auf, besonders in dieser Jahreszeit, denn jetzt suchen sie alle das tiefe Wasser." Auch Scheboſch bestätigte dies. Spangen-

Digitized by Google

berg aber fuhr fort: Wenn ich aber deſſen ungeachtet ſage: David gehe und fiſche, ſo wirſt Du es diesmal wenigſtens aus Gehorſam thun. Zeisberger weigerte ſich nicht länger, und Spangenberg rief ihm zu: „Gehe ein wenig weiter ins Waſſer hinein, damit ich von meinem grünen Raſenplatze aus das Vergnügen habe, Deine Geſchicklichkeit im Fiſchen zu beobachten.“ Während die beiden Brüder ins Waſſer hineintraten, ſagte Einer zum Andern: „Unſer guter Bruder Spangenberg verſteht nicht viel vom Fiſchfang, und das iſt natürlich, es gehört nicht in ſein Fach. Aber zu ihrer Verwunderung mußten ſie ihr Wort bald zurücknehmen, denn Scheboſch hatte genug zu thun, um den Fiſch feſt zu halten, den Zeisberger gefangen hatte. Zum Lagerplatz zurückgekommen, ſagte Spangenberg zu ihnen lächelnd: „Ach meine Brüder, haben wir nicht einen gütigen Vater im Himmel?“ Ja wohl, denn ſie hatten nicht nur für jetzt genug, ſondern trockneten auch den Ueberreſt nach Indianerſitte für die Weiterreiſe. Ein anderes Mal waren ihnen ſchon wieder die Lebensmittel ſeit etlichen Tagen ſo ausgegangen, daß ſie bitteren Hunger litten. Da ſorgte der Herr. Sie ſahen auf einmal ein Viertel von einem Bären an dem Wege aufgehängt. Ohne Zweifel hatte es ein Indianer nicht fortgebracht, und ſo kam es den lieben Brüdern zu gut. Nach vielen Mühſalen erreichten ſie endlich Onondago, den Sitz des großen Raths der Irokeſen, und erneuerten hier aufs feierlichſte den Bund, welchen die Häupter der Irokeſen mit Zinzendorf geſchloſſen hatten. Man beſchloß auch, die Indianergemeine von Schekomeko, die von den weißen Leuten verdrängt zu werden in Gefahr ſtand, nach Wajomik zu verſetzen, aber ſie wollte nicht. Er ſagte dabei, daß es einem Indianer viel ſchwerer werde, den Ort zu laſſen, da ſeine Mutter

Digitized by Google

begraben ist und wo er schon so viel Welschkorn gegessen hat, als wenn ein Fürst sein Land verlassen soll. Man lud sie nun nach Bethlehem ein, und wirklich kamen auch mehrere dahin. Er sagt von ihnen: „Ich sehe, man muß die Indianer nicht anders, als Kinder tractiren. Es kommt auch nichts vor bei Kindern, das man bei ihnen nicht auch zu fürchten hätte, aber dennoch allerliebste Leute, an denen sich unser Herz erfreut.“ Es kamen die rührendsten Beispiele vor, daß sich wirklich sowohl erwachsene Indianer, als auch Kinder aufrichtig zu Christo bekehrten. Mit zwei Indianerbrüdern machte Spangenberg im Herbst des Jhres 1746 einen Besuch in Wajomik. „Die Indianer,“ schreibt er, „haben uns dort als Engel Gottes aufgenommen und mit allerhand Präsenten beehrt, uns die Worte aus dem Mund gegessen und uns in Liebe durch die Susquehannah gesetzt.“

Als nun aus verschiedenen Ursachen vier und zwanzig Stunden von Bethlehem nach Wajomik zu, eine Indianercolonie angelegt wurde, wozu die Brüder 200 Acker Lands ankauften, zogen immer mehrere dahin. Der Ort hieß nachher Gnadenhütten. Es ging erfreulich. Anfänglich hatte man zwar die Indianer mit Kleidung und Nahrung zu versorgen, aber nach und nach sollten sie zur Arbeit angehalten werden. Man machte auch hier die Erfahrung, daß sich die schlimmsten Leute oft zuerst bekehrten. So nennt er zwei „ordentliche Offiziere des Satans,“ die wie Lämmer geworden seien. „O gewiß,“ sagt Spangenberg, „wenn ich unsre Heidenbrüder ansehe, und was das größtentheils für Leute sind, so bin ich sehr beschämt. Wie innig Abraham, wie herzlich Jakob, wie munter Jsaak, wie gebeugt Josua, wie begabt Johannes, wie willig Jonathan, wie ernstlich und gesalbt Sarah, wie

Digitized by Google

demüthig Esther, wie kindlich Rebekka ist, das ist nicht zu beschreiben."

Daß solches siegreiche Vordringen des Reiches Christi vielfache Anfeindung und Verfolgung erregte, läßt sich denken. Als Spangenberg im Jahr 1745 einmal in Lancaster über den Text des Tages: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun," predigte, wurden Steine nach ihm geworfen, er blieb aber nicht allein ruhig, sondern fing auch an, für die Feinde zu beten. Das machte auf einen Friedensrichter, der zugegen war und erwartete, daß der Prediger gegen die Gottlosen eifern würde, einen solchen Eindruck, daß er sich bekehrte. Auch die Feinde hörten auf, zu toben. Einige Male kam es zu Thätlichkeiten gegen die Brüder, die Lästerungen waren oft gräulich. Aber „unser Stillesein und Dulden," sagt er, „rechtfertigt uns in den Gewissen der Menschen. Ueberhaupt ist es so in diesem Lande, wenn man sich mit Worten mündlich oder schriftlich vertheidigt, so gießt man Oel ins Feuer, denn diese Leute wollen nicht, daß wir Recht haben sollen. Wenn wir aber still sind und thun das Gegentheil von dem, was man uns Schuld giebt, so erhalten wir einen Sieg nach dem andern."

Schon mehrmals hatte Spangenberg nach Europa dringend um Zusendung von Arbeitern geschrieben. Einst hatte er den Wunsch ausgesprochen: „Wenn doch die Täublein einmal geflogen kämen mit ihren Oelblättern. Gar zu gerne wollen wir sie in unsre Gemeinarche aufnehmen." Am 12. Januar 1747 traf endlich Bischof Cammerhof mit einigen Predigern und andern Brüdern in Bethlehem ein. Cammerhof war ein sehr begabter, treuer Mann. An ihm hatte Spangenberg eine mächtige Hülfe, und setzte ihn in Kenntniß über das

Digitized by Google

ganze amerikanische Werk. Sie machten mit einander Besuche auf dem Lande, um die Societäten und die Schulanstalten genau zu besehen. Da sie so herzlich mit einander einverstanden waren, ging alles aufs beste. Im September 1748 kam auch noch Bischof Johannes von Watteville zum Besuch der pensylvanischen Gemeinden und der Indianer nach Bethlehem. Das war eine Freude. Er hatte zugleich den Auftrag, auch in den amerikanischen Gemeinden das Aeltestenamt Jesu in der Bruderkirche am 13. November bekannt zu machen. Da legte Spangenberg mit seiner Frau das General-Aeltestenamt zu den Füßen des Herrn in großer Demuth nieder.

Nachdem Watteville die Brüdermission in St. Thomas visitirt, und Spangenberg während dieser Zeit, da er seine Arbeiten dem Collegium der Aeltesten in Bethlehem übergeben hatte, die Pflege der Societät in Philadelphia besorgt hatte, kam für ihn die Zeit herbei, nach Europa zurückkehren, allwo auf ihn andere Geschäfte warteten. Er machte überall herzlichen Abschied. Der Abschied von der ihm so theuern Gemeine in Bethlehem erfolgte unter vielen Thränen. Am 6. Oktober 1749 ging er mit Watteville und mehreren andern Geschwistern von Neuyork ab, und am 21. November war er nach einer kurzen Reise von vier Wochen glücklich in London.

---

12. Mancherlei Erlebnisse.

Ich will dich in eine Wüste führen, und will freundlich mit dir reden. Hosea 2, 14. Da geht man mit Beugen auf die Seite hin; eine Weile schweigen dient für Herz und Sinn.

Es ist Zeit, daß wir wiederum in den innern Gang Spangenbergs einen Blick werfen. Gewiß war es gut

Digitized by Google

für ihn, daß er aus der großen Masse seiner Geschäfte herausgehoben und zur stillen Einkehr in sein Herz verwiesen wurde. Er benutzte denn auch diese Zeit zur Sammlung, und da hatte er sich über Manches zu demüthigen. Hören wir ihn selber darüber: „Von Herzen habe ich mich meines tiefen Verderbens, das mir der heilige Geist von Zeit zu Zeit immer mehr aufgedeckt hat, geschämt; und ich schäme mich darüber mehr, als ich es mit Worten sagen kann. Inzwischen habe ich Ursache ihm zugleich zu danken, denn bald nach meiner Erweckung las ich die Worte der Schrift: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Da fing ich an, ihn von Herzen zu bitten, er sollte mich von der Hoffart, die von Natur stark in mir ist, in Gnaden los machen und mich niedrig und gering machen in meinen eigenen Augen. Dieses mein Gebet habe ich so oft vor ihn gebracht, daß ich sagen darf, es sei unzählige Mal geschehen, und ich thue es noch.“ Es ging ein innerer Kampf vor sich, den seine Mitarbeiter merkten, obwohl nicht näher kannten. Statt sich ihnen zu öffnen, zog er sich vielmehr zurück, da er an ihnen Mancherlei auszusetzen fand. Besonders konnte er das Mißtrauen, das sie gegen ihn, und wie er versichert, mit Unrecht hatten, nicht tragen. Es störte die Bruderliebe. Was er aber Niemanden sagte, das hatte er Freudigkeit, dem lieben Grafen, den er in London traf, zu enthüllen. Obschon er über Manches was in den Gemeinen Europas in den letzten Jahren vorgegangen, mit Recht verstimmt war, so bewahrte er doch noch Anhänglichkeit an Zinzendorf, und dieser nahm ihn mit der größten Herzlichkeit auf. Da gab es nun täglich gegenseitigen Austausch der Herzen, und Spangenberg lebte ordentlich wie-

Digitized by Google

der auf. Der Graf redete ihm den Gedanken, den Spangenberg damals in sich herum trug, nach Jamaika zu den Negersklaven zu gehen, aus, und bestimmte ihn, die Gemeinen zu bereisen.

Mitte Februars 1750 reiste er nebst seiner Frau nach dem Festlande ab. Hier gab es viel zu sehen und zu hören. In Barby fand er das Seminar, in dem die Brüder zum Dienst am Worte gebildet wurden. Daselbst verweilte er gerne, und machte sich von da aus auch nach Kloster Bergen zum Abt Steinmetz, der in der letzten Zeit mit den Brüdern zerfallen war. Auch Herrnhut, die Mutterstadt der Brüder, wurde besucht. Anfangs Juni finden wir ihn wieder nach dem kurzen Ausfluge in London eifrig Theil nehmen an den Conferenzen der Brüder. Er übergab seine Vertheidigungsschrift, die er eigentlich im Auftrag der Brüder verfertigt hatte. Sie führt den Titel: „Declaration über die zeither gegen uns ausgegangenen Beschuldigungen, sonderlich die Person unseres Ordinarius betreffend." Der Angriffschriften gegen die Brüdergemeine, besonders gegen Zinzendorf, war nämlich eine große Zahl erschienen, (man zählte nicht weniger als gegen 600) und es war wirklich Zeit, darauf eine Antwort zu geben. Man konnte dieselbe nicht leicht besseren Händen übergeben, als gerade Spangenberg. Diese Schrift, sowie die „apologetische Schlußschrift," worin die Antworten Zinzendorfs auf mehr denn tausend Beschuldigungen enthalten sind, ließ er im Druck erscheinen. Die Schriften gefielen dem Grafen so sehr, daß er seinen Spangenberg zum Censor seiner Schriften aufgestellt haben wollte, welche Ehre dieser aber aus Bescheidenheit ablehnte. Die Direktion des Seminars in Barby übernahm er mit Freuden. Hier war er auch ganz an

Digitized by Google

seinem Platze. Doch nicht lange, denn es kam der Antrag an ihn die Mission in Grönland zu visitiren. Er reiste zu dem Zwecke mit seiner Frau nach Herrenhut ab; aber oft sind des Herrn Gedanken und Wege anders als die der Menschen. Während er sich nämlich zu seiner Abreise rüstete, wird ihm seine liebe Frau, die schon seit einiger Zeit durch harte Krankheiten sehr geschwächt worden war, auf das Krankenlager gelegt. Wir müssen ihn selber aus einem Briefe, den er „an die weißen, braunen und schwarzen Schäflein Jesu dort über dem Weltmeer" in Amerika richtete, über den Heimgang seiner Frau, dieser ausgezeichneten Magd Christi, hören: „Sie wurde am 13. März (1751) auf einmal heftig krank. Ihr Herz war dabei unbeschreiblich froh, weil sie bald anfangs die Hoffnung faßte, daß nun die selige Stunde ihrer Auflösung kommen werde, nach welcher sie sich längst mit Thränen gesehnt. Als ich ihr bald darauf sagte, der Heiland werde sie diesmal wohl zu sich nehmen, so bedankte sie sich für die gute Botschaft und wurde dadurch voller Trost und Muth." Sie hatte mit großen Schmerzen zu kämpfen, aber ihr Herz blieb dennoch freudig. Sie äußerte einmal: „Ach, Pensylvanien, ach, das allerliebste Volk! Ach, daß es doch ja recht besorgt werde!" Bis zum letzten Augenblicke behielt sie volles Bewußtsein. Sie that die lieblichsten Aeußerungen der Sehnsucht, Jesum bald zu sehen. Besonders auch gegen ihren Mann hatte sie nur Worte der Liebe. „Ihre zärtliche Liebe gegen mich", sagte er, bezeugte sie noch mit Mienen und Zeichen, da sie nicht mehr reden konnte. Als ich sie im Namen des Heilandes und der Gemeine mit Handauflegen zu ihrem Ende einsegnete, weinte sie mit mir herzlich und küßte mir die Hand. Es traf bei ihr wörtlich zu, was in einem Liede steht: „Wenn

Digitized by Google

ich auch in Ohnmacht wär, und es schallte ohngefähr, was vom Kreuze Jesu, wär ich wieder da." Während ihrer Krankheit erhielt sie von Zinzendorf ein Lied, in welchem es unter Anderm hieß: Jetzt braucht man zu der Himmelfahrt, wenn nun der Geist darf heim, kein eilig Packen ein'ger Art, kein ängstlich Aufgeräum'. Ach, droben ist's, wie wenn ein Kind, wenn's kommt, schon alles fertig find't; so ist's in jenen Heimaths-Höh'n schon eingeräumt, gar schön. Am 21. März schlief sie selig ein.

Man konnte nicht von fern ahnen, daß, als die Selige wegen Pennsylvaniens so herzliche Seufzer und Wünsche äußerte, bereits daselbst eine große Veränderung vorgegangen war, die Spangenbergs Abreise dorthin nöthig machte. Der Bischof Cammerhof war nämlich gestorben, und das nordamerikanische Werk somit ohne einen ersten leitenden Mann. Wer konnte es aber am besten in die Hand nehmen, als Spangenberg? Er hatte die gründlichste Kenntniß davon, mit Segen daselbst gearbeitet, und es lag ihm jeder Zeit besonders am Herzen. Darum fielen auch die Augen der Brüder sogleich auf ihn, er nahm den Ruf an. Aus der Reise nach Grönland ward nichts, denn als er, durch die Krankheit und den Tod seiner Frau verhindert, in Kopenhagen angelangt war, fand er das Schiff bereits nach Grönland abgesegelt.

In Begleitung Hehls, den Spangenberg in Würtemberg kennen gelernt hatte, und der jetzt zum Bischof der Brüderkirche geweiht worden war, reiste er nach London ab, wo er den Grafen mit einigen Mitarbeitern traf. Die Bedenken, die er aus Amerika mitgebracht hatte, waren nach seinem zweijährigen Aufenthalte in Europa hinweggefallen, besonders hatte sich das frühere, so vertraute und liebliche Verhältniß zwischen ihm und Zinzendorf wie-

Digitized by Google

der hergestellt. Noch vom Schiffe aus vor Gravesand erließ er ein Schreiben an die Synodalconferenz in London, worin er seinen Kummer über das Vorhaben des Grafen äußerte, welcher im Begriff stand, seine sämmtlichen Aemter niederzulegen. Er sprach darin seine Anerkennung des Grafen aus, aber auch zugleich, daß ihm das Benehmen einiger Brüder nicht ganz gefalle. „Nun, Herzensbrüder," fährt er fort, „man sollte denken, ist das geschehen, da er noch im Amte gestanden, wie wird's nicht gehen, wenn er seine Aemter niedergelegt hat? Da sei Gott vor!" Er bittet sie dahin zu wirken, daß der Graf doch seine Aemter behalten wolle, bis in der Unität Alles in Ordnung gebracht sei.

Angenehm, aber langsam ging die Seereise vor sich. Spangenberg rühmt davon, daß sie alle gesund, in Jesu selig und gegen einander herzlich gewesen seien. Der Kapitän habe sich väterlich, und die Uebrigen auf dem Schiffe freundlich bezeigt, weil sie ihnen als Kinder Gottes in ihrem Gewissen offenbar gewesen. Am 4. Dezember 1751 langte das Schiff glücklich in Neuyork an. Er sagt von sich in seinem ersten Briefe aus Amerika an Zinzendorf: „Der Herr liebt mich. Er trägt mich. Er hilft mir und ist mir innig nahe. Ich bin da, er thue mit mir, was ihm wohlgefällt. Seine Geduld ist meine Seligkeit, sein Wille mein Leben. Amen."

---

13. Visitation in Amerika.

Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. 2. Tim. 1. 7.

Es war in Bethlehem ein wahrer Freudentag, als Spangenberg am 10. Dezember daselbst anlangte.

Digitized by Google

Eine seiner ersten Arbeiten bestand darin, die verschiedenen Diener der Brüdergemeine zu einer Conferenz um sich zu versammeln und sie mit dem Zwecke seiner Ankunft bekannt zu machen. Da wurde das ganze Werk der Brüder sowohl innerhalb als außerhalb der Gemeinen, und auch unter den Indianern durchgesprochen. Es waren wahre Segenstage, in denen dies geschah. Doch über den innern Gang der Gemeinen konnte er sich nicht sehr freuen, denn er mußte sehen, wie die brüderliche Eintracht gestört und ein Geist der Trennung eingerissen war. Daß sein ganzes Bemühen darauf hinausgehen werde, die Getrennten zu vereinen, läßt sich voraussetzen. Er wußte sich denn auch dazu das Vertrauen beider Partheien zu verschaffen, wodurch es ihm gar leicht wurde, Eintracht herbeizuführen. Am 14. Februar 1752 hielt er über den Text: „Deine Missethat hat ein Ende, du Tochter Zion," eine so tief eindringende Rede, daß ein Geist großer Beugung die Seelen durchging. Er schrieb noch denselben Tag an Zinzendorf: „In der Gemeine in Bethlehem und Nazareth sieht es jetzt lieblich aus. Wir erndten die Frucht von Jesu Blut, das für uns gebeten hat und noch bittet. Die Partheilichkeit verzieht sich wie der Nebel, wenn die Sonne mit Macht drein scheint. Ich bin oft schon darüber erstaunt, denn es macht sich ohne Hammerschlag." Es war jetzt gerade ein Jahr, daß seine Frau selig vollendet hatte. In einem Briefe vom 8. März gedenkt er dieses schmerzlichen Ereignisses: „Es ist nun ein Jahr, daß meine selige Frau krank wurde. Ich hätte kaum geglaubt, daß mich ihr Abschied so lange schmerzen würde. Das Heimgehen fällt mir gar oft ein, und, ach ja, es wäre mir wohl das Allerliebst. Bin aber doch nicht melancholisch, sondern ganz vergnügt und selig auf

Digitized by Google

meinem Posten. Der Heiland ist mit mir und hilft mir allenthalben. Mit meinen Mitarbeitern bin ich recht herzlich. In der Gemeine geht Alles lieblich und selig. Ich habe gestern die Freude gehabt, manche Geschwister ganz zerflossen zu sehen." Mit den ökonomischen Angelegenheiten der Gemeine hatte er viele Mühe. Daß er ein kluger Haushalter war, haben wir schon mehrmals gesehen auch jetzt bewies er sich als solchen. Es war seit den drei Jahren, als er sein Amt niedergelegt hatte, Ackerbau und Viehzucht nicht mehr so eifrig betrieben worden. Dazu vermehrte sich noch die Gemeine. Man baute sogar hinter Nazareth einen neuen Ort. So ungern er es that, so war er doch unter solchen Umständen genöthigt, Schulden zu machen. Aber der Herr segnete seine Ermahnungen zum Fleiß so, daß er in kurzer Zeit schreiben konnte: „Wir haben schaffen können, was nöthig war und sind nicht stecken blieben." Nachdem Alles wieder im besten Gange war, dachte er auch darauf, die Brüder an verschiedenen Orten des Landes zu besuchen. Das geschah in den Frühlingsmonaten. Welche fröhliche Saat sah er aufgehen! In Neuyork fand er die Stimmung ganz verändert. Während die Brüder früher viel zu leiden hatten, fanden sie jetzt Gnade vor allem Volke. Seine Indianer lagen ihm hauptsächlich am Herzen. Unter mehreren Reisen, die er zu ihnen machte, gehört auch die im April, die gewiß nicht ohne Frucht war. Sie ging nach Pachgatgoch. „Wir sahen die Indianer in solchem Elende," bemerkte er darüber, „daß es uns jammerte. Wir bezeugten ihnen, daß wir, die wir in Jesu Christo so viel Friede und Freude genössen, nur wünschten, sie Alle zu Jesu zu bringen, da würde ihnen ewig wohl werden. Er habe sie Alle lieb und sei für sie gestorben, auf daß sie leben

Digitized by Google

möchten. Er lebe nun, und es sei seine Lust, wenn er arme Menschen könne selig machen. So sprach er. Ihr Näh und Attoh, womit sie ihre Zustimmung bezeugen, erschallte dabei wohl hundertmal. Im Juli desselben Jahres hatte er bei der Indianergemeine in Gnadenhütten den Sprecher der Brüder zu machen gegen eine Gesandtschaft von 150 Nantikoks und Schawanosen, die mit den Brüdern einen Bund abschließen wollten. Weil er von großer ansehnlicher Gestalt war und bei seinem Blicke etwas gar freundliches und einnehmendes hatte, so hielten ihn die Indianer für den Häuptling der Brüder. Er ließ es bei dieser Gelegenheit nicht fehlen, ihnen das Wort des Lebens zu verkündigen. Schon am ersten Tage sammelte er die Häuptlinge um sich, und als diese erklärten, daß ihr junges Volk sich auf ihre Weise lustig machen und tanzen werde, antwortete Spangenberg: „Brüder, ihr seid Väter unter eurem Volke, saget zu euern jungen Leuten: Tanzet hier nicht, die Brüder lieben es nicht!" Darauf hin unterblieb die heidnische Lustbarkeit. Nachdem unter allen Feierlichkeiten ein Bund mit den Indianern geschlossen war, begaben sich die Meisten nach Bethlehem. Da hielt ihnen Spangenberg eine eindringliche Predigt von Christo, dem Gekreuzigten. Am 25. Juli zogen sie wieder fröhlich und ihre Straße.

Doch die Zeit, die Spangenberg zur Visitation des Bruderwerkes zubringen sollte, war abgelaufen, er erhielt von Zinzendorf nähere Auskunft über seine künftige Bestimmung. Das veranlaßte ihn sich in einem Schreiben über sich selber ganz offen auszusprechen. Nachdem er erklärt hatte, daß er am liebsten in der Stille bliebe, im vertraulichen, zärtlichen, seligen Umgang mit Christo, wie er es in Jena gehabt, fährt er fort: „Ich ginge

Digitized by Google

gern zu den Heiden, die von ihrem Gott und Schöpfer, der für sie sein Blut vergossen hat, noch nichts wissen. Da lebt mir mein Herz, und ich könnte mich freuen, über dem Geschäfte zu verhungern oder zu verschmachten, oder zu Tode gemartert zu werden." Doch erklärte er auch: „Des Herrn Wille geschehe, mein Wille vergehe! Ehe er jedoch nach Europa zurückging, mußte er noch einen höchst beschwerlichen Auftrag zu Ende bringen. Es war nämlich von den Brüdern ein Stück Landes in Nordkarolina gekauft worden, um daselbst eine Kolonie anzulegen und den Indianern jener Länderstriche das Evangelium zu predigen. Am 25. August machte sich Spangenberg mit fünf Brüdern auf den langen mühsamen Weg, um nach dem Auftrage das gekaufte Land auszuwählen und zu vermessen. So groß die Schwierigkeiten waren, bebte er doch nicht zurück, sondern sagte: „Schwierigkeiten sehe ich wohl die Menge vor mir, vielleicht mehr als einer meiner Brüder. Es ist aber doch noch nicht das, als wenn man 600,000 Mann mit Weib und Kind durch's rothe Meer führen soll. Ist Er nur mein gewogener Fürst, so will ich mich gern wagen. Er ist es ja, Gott Lob und Dank!" Der Weg ging durch Virginien nach der Stadt Edenton in Nordkarolina. Dort nahmen sie den Feldmesser der Provinz mit sich. Spangenberg wurde jedoch unter Wegs am 21. September mit den übrigen Brüdern bis auf einen so fieberkrank, daß sie eine ganze Woche liegen bleiben mußten. Als sie sich wieder auf den Weg machten, befiel ihn, nachdem sie kaum eine Meile zurückgelegt hatten, eine Ohnmacht, daß man ihn in das nächste Haus führen mußte. Den andern Morgen ging's trotz aller Schwäche weiter. Man mußte ihn mehrmals vom Pferde herabheben, und wenn er dann ein wenig

Digitized by Google

geruht hatte, setzten sie ihn wieder auf sein Pferd. Die Gesundheit kehrte aber zurück, und in der Mitte Oktobers waren sie schon 80 Meilen weit von Edenton in einer etwas bewohnten Gegend am Catabasflusse. Von da ging es in eine ewige Wildniß hinein. Sie versahen sich auf 14 Tage mit Brod. Bald fanden sie ein gutes Stück Land, brauchten aber 5 Tage um 1000 Acker Land auszumessen, indem der Boden von tiefen Bächen durchströmt war, durch welche man nur schwer kommen konnte. Der Winter brach herein, die Nächte mußten unter dem Zelte zugebracht werden. Sie kamen in fast undurchdringliche Wälder, und mußten oft die steilsten Berge besteigen. Da das Geschäft aber bereits so lange gewährt hatte, so war das Brod schon aufgezehrt. Ihre Nahrung bestand in dem Wild, das die zwei Jäger, welche sie mitgenommen hatten, von Zeit zu Zeit erlegten. Einmal hatten sie kein Futter mehr für ihre Pferde und sie selbst waren schon drei Tage ohne Nahrung geblieben. Ein Waldwasser aber, dem sie folgten, führte sie an eine grasreiche Stelle und ihre Jäger erlegten zwei Hirsche. Da war Freude und Stoff zu danken. „Dabei waren wir immer in Gefahr," erzählt er, „von den Wilden überfallen und umgebracht zu werden. Denn wir waren in ihrem Lande und haben hinterher gehört, daß ihrer dreihundert immer um uns herum gewesen und unsern Weg von Tag zu Tag beobachtet hatten." Am Ende des Dezembers gelangten sie in die Gegend, die hernach Wachau hieß. Hier war das gewünschte Land, es wurden 100,000 Acker abgesteckt. Mitte Januars 1753 wurden sie mit Messen fertig und am 12. Februar erreichte Spangenberg mit den Brüdern wohlbehalten Bethlehem. Da fand er aber eine Trauernachricht vor. Der einzige, so reich begabte und begnadigte Sohn

Digitized by Google

Zinzendorfs, Christian Renatus war nämlich im Mai des vorigen Jahrs gestorben. Dieser Heimgang ging ihm um so näher, als er den jungen Grafen sehr lieb hatte, und seit einigen Jahren einen herzlichen Briefwechsel mit ihm unterhielt. Er hatte zwar um des Jünglings Krankheit gewußt, aber auch die besten Hoffnungen gehabt, so daß er in einem Schreiben äußerte: „Ich hoffe zum Herrn, er werde mir die Freude machen, unsern Christel wieder zu sehen und recht herzlich zu umarmen.“ In seinem Briefe an den Grafen tröstete er ihn wegen des Heimgangs Christians: „Christel, das liebe Herz hat nun die Freude, seinen verwundeten Heiland zu sehen und die Mal' in Händen und Füßen innig und herzlich zu küssen. Hier ist mein Herz voll und meine Augen thränen. Wenn ein Baum in Gottes Garten so voll Früchte hängt, daß seine Aeste Stützen haben müssen, so erschrickt man freilich, wenn eine Hauptstütze weggenommen wird. Hier muß ich inne halten.“

Es gab jetzt viel zu thun. Nachdem er allenthalben von den Arbeitern, von den Häuptlingen der Nantikoks und Schawanosen, die eine Gesandtschaft nach Bethlehem geschickt hatten und von der Gemeine selber sich verabschiedet hatte, stand er im Begriffe abzureisen. Da traf noch ein Schreiben Zinzendorfs ein, das ihm meldete, es sei nicht nöthig, sehr zu eilen. Das freute ihn sehr. Am 20. April hielt er in Neuyork eine kräftige Charfreitagspredigt. Am 27. Mai finden wir ihn in London. Die Brüder, namentlich Zinzendorf, waren damals in großer Verlegenheit, denn die Geldangelegenheiten der Brüdersache in England waren durch Schuld des Mangels an Schlangenklugheit, die, nach dem Worte Jesu, immer mit der Taubeneinfalt zu verbinden ist, wenn man mit Weltlich-

Digitized by Google

gesinnten zu thun hat, sehr zerrüttet. „Dies ging mir so nahe, daß ich nicht aufhören konnte, zu Gott zu schreien," sagte er. „Weil ich gar nichts zu einiger Hülfe vor mir sah, so war mein Gebet desto eifriger und Gott allein weiß es, wie es mir dabei gewesen ist." Wir wissen aber zugleich, daß er auch für solche Umstände einen guten weisen Rathgeber abgab. Hier bewies er sich als solchen. Es wurden fast täglich von der Unitätsdirektion Conferenzen gehalten, denen auch er beiwohnte. Allenthalben drang er auf Entschiedenheit. Als einmal von dem Wachsthum der Brüdergemeinen die Rede war, sagte er: „Ich glaube, wenn eine Brüdergemeine sein und bleiben soll, so sollten wir noch einmal so genau bei der Aufnahme sein, als wir bisher gewesen, und bei dem Abendmahl zweimal. Dabei fällt mir eine Historie ein: Darius schickte dem Alexander, der ihn mit Krieg überzog, große Mehlsäcke voll Mohnsamen, anzuzeigen, daß seine Soldaten so unzählig wären, wie diese Körnchen. Alexander hingegen schickte ihm kleine Säcklein voll Pfefferkörner, und ließ ihm wissen, daß er zwar nicht so viel Soldaten hätte, wie er, aber er verlasse sich auf ihre Stärke, Tapferkeit und Erfahrung. So glaube ich, wenn unser Volk aus wenigen, lauter auserlesenen, brauchbaren Leuten bestände, so würde der Heiland seinen Zweck besser erreichen, als bei der großen Menge." Solch' entschiedener Mann war überall an seinem Platz. In einer der Conferenzen erhielt er daher den Ruf, als Ordinarius der sämmtlichen amerikanischen Brüdergemeinen nach Pennsylvanien zu gehen. Diesen Ruf nahm er mit Freuden an, indem Amerika seine zweite Heimath geworden und der Herr seine Arbeit so auffallend gesegnet hatte. Im März des folgenden Jahres 1754 segelte er mit einer Seege-

Digitized by Google

meine von 51 Personen auf dem Brüderschiff Irene ab. Noch von Dover aus schrieb er an den Grafen, und bekennt von sich: Was soll ich von mir sagen? Ich muß nun abbrechen, denn die Thränen machen meine Augen dunkel. Der Heiland setzt mich von Neuem in's Amt. Er hätte wohl Ursache genug, mich als ein rostiges abgestumpftes Werkzeug ganz auf die Seite zu legen." Und über sein Verhältniß zum Grafen sagt er: „Allerliebster Bruder, ich weiß nicht anders, als daß Sie mich lieb haben. Ich habe wohl etliche Jahre daran gezweifelt. Das kann einem armen Sünder leicht geschehen. Aber ich glaube es jetzt mehr, als jemals," und schließt: „Adieu, du lieber Mann! Ich küsse dich recht brünstig im Geiste und drücke mich Dir an's Herz, möchte mich lieber an Deinen Hals hängen und satt weinen, als schreiben, will also schließen."

Am 15. April trafen sie nach einer sehr schnellen angenehmen Fahrt in Neuyork ein. „Da sind wir nun," schreibt er, „in unserm lieben Neuyork, beschämt über all' dem Guten, das uns der Herr bis daher erzeigt hat. Seiner Liebe, die ihn für uns in Tod getrieben, haben wir's gewiß allein zu danken, denn wir sind ein armes Volk."

---

14. Krieg und Kriegsgeschrei.

Es wird ein Schirm sein über Alles, was herrlich ist, und wird eine Hütte sein zum Schatten des Tages von der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen. Jes. 4. 6.

Zum vierten Male betrat er Amerikas Boden. Er konnte ohne eine Mitgehilfin seinen wichtigen ausgedehnten Berufsarbeiten nicht obliegen. Deßhalb trat er in

Digitized by Google

Bethlehem am 20. Mai 1754 in den Stand der Ehe. Es war eine würdige Dienerin der Gemeine, die verwittwete Maria Elisabeth Micksch, eine geborne Jähe, die schon längere Zeit an den Wittwen in London ihre seelsorgerliche Tüchtigkeit bewiesen hatte. Er schreibt von ihr: „Meine Martha ist ein gutes Kind, ein großes Geschenk des Heilands für mich. Wenn mir von ihrer Herzlichkeit und ihr von meiner stouten, (d. h. unbiegsamen) Art ein wenig zu Theil wird, so ist uns vielleicht Beiden geholfen im Dienst der Gemeine. Wir sind da zu seinem Gebrauch.“ Sie stand ihm treulich zur Seite. Das hatte er aber auch nöthig, indem die Last der Arbeiten auch den gewandtesten und begnadigtsten Mann zu Boden drücken konnte. Dazu fühlte er sich anfangs kränklich. „Ich habe mich wohl“, schreibt er, „dem Leibe nach ganz wieder erholt und bin jetzt munterer, als ich's in langer Zeit nicht gewesen. Aber mein Amt kommt mir vor, als sollte ich einen Berg auf den Schultern tragen. Ich stelle mich vor den Heiland hin: Du siehest meine Ohnmacht, meine Thorheit und wie leicht ich Dir Etwas verderben kann. Er tröstet mich und hilft mir.“ Wir haben schon früher gehört, daß in Bethlehem eine gemeinschaftliche Haushaltung geführt wurde. Unterdessen waren aber aus Europa Ankömmlinge eingetreten, die lieber ihre eigene Wirthschaft betrieben hätten. Das wäre ohne Zweifel bei Betrachtung der menschlichen Schwachheit am besten gewesen, doch manche Umstände hinderten eine solche Aenderung. Er drang darauf, daß die ersten Grundsätze, auf die sich die gemeinschaftliche Haushaltung gründete, immer wieder in's Gedächtniß gebracht würden. Der Segen des Herrn ruhte augenscheinlich auf dieser Oekonomie. Während im Sommer 1754 allenthalben in der Nachbarschaft

Digitized by Google

Mangel war, hatten sie hier nicht allein für sich genug, sondern konnten auch noch täglich gegen 20 Menschen mit Brod versorgen, die zum Theil 8 bis 10 Stunden Wegs herkamen.

Wir wissen, mit welch' treuer Liebe sich Spangenberg der Indianer annahm. Auch jetzt hatte er seine Hirtenaugen auf sie gerichtet. Das war um so nöthiger, als nach dem verborgenen Rathschluß Gottes trübe Zeiten über dieses Werk kommen sollten. Gnadenhütten, diese Indianergemeine mußte verlegt werden. Schon am 11. Juni konnte man den Grundstein zu dem neuen Gemeinhause legen. Auch Spangenberg fand sich ein. In seiner Rede an die Indianer schloß er: „Satanas soll hier weichen und Jesus Christus soll hier Herr sein, sein sind die Seelen. Er hat sie mit seinem Blute erkauft. Er mache euch zu einem Volke, das andern Nationen zum Segen sei. Er lasse es allen Verführern hier so werden, als ob sie auf glühenden Kohlen säßen, aber alle Betrübte und Bedrängte lasse er hier Gnade und Friede finden." Viele Thränen flossen bei dieser Gelegenheit und bei der Grundsteinlegung. Das Gemeinhaus in Altgnadenhütten wurde zum Pilgerhaus für die Heidenboten bestimmt, die zum Besuche kamen. Die Indianer mußten sorglich gepflegt werden, es kamen unter ihnen Fälle und Abfälle vor. „Aber", sagt Spangenberg, „der Heiland macht es mit dem armen Volke, wie er es mit den Israeliten gemacht hat. Wenn sie wieder kommen mit Beten und Weinen, so vergibt er ihnen so, als wenn nichts vorgekommen wäre. Sie sind gleich wieder liebe Kinder."

Es war damals eine unruhige Zeit, besonders regten sich die wilden Indianer, die, wo sie ankommen konnten,

Digitized by Google

mit Sengen und Brennen, Rauben und Morden umgingen. Sie drohten auch den Gemeinen, aber hier blieb man ruhig, was die Feinde so auslegten, als ob es die Brüder mit den feindlichen Indianern hielten, aber nur zu bald sollte die amerikanische Welt überzeugt werden, daß dem nicht also sei. Die Wilden hatten schon vor einiger Zeit den Indianern in Gnadenhütten dräuen lassen: „Wenn sie nicht hören und zu ihnen kommen wollten, würden sie ihnen die Ohren mit einem glühenden Eisen reinigen," d. h. die Häuser über dem Kopf anzünden, und ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen. Am Abend des 24. November 1755 saßen die Brüder an der Mahony zu Tische. Da hörten sie auf einmal draußen die Hunde stark bellen. Kaum öffneten sie die Thüre, fielen Schüsse herein, etliche Personen stürzten todt zu Boden. Einer der Brüder entsprang durch das Fenster, die übrigen retteten sich auf den Speicher und verrammelten die Thüre. Doch die Wilden steckten das Haus an, es sprangen zwei vom Dache und entkamen, einen Dritten, der den tödtlichen Sprung wagte, tödteten sie. Es waren überhaupt eilf Personen, die hier ihren Tod auf eine schreckliche Weise gefunden hatten, alles Vieh, Hausrath und Vorräthe wurden ein Raub der Flammen. Noch in der Nacht gelangte die Nachricht von diesen Gräueln nach Bethlehem. Mit Anbruch des Tages ließ Spangenberg die Gemeine zusammenkommen, die Loosung des Tages hieß: „Joseph stellte sich hart gegen seine Brüder" (1. Mos. 42, 7). Darüber sprach er und erzählte mit großer Bewegung seines Herzens den Vorgang an der Mahony. Er ging auch nach Nazareth, die Trauerkunde zu überbringen. Seine Augen standen immer in Thränen.

Jetzt überzeugten sich die Leute an den rauchenden

Digitized by Google

Trümmern und den hingemordeten Leichnamen, daß die Brüder nicht auf Seiten der Franzosen und feindlichen Indianer standen, die sich gegen die Engländer zusammen gethan hatten. Mancher, der vorher über die Gemeine geläſtert hatte, ging in sich, und die Brüder bekamen eine Zeit lang Ruhe. Spangenberg aber faßte seine Seele in Geduld, und sagt irgendwo: „Als ich gleichsam wieder zu mir selbst kam, war es mir so: Ohne Gottes Willen fällt kein Haar vor unserm Haupte. Ihm will ich mich und die ganze Gemeine kindlich überlassen. Mein Gebet war also dieses: Dein Wille geschehe!“ Die Drohungen dauerten fort, ja die Feinde forderten den Herrn heraus, indem sie sagten: „Die Brüder haben immer so viel Rühmens von ihrem Heiland gemacht, nun wird man sehen, ob er sie erretten kann. Desgleichen erzählte man: „Ein Indianer hätte sein Beil — das ist bei ihnen, was bei den Europäern das Schwerdt ist — mit den Worten hin und her in seinen Händen geworfen: Nun will ich sehen, ob ihr Heiland im Stande ist, sie vor meinem Beile zu retten. „Da ergrimmte ich“, sagt Spangenberg und sagte: Lieber Heiland nun kannst Du uns nicht umkommen lassen. Das wäre eine Schmach für Deinen Namen. Jetzt bitte ich: Rette uns! Und bei diesem Gebete bin ich geblieben.“ Eines Tages kam ein Flüchtling von jenseits der Berge mit den Worten: Weiter will ich nicht gehen. Wenn ich bei den Kindern Gottes nicht sicher bin, wo will ich sicher sein?“ Das gab Spangenberg Freudigkeit, zu dem Herrn zu beten: „Bekenne Dich zu uns, als zu Deinen Kindern.“ Er traf zugleich die nöthigen Anordnungen, daß man Tag und Nacht auf der Hut war. Wo man einen Ueberfall zu besorgen hatte, errichtete man Palliſaden und Wachthäuser, die Wache habenden Brüder

Digitized by Google

hatten geladene Flinten, um Schreckschüsse zu thun, wenn sie Indianer gewahr würden. In einer Gemeinversammlung unterschied er richtig zwischen Zeugen Jesu, denen nicht das Schwerdt gehöre, und der Obrigkeit, die es handhaben solle. Doch müsse ihr Sinn immer der bleiben, der Herr möge verhüten, daß kein Blut vergossen werde an einem Brüderorte. So waren dann die Brüder in jeder Beziehung gerüstet, und als deßhalb Einladungen an sie ergingen, nach Neuyork zu fliehen, wurde das freundliche Anerbieten abgelehnt. Die Wilden wagten keinen Angriff, da sie die Brüder stets gewappnet fanden. Die Indianergemeine von Gnadenhütten hatte sich in die Waldungen zerstreut. Die meisten dieser verscheuchten Schäflein fanden sich nach und nach in Bethlehem ein, ja, es flüchteten auch andere in die Freistätte, wie wir sie wohl nennen dürfen. Gegen 600 Menschen mußten in einem harten Winter untergebracht und versorgt sein. Doch der Herr bewies sich auch jetzt, wie immerdar, als den rechten Nothhelfer. Er erweckte in Philadelphia und in der Umgegend wohlthätige Leute, die Kleidungsstücke und Nahrungsmittel sandten.

Der innere Stand der Gemeine war in diesen Zeiten trefflich wie wir aus mehreren Briefen ihres treuen Bischofs ersehen. Am 4. Mai schrieb er: „Ich sehe, unsere Lieben in Europa sind sehr um uns bekümmert. Wir leben Gottlob noch und wohnen im Frieden Jesu Christi, der unsere Freude ist, selig beisammen. Die Mordbrenner sind mehr als einmal in unserer Nähe gewesen, aber sie haben nicht weiter gehen können, als ihre Kette reicht. Unsere Herzen sind leicht, und ich kann nicht sagen, daß wir von Angst und Furcht geplagt wären." Unterm 24. Juli: „Tag und Nacht habe ich zum Heiland

Digitized by Google

gefleht, daß doch ja kein Indianer unſern Wächtern in die Hände fallen möchte. Ich würde untröſtlich geweſen ſein, wenn Blut der Feinde um eine Gemeine Jeſu herum wäre vergoſſen worden.“ Ein andermal: „Der Heiland hat bisher der Wilden böſen Rath gegen uns ſo oft zu nichte gemacht, daß wir ihm Unrecht thun würden, wenn wir nicht kindlich auf ihn trauen wollten. Die Wilden ſind eben wie ein Neſt voll Horniſſen. Wenn das einmal aufgebracht iſt, ſo ſchwärmt's und lärmt's und ſticht, was ihm vorkommt, es mag ihnen Jemand etwas zu Leide gethan haben oder nicht.“ Dieſer Sinn erfüllte ebenſo die übrigen Geſchwiſter, auch die Indianerbrüder. „Ein Indianerbruder“, erzählt er, „den ich vor dem Abendmahl ſprach, ſagte mir unter Anderm: „Bruder, ich mußte da und da Wache ſtehen, da ſagte ich: „Lieber Heiland, wer bin ich, daß ich Deine Kinder bewachen ſoll? Wache Du ſelber!“ und dabei floſſen ihm die Thränen immer aus den Augen.“

---

15. Wandern und Scheiden.

Er fördert ſeiner Boten Bahn und führt ſie hin und her, und machet, daß dem Zeugenplan zu Dienſt iſt Wind und Meer.

Die Indianerfurcht hörte allmälig auf, traten doch mehrere Indianerſtämme in Friedensunterhandlungen mit den Engländern. Aber im Sturm und im Frieden gedieh die Sache der Brüder, ſo daß Spangenberg die Laſt der Arbeit nicht mehr allein zu tragen vermochte. Er erhielt aus Europa einen treuen Mitarbeiter, den Bruder Petrus Böhler. Nachdem er dieſen Vicecordinarius, wie man ihn nannte, in ſeine Geſchäfte eingeleitet hatte, ging er nach Nazarethhall, und lebte daſelbſt in einer ge-

Digitized by Google

wissen Stille. Zuweilen machte er Ausflüge. Da gerieth er einmal in große Lebensgefahr. Er wollte noch eine Brücke erreichen, die Nacht brach herein, sein Pferd kam ins Wasser und wurde von der Strömung fortgerissen. Endlich hatte man wieder Grund. Als er sich eben auf dem Sattel wieder zurechtsetzen wollte, stürzte er, steif von Kälte und Nässe, ins Wasser. Da hörte er Jemanden rufen. Nachdem er sich auf das Pferd hinaufgerafft hatte, ritt er der Stimme entgegen. Es war wie ein Engel Gottes, ein gastfreundlicher Mann, der ihm trockene Kleider gab, ihn im Bette erwärmte und mit Thee erquickte. Aber wo ist die Frau und die Gesellschaft, die in einem Wagen nachkommen sollte? Eiligst schickte man nach ihnen, und fand sie endlich in ihrem Wagen bis an's Kniee im Wasser. Es wurde ihnen herausgeholfen. Am andern Tage ging die Reise weiter.

Am 10. Mai 1759 machte er sich mit seiner Frau und einigen Brüdern auf den Weg, um einen schon einige Zeit im Herzen getragenen Plan auszuführen, nämlich die Brüdergemeinen in der Wachau zu besuchen. Auf dieser Reise gab es manches Beschwerliche. In Virginien hatte es Mißwachs, so daß sie Lebensmittel für sich und Futter für die Pferde mitnehmen mußten. Und als sie nun an die Gränze von Nordkarolina kamen, trafen sie Flüchtlinge mit Weib und Kindern und ihrer Habe, welche sagten: „Wo ihr hin wollt, da kommen wir her. Da ist kein Bleibens, denn die Wilden sengen und brennen, skalpen und morden, und gehen grausam mit den Gefangenen um.“ Sie setzten aber trotzdem ihren Weg im Vertrauen auf den Herrn weiter fort. Am 5. Juni erreichten sie glücklich das Ziel. Da war freilich Krieg und Kriegsgeschrei: Die wilden Cherokesen hatten die Kolonisten, die

hinter den Brüdern ihre Wohnsitze hatten zur Flucht gebracht, der Brüderort Bethabara stand aber wie eine Vormauer da. Hier fand er genug zu trösten und zu rathen. Auch hatte er unerwartet das Seelsorgeramt zu verwalten, denn in kurzer Zeit mußten nicht nur vier Leichen, sondern auch der Prediger zu Grabe gebracht werden. „Der Herr hat," schreibt er, „drei Brüder und zwei Schwestern, als schöne Blümlein aus unserm Gemeingarten abgepflückt. Ich habe wohl sehr geweint, aber mein Herz hat doch nicht anders gekonnt, als kindlich Dank sagen." Es gab des Sorgens genug, und es war nur gut, daß er das große Vorrecht der Gläubigen zu üben verstand, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen. Die Zeiten der Noth, welche die Wilden herbeigeführt hatten, brachten das Gute mit sich, daß manche Flüchtlinge in Bethabara zum ersten Male das Evangelium hörten, und zum Hirten und Bischof der Seelen bekehrt wurden. Bethabara wurde nach und nach zu klein. Da gab es einen neuen Gemeinort, der den Namen Bethanien erhielt. Hier half Spangenberg treulich. Er ließ, da die Gefahren von den Indianern fortdauerten, wie in Bethlehem Tag und Nacht Wache halten und schon früh Morgens zum Aufstehen läuten. Es standen wirklich gegen 6 Wochen lang 160 wilde Krieger in der Nähe Bethabaras, stets zum Angriff auf die Festung, wie sie den Ort nannten, gerüstet, aber die Pallisaden und das Läuten mit der großen Glocke, das sie als ein Zeichen, daß sie verrathen seien, ansahen, hielt sie stets zurück. Offenbar war, daß der Herr seine schützenden Hände über seine Kinder gehalten hat. Viel Freude erlebte hier der treue Diener, so daß er auch irgendwo die Wachau „ein Land des Herrn" nennt, und sagt: „Die Geschwister, die dort wohnen, sind

Digitized by Google

liebe Leute. Man fühlt des Heilands Nähe unter ihnen bei allen Gelegenheiten. Es ist eine besondere Gnadenzeit. Aber ach Arbeiter für sie!"

Doch die Stunde des Abschiedes schlug nach längerem Aufenthalt in der Wachau. Die Rückreise wurde am 28. April angetreten. Da die Straßen noch unsicher waren, so gaben ihm mehrere Brüder bis zur Gränze das Geleite. „Als wir die erste Nacht„ erzählt er, „bei einem Feuer im Walde lagen, stellten sie sich in einem Kreise in einer guten Entfernung von einander hinter die Bäume, um uns gegen einen Ueberfall vor den Wilden zu bewachen. Gott selber aber hielt seine Hand über uns. Am 22. Mai traf er mit seiner Frau und einigen Brüdern in Bethlehem ein. Mehr als irgendwo wird in der Brüdergemeine das Wandern und Scheiden, Kommen und Gehen in Bewegung gehalten. Ist sie doch eine Missionsgemeine, die das Zeltaufschlagen bald da, bald dort vielfältig zu üben hat. Spangenberg gibt das Bild eines rechten Pilgers. Jetzt sollte er auch auf eine andere schmerzliche Weise das Gehen und Scheiden erfahren. Während einer Visitationsreise nach Philadelphia im August 1760 erhielt er die höchst betrübende Nachricht, daß am 9. Mai der Graf von Zinzendorf selig entschlafen sei. Wie nahe ihm der Tod des jungen Grafen Christian von Zinzendorf gegangen sei, haben wir schon gehört. Eine neue Lücke in der theuern gräflichen Familie war der Heimgang der Gräfin Erdmuth Dorothea von Zinzendorf, die nicht bloß als Gemahlin des Grafen ausgezeichnet, sondern auch eine Zierde der Brüdergemeinde war. Am 25. Juni 1756 hatte sie ihre Augen für diese Welt geschlossen. Von ihr sagte ihr Gemahl mit Recht: „Ich habe aus Erfahrung gelernt, daß die Gehülfin, die ich

habe, die Einzige gewesen, die von allen Enden und Ekken her in meinen Ruf paßt.“ Als Spangenberg die Nachricht von ihrem Tode erhalten hatte, schrieb er des andern Tages an den Grafen: „Gestern bekam ich die mir sehr schmerzliche Nachricht von dem Heimgang unsrer geliebten Mama. Ich konnte dabei nicht viel denken, denn mein Gemüth wurde auf einmal zu sehr angegriffen. Heute bin ich um desto mehr mit Gedanken angefüllt. Ach, wie wird's doch mit dieser und wie mit jener Sache gehen? Was wird nicht auf's Neue für Last auf Sie fallen? Wie oft wird diese so weise Mutter in Israel vermißt werden? Wie manches zarte Gewächs, das sich um diesen Baum geschlungen, und auf die Weise seine Früchte gebracht, wird nun hinfällig werden? Der Fall ist wohl mit ihr nicht wie mit vielen andern Gaben Gottes, die man erst schätzen lernt, wenn man sie entbehren muß. Nein, denn wir haben's lange gewußt, was wir an ihr hatten und daß wir in vielen Stücken, darin sie seinem Volk gedient, ihr Niemand zu vergleichen wissen. Inzwischen glaube ich, es werde hintennach mehr offenbar werden, als je vorher, daß sie nach den in ihr liegenden Gnadengaben ein unschätzbares Kleinod seiner Kirche, ein Meisterstück ihres Schöpfers gewesen. Dem treuen Freund und Bräutigam ihrer Seele, der so viel an sie gewendet, der sich ihr so vertraut gemacht, der sie mit soviel Gaben ausgerüstet, der seine Gnade so mächtig in ihr walten lassen, der ihr seiner Zeit so wichtige Geschäfte anvertraut, der ihre Arbeit mit so viel Segen gekrönt, der in so manchen schweren Fällen ihr mächtiger Durchhelfer gewesen, der sie unter den weisesten Leuten zu einer wahren Excellenz gemacht der sie dabei an seine Marter und an seine Wunden unbeschreiblich zärtlich attachirt, der durch sie die Hand sei-

Digitized by Google

nes lieben Jüngers so viele Jahre gestärkt, der durch sie so viele Lieblinge der Gnade (denn was sind ihre Kinder anders?) hat lassen geboren werden, der sie zu einer so glücklichen und verständigen Haushälterin der zeitlichen Güter gebraucht hat, der in dem Rath ihr Herz, Haupt und Mund mit göttlichen Einfällen gesegnet, der sie gleichsam im Triumph durch so viel Enden der Erde herumgeführt, der ihr bei Hohen und Niedern einen so großen Eingang geschenkt, der sie nicht allein zu einer Gottesfürstin, sondern auch zu einer Pflegerin und Säugamme unter seinem Volke gemacht, der ihr die unvergleichlichsten, kraftvollsten, orthodoxen Kirchenlieder eingegeben, der ihr bei den gefährlichsten Anscheinen einen Heldenmuth verliehen, der sie mit seiner Salbung den allerkünstlichsten und weltlich weisesten Menschen überlegen gemacht, dem sei Ehre in der Gemeine, sowohl droben als hienieden!"

So sprach Spangenberg über die heimgegangene Gräfin brieflich mit dem Grafen, ohne zu ahnen, daß er wenige Jahre nachher über den Grafen selber Schmerzenstränen weinen müßte. Wir haben gehört, wie sich die Mißstimmung Spangenbergs über diesen Mann Gottes gelegt hatte, und eine herzliche, brüderliche Eintracht hergestellt war. Davon legen die theuersten Briefe ein unzweideutiges Zeugniß ab. Er schrieb einmal an den Ordinarius, wie man den Grafen nannte: „Hier sitze ich, und wundere mich, daß der Heiland so zärtlich liebt, und wen? Sünder, die schnöde Zucht, und unter den Sündern mich, den allerschlechtesten. Ich fühle aber, es ist wahr, er liebt mich, und er liebt mich mehr mein Jesus Christ, als äußerlich zu sehen ist. Wenn ich Sie jetzt bei mir hätte, so würde ich Ihnen um den Hals fallen

Digitized by Google

und Ihre Wangen mit meinen Thränen netzen, nicht aus Melancholie, denn ich bin Gottlob kindlich getrost; sondern weil er so gnädig ist und ich so sündig bin, und weil ich auch Theil habe an ihrer so zärtlichen Bruderliebe." Wie nahe daher ihm besonders der Heimgang dieses theuern, gesegneten Dieners und Jüngers Christi gehen mußte, können wir uns vorstellen. Seinen Schmerz hat er in mehreren Briefen an den Schwiegersohn des seligen, Johannes von Watteville, ausgesprochen: „Allerliebster Bruder", schrieb er, „mit Deiner sonst so sehr gesalbten Nachricht von dem Heimgang des Jüngers des Herrn hast Du uns einen tiefen Schmerz gemacht, und der wird bei gar manchen Gelegenheiten so erneuert, daß noch oft gar viele milde Thränen fließen. Niemand leidet dabei mehr, als wir armen Amerikaner. Denn alle anderen Gemeinen sind von ihm besucht und gesegnet worden, die hiesigen aber haben gehofft und gewartet, bis es nun zu spät ist. Der Jünger des Herrn kommt mir keinen Tag aus meinem Gemüthe. Er war das größte Kleinod unserer Zeiten, ein schöner Diamant in dem Ringe an der Hand unsres Herrn, ein Diener Jesu ohne Gleichen, eine Säule in dem Hause des Herrn, der Mund des Herrn an sein Volk. Ich danke ihm, der ihn uns geschenkt und so lange gelassen hat. Ach hätte ich ihn nur noch einmal sehen und sprechen sollen, den Mann vom Herrn zum Segen für die Kirche verordnet und ausgerüstet, der mit Geisteskräften erfüllt, mit dem Lichte seiner Wunden umgeben, von dem Elend aller Menschen empfindlich gerührt, mit dem Sinne Jesu mächtig angethan zu Werke ging. Und der Herr war mit ihm. Er, der uns so viel Gutes durch seinen Dienst hat zufließen lassen, lehre uns nun auch halten, über dem, was wir durch

Digitized by Google

ihn empfangen haben, daß man uns eh' in Stücke risse, eh' wir von diesem Grunde wichen. Er tröste euch und uns mütterlich und ersetze uns alles mit seiner eigenen allerliebsten Person!"

Als Spangenberg nach Bethlehem zurückkam, fand er noch alles in Thränen über den Abschied des Grafen. Er ermahnte sie bei jeder Gelegenheit über den Grund der Versöhnung und über den Gemeingrundsätzen, die durch des Grafen Dienst ihnen geworden, zu halten. Seine eigene Zeit kaufte er redlich aus, besonders, da er jetzt wußte, daß seines Bleibens nicht mehr lange in Amerika sein werde. Er besuchte mit seiner Frau im Frühling des Jahrs 1761 die sämmtlichen Landgemeinen, in denen sich Freunde der Brüder fanden, und hob im Sommer des folgenden Jahres im Einverständniß noch mit dem selbigen Grafen die gemeinschaftliche Haushaltung Bethlehems auf, da sie beim Anwachsen der Gemeine fast zu einer Unmöglichkeit geworden war. Auch hielt er noch eine Synode zu Lancaster, und machte ihr bekannt, wie und durch wen von nun an das Werk Gottes in Pennsylvanien besorgt werden sollte. Nathanael Seidel und Friedrich von Marschall waren zu seinen Nachfolgern bestimmt.

Der Abschied von den Brüdern war ein sehr schmerzlicher. Am 22. Juni 1762 begab er sich, von ihrer Liebe und ihrem Gebet begleitet, auf die Reise nach Europa. Von Philadelphia aus erließ er noch ein herzliches Abschiedsschreiben an die Gemeine, worin er die treusten Wünsche und Gebete ausspricht. In seinem Lebenslaufe sagt er über seinen Aufenthalt in Amerika: „Wenn ich die vielen Jahre bedenke, die ich in Amerika zugebracht, so bin ich zwar in allen Dingen ein großer Schuldner. Es fehlte aber bei

Digitized by Google

mir und vielleicht auch bei Andern Etwas an der Liebe. Ich will nicht sagen, daß wir — ich rede von meinen Mitarbeitern — einander nicht lieb gehabt hätten, aber die Liebe war doch nicht so herzlich, als sie nach dem Sinne Jesu hätte sein sollen, und wie sie nach der Gnade die uns gegeben war, hätte sein können. Ob andere mit daran Schuld gewesen, das habe ich nicht zu untersuchen. Das aber weis ich gewiß, daß ich nicht unschuldig daran bin." So demüthig urtheilte der Mann von sich, von welchem die damaligen Gemeineglieder das Zeugniß ablegten, daß er die Brüder herzlich geliebt habe. Aber er stellte wohl seine Liebe mit der Forderung Christi zusammen, die eine Liebe gegen die Brüder verlangt, wie er sie selber geübt hat.

---

16. Allerlei Geschäfte und Erfahrungen.

Wir thuen unser Werk mit Freuden, wozu Gott uns hat bescheiden; sind wir manchmal wo verlegen, tröstet uns Sein heil'ger Segen.

Am 12. November 1762 Abends war die Gemeine zu Herrnhut versammelt, sie sang eben das alte Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden". Da trat Spangenberg in den Saal. Er hatte, wie wir schon einmal bemerkt, in seiner äußern Erscheinung etwas Einnehmendes. Als ihn die Brüder und Schwestern sahen, wurde manches bis zu Thränen gerührt, da er in Statur und Gang viel Aehnlichkeit mit dem seligen Zinzendorf hatte. Seine Reise von Amerika währte sehr lange und war besonders auf der Nordsee beschwerlich und gefährlich. Doch es war mit des Herrn Gnade vorüber und er in seinem geliebten Herrnhut. Sein erster Ausgang am folgenden

Digitized by Google

Morgen war nach dem Hutberg zum Grabe seines unvergeßlichen Freundes Zinzendorf, dem er noch Liebesthränen nachweinte.

Er fand aber bald ausgedehnte Beschäftigung in dem Collegium der Brüder, die seit Anfang des Jahres 1762 eine Conferenz zur Besorgung des Gnadenwerkes in den Gemeinen und unter den Heiden eingerichtet hatten. Als er nun die Akten alle durchlas bis zu dem Tode des Grafen, und Auszüge daraus veranstaltete, mußte er staunen über das mächtige Werk Gottes. Nachdem er im März 1763 das Fest der Brüder zur glücklichen Beendigung des siebenjährigen Krieges gefeiert hatte, machte er sich im Spätherbst auf den Weg, die ihm aufgetragene Visitation der schlesischen Brüdergemeinen vorzunehmen. Zuerst ging es nach Gnadenfrei. Da war es ihm vergönnt, seinen schon seit dreißig Jahren mit ihm verbundenen Bruder Clemens der Gemeine als Prediger vorzustellen. Nicht blos, daß er hier Alles in Ordnung brachte, was noch zu ordnen war, sondern er sprach auch bei verschiedenen Gelegenheiten recht herzbeweglich. Ende Januars 1764 begab er sich nach Gnadenberg, wo er auch ein Zeuge war der Gnade in Jesu Christo. Er lebte nun, als er nach Herrnhut zurückgekehrt war, in der Stille und sagt in seinem Lebenslaufe davon: „Ich kann nicht anders sagen, als daß ich bei allem Gefühl meiner Sündigkeit und meines tiefen Verderbens einen tröstlichen und gesegneten Umgang mit meinem lieben Herrn und Heiland, und seinem und meinem lieben Gott und Vater, durch die Gnadenarbeit des heiligen Geistes in meinem Herzen gehabt habe."

Seit dem Tode Zinzendorfs hatte kein Synodus mehr Statt gefunden. Gegen Ende Juni machte sich Spangen-

Digitized by Google

berg auf den Weg zu der Synode, die in Marienborn abgehalten werden sollte. Es war eine der gesegnetsten, die gehalten worden ist. Spangenberg stand mit drei anderen Brüdern an der Spitze. Man hielt aufs Neue fest über der Lehre von dem verdienstlichen Leben und Leiden Christi, und als die Artikel der Augsburgischen Confession vorgelesen wurden, stimmte die ganze Versammlung mit vollem Herzen bei. Alsdann besprach man die ganze innere und äußere Verfassung der Brüder aufs genaueste. Es waren wahre Gnadentage, in welchen die 44 Sitzungen abgehalten wurden. „Auf diesem Synodus kamen viele Wünsche meines Herzens", sagt Spangenberg, „durch das weise Regiment unsers Herrn Jesu Christi in seiner Kirche zu Stande. Der Heiland bewies sich als den Herrn in dem Hause Gottes, das ist, seiner Gemeine und die Brüderunität bewies sich in der That als eine Unität, die der Herr gepflanzt hat." Hier wurde er zu einem Mitgliede der Direktion gewählt, die bis zur nächsten Synode die Sache des Herrn leiten sollte. Mit den übrigen Brüdern der Direktion kehrte er nach Herrnhut zurück, um die Beschlüsse der Synode in Ausführung zu bringen.

Die Brüdergemeinen in Berlin und Rixdorf erhielten im Sommer 1765 von ihm einen Besuch. Der Anblick dieser böhmischen Gemeinen, unter denen so manche Brüder sich befanden, welche sich unter Leiden und Banden zu der Wahrheit des Evangeliums bekannt hatten, erregte in seinem Herzen Ehrfurcht und Liebe. „Als ich die Geschwister einzeln sprach", erzählt er, und aus ihrem Munde hörte, was Gott an ihnen gethan hatte, wurden meine Augen wenig trocken." So kam er, zum Segen gesetzt, und selber gesegnet, nach Herrnhut zurück, und hatte bald den 1. April 1766 den Schmerz, einen der

Digitized by Google

theuersten Brüder, Leonhard Dober, aus dieser Zeit scheiden zu sehen. Seine Thätigkeit war jetzt mehr in der Stille der Direktion, hie und da durch merkwürdige Ereigniße unterbrochen, wie das am Ende Juni's, als der Kaiser Joseph zwei Tage in Herrnhut verbrachte.

Die Direktion machte im Herbst dieses Jahres eine Reise nach Zeyst in Holland. Spangenberg reiste natürlich mit und visitirte die Gemeine Neuwied. Ende Juni's 1766 hatte er die Gnade, vor dem König von Dänemark, der einer Versammlung in Zeyst beiwohnte, ein warmes Zeugniß von der Gottheit Christi und seiner Versöhnung, die nun jeder Sünder durch den Glauben erlangen könne, ablegen zu dürfen. Ein Besuch in England wurde ebenfalls gemacht. Weil auch die theuersten Seelen von Adam herstammen, so geschieht es, daß Allerlei auch vorkommt, was dem Herrn nicht gefällt. So gefällt ihm nicht, wenn sie sich einander mißverstehen. Es gab damals allerlei Mißverständnisse unter den Dienern der Unität, die dem Werke Gottes zum Schaden gereichten. „Das ging mir sehr nahe," sagt er. „Sonst hatte ich einen herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland, und in den Gemeinversammlungen fühlte ich insonderheit seine liebe Nähe zu meinem großen Trost."

In dieser Zeit litt er viel an Kolikschmerzen. Wir müssen ihn darüber und besonders über seine Heilung hören: „Oft war ich in diesen Jahren schmerzlich krank, und ob ich gleich in Deutschland, Holland und England die Aerzte brauchte, kam doch meine Krankheit immer wieder. Ich bin auch erst nach der Zeit davon frei worden, und zwar auf folgende Weise. Als ich hart an der Krankheit niederlag, untersuchte ich mich genau, ob ich etwa diesmal solche selber mir zugezogen hätte, und fand mich

Digitized by Google

nicht unschuldig. Da fielen mir die Worte ein: Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten und lasse über sich beten u. s. w. Ich ließ meine lieben Brüder bitten, daß sie möchten zu mir kommen, klagte ihnen meine Noth, und empfahl mich ihrem Gebet. Da verließ mich die ganz zur Gewohnheit gewordene Krankheit, und ich habe sie seit dieser Zeit kein einziges Mal wieder bekommen."

So half der kindliche Glaube an das Wort Gottes, der Niemanden, welcher auf ihn vertraut, zu Schanden werden läßt.

---

17. Schriftstellerei.

Ein Wort zu seiner Zeit geredt, ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen. Sprn. 25. 11.

Wir heben jetzt noch Weiteres aus dem geschäftsreichen, gesegneten Leben des theuern Knechtes hervor. Es wird uns die Ueberzeugung verschaffen, daß er die Gnadenzeit für sich und die Brüder redlich ausgekauft hat.

Wir finden ihn im Juni 1769 wieder in Marienborn bei einem Synodus. Diesmal wurde ihm der schwierige Auftrag zu Theil, das Präsidium allein zu führen. Doch der Herr half ihm durch, er trat auch ins Mittel bei den Mißverständnissen, die unter den Brüdern herrschten, so daß Alles in's rechte Geleis kam. Hier wurde er abermals zum Mitgliede des Direktoriums bis zur nächsten Synode gewählt. Es blieben ihm also ähnliche Geschäfte, wie er sie bisher zu besorgen gehabt hatte. Dazu kam noch die Aufsicht, die ihm über die Gemeinen in der Oberlausitz aufgetragen wurde. Obwohl die Menge der Arbeit damit gewachsen war, so hatte er doch auch

Digitized by Google

manche Freude, wenn er in seinem Amte die Gemeinen Nisky und Kleinwelke zu besuchen hatte. Der liebliche Gang dieser Gemeinen stärkte ihn besonders. Solche Stärkung that ihm noth, weil es damals in Herrnhut nicht in jeder Hinsicht gut aussah. Er drückt sich darüber irgendwo aus: „Es geht in manchen Dingen, die der gewöhnlichen Denkweise entgegen stehen, nicht anders, als ob man in dem Sande waden oder gegen den Strom schwimmen müßte.“ Jedermann aber, der sehen wollte, mußte seine Treue erkennen, auch da, wo er ernst redete. Die Gemeindirektion von Herrnhut sprach ihm deshalb ihren Dank in einem besonderen Schreiben für seine treue Aufsicht über die oberlausitzer Gemeinen aus. Obwohl er in seiner Antwort darauf sagen konnte, daß er mit Treue gearbeitet habe, so fährt er doch fort: „Ist etwas Gut's am Leben mein, so ist es wahrlich lauter sein. Weil ich mich nun deswegen nicht zu rühmen habe, so will ich auch allen Dank, den ihr mir in euerm Schreiben bezeugt, dem Herrn zu Füßen legen.“ Er sagt weiter: „Indeß freut es mich, daß ihr mit meinem geringen Dienst zufrieden seid, und daß ihr meine Fehler und Mangelhaftigkeit übersehet. Eure Liebe ist mir was Kostbares.“

Um diese Zeit begab er sich mit der Aeltesten-Conferenz nach Barby. Da fanden sich nicht allein die gewöhnlichen Direktions-Geschäfte, sondern auch die Theilnahme an dem gedeihlichen Fortgang des Seminariums gab zu thun. Wir haben früher einmal gesehen, mit welcher Angelegenheit sich Spangenberg dieser Pflanzschule der künftigen Geistlichen annahm. Alle vierzehn Tage widmeten die Brüder der Conferenz den jungen Seminaristen einige Stunden. Da war denn Spangenberg so recht an seinem

Digitized by Google

Platze, weil er nicht blos eine ausgezeichnete Lehrergabe, sondern auch reiche Erfahrungen besaß.

In Barby war es, wo er sein großes, ausführliches Werk, das Leben des Grafen von Zinzendorf in acht Bänden vollendet hat. Er hatte dazu schon bald nach seiner Rückkunft aus Amerika Auszüge aus des Grafen Schriften, den Synodalakten und dem Jüngerhausdiarium angelegt, die ihm jetzt, als ihm die Arbeit im Jahre 1764 wirklich vom Synodus aufgetragen wurde, sehr zu Statten kamen. Bei der Ausarbeitung des Buches befliß er sich der strengsten Wahrheit und bediente sich der besten Quellen. Daß er sich in mancher Beziehung mit Behutsamkeit ausgesprochen hat, wird ihm Niemand verargen können, wenn man bedenkt, daß viele der in dem Leben des Grafen handelnden Personen damals noch lebten. Jetzt, da die Zeit ferner gerückt ist, darf man schon einen freieren Standpunkt einnehmen. Uebrigens bleibt Spangenbergs Werk, das sich nicht blos auf die besten Quellen, sondern auch auf die eigene Anschauung und langjährigen Umgang gründete, immer ein Hauptwerk. In der Vorrede sagt er gar demüthig: „Gott lege seinen Segen auf diese treugemeinte Arbeit, und lasse sie vielen Menschen nützlich und ihm selbst zur Ehre sein; vergebe auch aus Gnaden, was bei allen meinen guten Vorsätzen dennoch versehen ist. Denn ich bin ein Mensch, und wie leicht kann ein Mensch fehlen?“

Ebenso wichtig, wo nicht noch wichtiger, ist das Werk, das er im Auftrage der Aeltesten-Conferenz im Jahr 1777 ausarbeitete, ein kurzgefaßter Begriff der christlichen Lehre der evangelischen Brüdergemeine. Es hat den Titel: Idea fidei fratrum. Er drückte sich in seinem Lebenslaufe darüber so aus: „Das war mir eine

Digitized by Google

sehr liebe Arbeit, und ich habe sie in seiner lieben Nähe und kräftigen Unterstützung mit Freuden und vielem Segen für mein eignes Herz gethan. Es hat dem Herrn gefallen, dieses Bekenntniß der evangelischen Wahrheit, welches im Namen der Brüdergemeinen geschehen und mit ihrem Gebet begleitet worden, an vielen Orten zu segnen wofür ihm allein Ruhm, Ehre und Dank gebührt." Es dauerte nur ein Jahr, so war dieses Werk fertig. Die Brüder in der Conferenz gingen es genau durch, wofür er noch im Jahr 1784 seinen herzlichsten Dank ausspricht. Als das Buch in die Welt hinausgegeben war, so fand es natürlich bei der damals mit Macht hereinbrechenden Thorheit des Unglaubens keine Gnade, dagegen bezeugten auch Viele außerhalb der Brüdergemeine ihre herzlichste Freude. Ein Generalsuperintendent schrieb an ihn: „Nichts hat mich von der jetzigen Brüderunität ihrer Reinigkeit in der evangelischen Heilslehre so sehr überzeugt, als Ihre idea fidei fratrum. Ich verschlang sie recht vor Begierde und nun habe ich sie von Wort zu Wort zur genauen Prüfung durchgelesen." Der Generalsuperintendent Struensee sagte darüber: „Ein großer Philosoph auf einer Universität klagte in einem Briefe an mich über die modernen Theologen, und setzte hinzu: Eben jetzt lese ich Spangenbergs Idea. Gewiß unsere Nachkommen werden die christliche Theologie wieder von den mährischen Brüdern holen müssen." Ein berühmter Prediger bekannte, als er diese Schrift gelesen: „Wollte Gott ich hätte dieses einzige Buch geschrieben, so wollte ich gerne nichts anders geschrieben haben."

Das Buch wurde in mehrern Sprachen übersetzt, und verdient auch jetzt noch gelesen und beherzigt zu werden.

Digitized by Google

Daß Spangenberg auch noch sonst als gesegneter Schriftsteller, besonders durch seine lieblichen Kinderreden, gearbeitet hat, weiß Jedermann, der die Schriften der Brüder kennt. Wir bedauern, aus denselben, sowie aus seinen sonstigen Predigten, nicht Auszüge liefern zu können, da unser Raum beschränkt ist.

---

18. Der Minister Freiherr von Spangenberg.

Gott ist erhöhet bei den Schilden auf Erden. Ps. 47. 10. Nicht viel Edle sind berufen. 1. Cor. 4. 26.

Es erschrecke Niemand, wenn er die vornehme Ueberschrift liest. Wir versichern sogleich, daß nicht unser demüthiger Bruder diesen hohen Ehrentitel erlangt hat, Es war vielmehr sein leiblicher Bruder Georg, der im Jahre 1698 geboren war. Schon in früher Jugend zeigte er außerordentliche Gaben. Sein Vater hatte nichts an ihm auszusetzen, als daß er immer über den Büchern lag. Mit seinen Brüdern studirte er zuerst in Ilefeld, dann in Jena. Da gab es schwere Zeiten wegen ihrer Armuth. Sie wehrten sich aber ritterlich. Georg studirte zwar die Gottesgelahrtheit, kam jedoch bald nach der Universität als Kabinetssekretär in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Meinungen. Er trat später in derselben Eigenschaft in die Dienste des Kurfürsten von Trier Franz Georg aus dem gräflichen Hause Schönborn. Hier war es, wo er die evangelische Kirche verließ, und in die katholische übertrat. Die Gründe, die ihn zu diesem Schritte bewogen, sind nicht bekannt. Was ihn an der katholischen Kirche angezogen, von der evangelischen abgestoßen, das weiß der Herr. Jedoch bleibt gewiß, daß seine Ueberzeugungen durchaus nicht mit dem Lehrbegriffe überein-

Digitized by Google

ſtimmen, wie er auf der Kirchenverſammlung in Trient ausgeſprochen worden iſt. Auf jeden Fall muß er geglaubt haben, daß er nicht im Widerſpruche ſtehe mit der römiſchen Kirche. Er war ſogar in dieſem Sinne ein eifriger Katholik. An ſein Wohnhaus zu Koblenz war ein großer ſchöner Saal gebaut, welcher mit vielen Bildniſſen von Frauenzimmern geſchmückt war. Es waren lauter Bilder von ſolchen, die durch ſeinen Dienſt zur katholiſchen Kirche gebracht worden waren. Als ihn einſt Freiherr von Moſer beſuchte, ſagte er auf dieſe Bilder hinweiſend: „Das ſind meine Kinder.“ Auf ſie verwendete er einen großen Theil ſeines Vermögens. Es gehört nicht hieher von ſeiner politiſchen Laufbahn Ausführliches zu erzählen. Er ſtieg von Stufe zu Stufe. Die Kaiſerin Maria Thereſia ſchätzte ihn hoch. Ebenſo der Kaiſer Joſeph. Er wurde wirklicher Geheimer Rath. Nachdem er noch zu wichtigen Geſchäften gebraucht worden war, zog er ſich in der Stille zurück. In Ehrenbreitſtein bewohnte er ein kleines Haus mit herrlicher Ausſicht auf den nahen Rhein. Da brachte er ſein Leben in ſtillem Umgang mit Gott zu, las fleißig in der heiligen Schrift nach der Grundſprache. Die Brüdergemeine liebte er herzlich, beſonders beſuchte er öfters das nahe Neuwied. Er hatte ſogar den Wunſch, ſeine Tage in einer Brüdergemeine zu beſchließen. Mit ſeinem Bruder Auguſt Gottlieb ſtand er in der herzlichſten Verbindung, wie die Briefe, die man noch von ihm beſitzt, beweiſen. Wir können es uns nicht verſagen, Einiges davon mitzutheilen. Im Jahr 1770 ſchrieb er nach einer ſchweren Krankheit: „Das iſt des Teufels Evangelium, das die Freigeiſter predigen, womit leider ſchon ganz Europa mit ſeinen Häuptern vergiftet iſt. Darum ſind wir deſto getroſter, daß unſer lie-

Digitized by Google

ber Herr sein Reich mit um so viel größerer Kraft schützen und verherrlichen, auch das Evangelium von seinem Blut und Wunden reichlich segnen werde. Dieses wird den Armen gepredigt, die fühlen, wie arm und elend sie sind, die Andern bedürfen es nicht. Die armen Heiden und Grönländer u. s. w., diese preisen seine Barmherzigkeit. — Ich erhole mich nach und nach an meinen verlorenen Leibeskräften. Mein bester Arzt verläßt mich nicht." Bald darauf in einem andern Briefe bekennt er sich gar demüthig als einen armen Sünder, und daß nur die Geduld des Herrn seine Seligkeit sei. „Wäre unser Hiersein auf diesem allergeringsten Erdenkügelchen," schreibt er, „nicht durch die wahrhaftige Menschwerdung Gottes unsres Schöpfers und Heilandes geheiligt und gleichsam legitimirt, so müßte ich meine 72 Jahre blos für einen vergeblichen Traum halten, da ich nicht einmal wüßte, warum? So wäre es uns aber, wenn kein Jesus wäre, und unser unsterblicher Geist könnte sich nicht einmal besinnen. Nun aber Du, mein Jesu, vom Tod erstanden bist, werd' ich im Grab nicht bleiben, weil ich und wir befreit seyn, von dem, der des Todes Gewalt hat." In einem andern Briefe sagt er: „Ich halte fest an Ihm. Die Noth eines in der Gefahr Schwimmenden macht, daß man dasjenige nicht fahren lassen kann, woran man sich halten muß, um nicht unter zu sinken. Ich erfahre es am kräftigsten in dem Elende, wo man von den Höhen der Vernunft zu der Einfältigkeit des Herzens herunter muß durch seine Gnade und seinen Geist der Kindschaft, um mit der kindlichen Einfalt sich seinen Leitungen zu überlassen, ohne zu wißen, wohin?" Im Jahr 1771 bekennt er: „Der Herr erzeigt mir und meinem Alter unbeschreibliche Barmherzigkeiten zu meiner innigsten Beschä-

Digitized by Google

mung. Denn unter allen seinen begnadigten Kreaturen hat er doch keine elendere und ärmere und unwürdigere aller seiner Barmherzigkeiten als mich. Aber eben darum bleibe ich desto fester an ihm, damit er mich bei meiner rechten Hand leite, und führe mich endlich mit Ehre hinaus aus meiner Schmach, durch die Schmach seiner Wunden, womit ich sein ganzes Eigenthum bleibe mit Leib und Seele, mit wahrer Herzenseinfalt. So kann er es dann mit mir machen, wie er will, in Zeit und Ewigkeit." In einem Briefe sagt er in Beziehung auf den bekannten ungläubigen **Dr.** Semler: „Diese Leute aushören, sein einfältig Bekenntniß dagegen sagen, ist der beste Weg. Disputiren und widerlegen bessert die Herzen selten, ja macht Uebel mehrentheils ärger. Wer hätte denken sollen, daß das liebe Halle und Berlin solche Lehrer öffentlich ernähren sollten!" Im Jahre 1776, da die Altersschwächen immer mehr über Hand nahmen, schrieb er: „Wie es alten grauen Leuten geht, so nimmt mein Gehör immer mehr ab, auch mein Gesicht wird so schwach, daß ich besorge, es eher zu verlieren, als ich mich schlafen lege. Diese Zeit kommt nun mit großen Schritten heran. Gott sei Lob, der mich an die großen Fluthen, die kommen sollen, nicht gelangen läßt. Bei ihm ist's besser sein." Ein ander Mal drückte er sich in einem Briefe sehr stark über die Leute aus, welche nichts mehr von der Hauptsache, sondern nur von Pflichten wissen wollten: „Mögen doch die klugen neuen Leutchen, welche etwa die heiligen Psalmen zu Horatianischem Oden und Schäfergedichten machen wollen, hinziehen mit ihren Kameraden aus des Satans Schule, welche den ganzen Canon der h. Schrift, mit allen symbolischen Schriften unter die Füße treten (das apostol. Glaubensbekenntniß hat kein besseres Schicksal)

und dadurch sich den freien Weg bahnen wollen, ihr Götzenbild aufzustellen, vor welchem nicht mehr ein Paulus die Lebensschuldigkeit eines Christen, sondern der Hanswurst in einer Liebschafts-Comödie auf dem Theater die Christenpflichten (auch Christen ist zu niederträchtig) Menschenpflichten lehren soll. Von dieser Art der Apostel wimmelt jetzt ganz Europa und alle Höfe voll. Dies ist der Zeitpunkt, wo unser lieber Herr sein Häuflein und seine Gemeine zu ehernen Mauern zu machen versprochen gegen des Satans Reich." An einen Verwandten, der sich von der Modeweisheit berücken ließ, schrieb er einen ernstlichen Brief. Er sprach gegen diese Weisheit, „wovon des Herrn Vetters Kopf und Herz ganz eingenommen zu sein scheint" und fährt fort: „Es bleibt doch einmal wahr, die Religion gehört nicht in den Kopf, sondern in das Herz, und die ewigen Gotteswahrheiten müssen nicht mit Vernünfteleien ausgezirkelt, sondern mit wahrer Herzenseinfalt geglaubt, verehrt und im Geist und Leben wie eine tägliche Speise verwandelt werden. Wenn das Herz davon leer ist, so hilft aller Kopfaufputz nichts." Ein ander Mal schrieb er: „Die Tage meiner Wohlfahrt waren wenig und böse, weil ich für die Reiche der zeitlichen Fürsten mühsamlich und für das Reich unsers Himmelsfürsten nichts gearbeitet gehabt, und deswegen noch eine Beruhigung in meinen letzten Tagen wünschte." Von den Brüdern sagt er: „Wenn etwa die einzige Grundsäule unsers Heils, das Verdienst und Blut Christi, aus dem Herzen der ganzen Welt herausdisputirt würde, so hat unser lieber Herr Vorsehung gethan, daß man sie unverfälscht bei seinem lieben Volke wiederfinde. Das ist also das Allerheiligste, ein Tempel unsres Gottes und Erbarmers." Da erwähnte er eines dritten leiblichen Bruders, und sagt von ihm: „Unser lieber Bruder Georg

Digitized by Google

Philipp hat es in seinen letzten Jahren so gut als ich erkannt und eingesehen, was diese Wahrheit sagen wolle, und ist also zu unserm lieben Herrn heimgegangen." Wir wollen noch aus seinem letzten Briefe, den er an seinen Bruder schrieb, und worin er sich auch über die Schrift Idea fidea fratrum ausspricht, Einiges mittheilen: „Unser lieber Herr sei gelobt für sein Gnadengeschenk, der herrlichen Idea fidei fratrum! Eine der wichtigsten Erscheinungen in unsern letzten Zeiten, deren Werth unschätzbar ist. Ich lasse sie mir alltäglich vorlesen, vor Staatsleuten, weltlichen oder geistlichen, die zu mir kommen. Trotz sei dem, der widersprechen kann dem Geiste Gottes in seinem Wort. Es werden viele Herzen gerührt und legen das Büchlein mit Seufzen nieder, auch mit Thränen. Ich preise seinen heiligen Namen. Da ist kein Wort, keine Silbe, die ich nicht in Zeit und Ewigkeit für meines Herzens und Mundes Ausdruck erkenne und bekenne mit Lob und Preis Gottes. Und diese Gotteswahrheiten gedenke ich durch seine Gnadenwirkung vor dem Throne des Lammes, vor seinen Heiligen und Engeln freudigst zu singen. Wir sind Dein Eigenthum, Du hast uns erkauft mit Deinem Blute durch Deine ewige Barmherzigkeit, welche Du am Kreuz mit Deinem Blute versiegelt hast, mit Deinem Worte: Es ist vollbracht! Lob und Preis in Ewigkeit!"

So stand der Minister Spangenberg auf demselben Grunde, den der Bischof Spangenberg festhielt. Das machte sie zu geistlichen Brüdern und hielt sie in der herzvertraulichsten Gemeinschaft. Wenn Spangenberg an den Rhein kam, so war es ihm große Freude, den frommen Einsiedler zu Koblenz zu besuchen. Als er im September 1779 nach Neuwied zur Visitationsreise, und seinen alten Bruder besuchen wollte, da war derselbe bereits entschla-

Digitized by Google

fen. Er empfing die Nachricht in Neuwied. Sie ging seinem Herzen sehr nahe. Er zog sich auf eine Stunde in die Stille zurück, seinen Schmerz im Gebete auszusprechen, und sich durch den Herrn stärken zu lassen.

---

19. Der Jubelgreis.

Die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen, und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. Ps. 92., 14. 15.

Wir haben vorhin die Visitation der Gemeine in Neuwied erwähnt. Sie ging gesegnet vorüber. Die Rückreise war sehr beschwerlich wegen der ausgetretenen Flüsse. Im Kloster Sayn (wo auch die entseelte Hülle des Zeugen der Wahrheit, Martin Boos, begraben liegt,) besuchte er noch das Grab seines Bruders. Als er nach Barby zurückgekehrt war, gingen seine Geschäfte fort. Er schrieb um diese Zeit ein kleines, aber treffliches Büchlein: „Von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden.“ Dr. Walch in Göttingen hatte ihn dazu aufgefordert.

Am 15. Juli 1784 trat er sein 81stes Lebensjahr an. Man verband damit sein Amtsjubiläum. Die ganze Brüdergemeine nahm herzlichen Antheil an diesem Feste eines ihrer gesegneisten Diener. Am frühen Morgen weckten ihn die Seminaristen durch lieblichen Gesang aus dem Schlafe. Seine Collegen in der Aeltesten-Conferenz der Unität beglückwünschten ihn auf das herzlichste. Er aber öffnete ihnen sein ganzes Herz in einer rührenden Erklärung und sank mit ihnen auf die Kniee, zum Loben und Danken, und zum neuen Ausharren in des Herrn Wegen.

Digitized by Google

Nach dem Jubelfeste erließ er an alle Brüdergemeinen ein herzliches Schreiben, das wir hier vollständig mittheilen wollen:

Liebe Brüder und Schwestern!

Hab' ich mit Simeon, den Gott- und Menschensohn hier an mein Herz gedrücket, will ich, sobald mir's glücket, im Friede auf sein Leiden aus dieser Hütte scheiden. In diesem Sinne stehe ich durch seine Gnade und warte täglich auf die Stunde, da er mich als sein mit seinem eigenem Blute erkauftes Eigenthum zu sich nehmen wird. Die Veranlassung zu gegenwärtigem Schreiben ist diese. In der vielen Liebe, deren mich die Brüdergemeinen seit mehr als fünfzig Jahren gewürdiget haben, haben meine lieben Brüder und Schwestern noch dieses hinzugethan, daß sie mich zu dem Anfange meines 81sten Jahres dem Herrn unserm Heilande auf das herzlichste empfohlen haben. Meines mit unzähligen Mängeln, Versehen und Gebrechen, die mich vor dem Herrn tief beugen, und über die Maaßen beschämen, immer begleiteten fünfzigjährigen armen Dienstes bei der Brüder-Unität haben sie dabei überaus liebreich gedacht, und meiner vielen Schulden, die ich mir doch wohl bewußt bin, mit keinem Worte erwähnt. O der lieben Herzen, Gott segne sie dafür mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern und bekenne sich zu ihnen, als zu seinem in diesen letzten betrübten Zeiten zum Zeugniß der Wahrheit des Evangelii besonders erwählten Volke. Zur Dankbarkeit fing ich an, die besondern Wohlthaten Gottes gegen die Brüder-Unität die ich in den fünfzig Jahren erlebt habe, zu Papier zu bringen, um meine lieben Brüder und Schwestern mit diesem Denkmal zu erfreuen und zum Lobe Gottes zu ermuntern, bin aber damit nicht fertig worden, will euch also nur mit

Digitized by Google

diesen Zeilen aufs herzlichste grüßen als euer alter Diener Joseph.

Barby, den 15. August 1784.

So schrieb der liebe Jubelgreis, der schon längst in den Gemeinen unter dem Namen Joseph bekannt war. Er wendete seine Zeit, die er noch nach dem Jubiläum zu leben hatte, redlich zum Besten der Brüderkirche an. Der Herr schenkte ihm auch noch in seinem hohen Alter einen frischen muntern Geist, und zugleich die Gnade überall zu bekennen: Es wisse, wer es wissen kann, ich bin des Heilands Unterthan. Es kam einmal eine Gräfin zu ihm, und klagte sich ihm als eine große Sünderin an. Statt nun, wie sie erwartete, die Antwort zu hören, daß es wohl mit ihr nicht so schlimm stehe, erwiderte er vielmehr: „Das glaube er gerne.“ Sie ging unmuthig von ihm, und äußerte ihren Aerger gegen Zinzendorfs jüngste Tochter. Es werde so viel aus dem Spangenberg gemacht, sie habe erfahren, daß er ein Mann „ohne gute Lebensart“ sei, und erzählte, wie es ihr bei ihm ergangen. Da war sie aber vom Regen unter die Traufe gekommen. Denn hier hörte sie, daß, wer nur glatte, fette Butterschnitten für den alten Menschen erhalten wolle, nicht zu den Brüdern kommen dürfe, welche sich bemühten, unter einander und gegen Jedermann aus der Wahrheit zu sein. Das erfuhr auch jener, der, ein Anfänger im Christenthume, mit vielen dünkelhaften Worten von seinen inneren Erfahrungen sprach. Spangenberg, ihn durchschauend, erwiederte ganz kurz: „Du glaubst dem Heilande im Schoße zu sitzen, und kennst ihn doch noch gar nicht.“ Das demüthigte den Prahler und brachte ihn zur gründlichen Selbstkenntniß. Es besuchte ihn einst ein sonst die Wahrheit liebender Mann. Die Unterredung drehte sich,

Digitized by Google

wie man leicht voraussetzen kann, um die Hauptsache. Der Mann klagte ihm seine Trägheit. Da erzählte ihm Spangenberg eine Geschichte: „Als ich einmal", sagte er, „in Amerika einen guten Theil des Weges in einem Boote machen mußte, und dem Manne, der mich fuhr und zugleich fischte, zusah, merkte ich, daß er einen großen Seehecht an seiner Schnur hatte, daß er ihn bald auf- und bald niederließ, ihn bald näher herbeizog, bald weiter von sich warf. Wozu das? fragte ich ihn. Ja, sagte der Fischer, der Fisch ist noch zu stark, ziehe ich ihn mit seiner Kraft auf einmal an mich, so zerreißt er die Schnur daran ich ihn halte, aber nach und nach ermüdet, bekomme ich ihn sicher. Da dachte ich: Macht es der Heiland nicht oft so? Und macht er es mit Ihnen nicht auch so?" Als derselbe Mann nach dem Wege zur Glückseligkeit fragte, antwortete der Greis: Das will ich Ihnen sagen. Stellen Sie sich zwei Leute vor, die beide frieren. Der Eine geht ohne Umstände an's Kamin, will warm werden und wird warm. Der Andere aber geht hin und her und untersucht die Natur des Feuers, macht gelehrte Spekulationen darüber und bleibt kalt. Wer ist nun der glücklichste? Jener Dumme oder dieser Kluge? Freilich, sagte ich, der Dumme. Seine Miene antwortete: gehe hin und thue desgleichen. Als sie von dem Glücke des Lebens in Christo redeten, sagte Spangenberg, „von einem Punkt zum andern sei doch immer die gerade Linie der kürzeste Weg. So sei es auch von unserm Elende zu Jesu. Eines gehöre zum Andern, bei Jesu Vermögen, bei uns Bedürfniß." Beim Auseinandergehen küßte ihn Spangenberg, und als Jener sagte: „Ich will nicht vergessen, was ich hier gelernt habe," erwiderte er: „Sagen Sie lieber, was ich hier verlernen zu sollen gelernt habe. Bei Ih-

Digitized by Google

nen ist Alles zu viel, Sie sind noch zu gut für den Heiland, er will lauter Elende haben."

Von diesem Besucher, der einen tiefen Eindruck von den Unterhaltungen Spangenbergs empfangen hatte, müssen wir uns, da wir noch keines gegeben haben, ein Bild von der äußeren Erscheinung des Greises geben lassen: „So muß Johannes ausgesehen haben. 78 Jahre trägt der Greis mit Munterkeit, hat nicht einen Zug des verdrießlichen Alters, hat alle Vortheile der Jahre und keines ihrer Uebel. Nicht allein milde Güte, Bescheidenheit, ächte Sanftmuth und Demuth, alle diese Tugenden sind es nicht allein, die ihm das geben, wodurch er sein Dasein und Mitsein regiert. Ihn treibt ein einiger Geist, der Geist der Liebe, der Geist Gottes. Was Paulus sagt: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir, das braucht Spangenberg nicht erst zu sagen, sein Blick spricht das aus. Heiterkeit über seiner Stirn, himmlische Augen — nicht schießend und strahlend, nicht in sich zurückgezogen, keine sokratische, oder mendelsohnische Höhlen der Weisheit — die Nase (nach Lavater) das Zeugniß seines geraden Ganges. Der Uebergang bis zum Munde wie eine Meereswelle in friedlicher Stille — immer belebt, immer thätig immer harmonisch und sanft, immer für Andere. Die Lippen gerundet, unfaltig, wie die Stirne, nicht von gesalzener Schärfe geröthet, nicht aus Merkur und Schwefel gemischt, rosinroth, purpur, nicht ganz geschlossen, nicht ganz offen, geleitet von einem seligen Geiste, öffnen sie sich in der Mitte am meisten, wenn er sich andern in Freude mittheilen will, und überfließet zum Lobe Gottes. Das Fleisch der Wangen wie Leben im Blute — schlängelt sich — sie blühen; Gottes Segen, Gottes Finger hat gleichsam in ihrer Mitte die Spur seines Eindrucks gelassen.

Digitized by Google

Sein Kinn, der Maßstab seiner Kraft, nicht rund, nicht eckigt, sanft und hingegeben ruht's auf einem freundlichen Kissen. So ruht der Mann selbst in Gott. Ein biegsamer männlicher Nacken, den einige Locken von Asbesten-Haaren herunterwallen, nicht Schnee der Jahre, nicht bloßer Puder der Zeit — Ehrenzeichen von der Natur gebaut und von der Gnade erlangt. Seinen Scheitel deckt eine schwarz sammetne Calotte. Schwarzbraun ist sein Kleid und einfach; seine Hände, welche so viele Heiden getauft, so viele Menschen gesegnet, scheinen mir ein Verzeichniß seines Segens zu sein, christliche Hände, das Bild der Stelle im Propheten: Siehe, in die Hände habe ich Dich gezeichnet. Sieh, Lavater, so sieht ein Christ aus." Haben wir solch' liebliches Bild von seiner leiblichen Erscheinung, so lassen wir uns auch ein Bild seines inneren Menschen vorführen aus der Feder eines seiner vieljährigen Mitarbeiter in Amerika. Bischof Etwin, dessen Urgroßvater als Knabe während einer Verfolgung aus Savoyen entflohen nach St. Georgen auf den Schwarzwald gekommen war, sagt von Spangenberg: Ich bin seit 1739 genau mit ihm bekannt gewesen, habe ihn wohl besehen, und kann ihm mit Freudigkeit vor Gott und Menschen das Zeugniß geben: Er hat nie seine eigene Ehre, noch Menschentage gesucht. Er hat das Wort Jesu: Wer unter euch der Erste sein will, der sei euer aller Knecht — geübt. Er war ein Vorbild der Heerde und im Hause Gottes ein wahrhaftig treuer Diener, den ich als Vater ehrte und von Herzen liebte. Wenn ich jemals geneigt gewesen wäre, mich nach Jemand zu bilden, oder eine Copie zu werden; so wäre es Spangenberg gewesen. Stets habe ich ihn als einen treuen, klugen Haushalter gefunden. Ich sah ihn auch in brennendem Eifer, wenn

Jemand geärgert worden; oder wenn eine Mutter ihr Kind zu sehr putzte und vor Andern auszuzeichnen suchte, bezeigte er großen Unwillen gegen die Kleiderthorheiten. Bei alle dem, daß er wirklich ein Fürst Gottes in diesem Lande war und von Vielen, auch außer uns, dafür erkannt wurde, war er der Obrigkeit sehr ergeben und auch den Gesetzen von Herzen unterthan, wovon man in den Conferenz-Protokollen viele Zeugnisse findet, daß er die Brüder nachdrücklich zum Respekt und Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnte. — Wird auch bei Menschen endlich Alles vergeßen, so bewahrt doch unser Herr jede Thräne seiner Knechte in seinem Krüglein, und wenn die, so Viele zur Gerechtigkeit gewiesen, nach Dan. 12. leuchten sollen, so wird Bruder Spangenberg einen herrlichen Glanz haben."

Mit vieler Willigkeit übernahm er im Jahre 1787 die ausgedehnte Arbeit der Visitation von Herrnhut. In einem Schreiben spricht er sich zum Schluß sehr offen, wie er es immer gewohnt war, aus. Er hatte viel zu danken für die Gnade, womit der Herr Jesus noch immer in dieser Stadt auf dem Berge wandelte. Er drang überall auf Entschiedenheit. Das that er auch in einem Briefe an die Missionäre in Labrador im Jahre 1787. Er munterte sie auf gegen die armen Eskimos mütterlich gesinnte Herzen zu bewahren, mit dem Blicke auf den Heiland, der so mütterlich gegen uns sei. Er führte ein Missionsbeispiel dazu an: „Der selige Bruder Böhner war alt und wollte daher gerne in einer Gemeine ausruhen. Er wurde dann in Bethlehem als ein alter Diener Jesu mit vieler Liebe aufgenommen. Nach einiger Zeit aber schrieb er uns: Ich denke doch es werde besser sein, wenn ich wieder nach St. Thomas gehe und mich

Digitized by Google

da begraben lasse. Da besuchen dann die Neger mein Grab und sagen: „Da liegt der Mann, der mir so viel vom lieben Heiland gesagt hat.“ Er ging also nach St. Thomas zurück und diente dem Heiland bei der Mission daselbst bis in sein hohes Alter.“ Einem andern Bruder aber, der sich noch in seinem 60sten Lebensjahre zum Dienste der Mission meldete, schrieb er im Auftrage der Direktion zurück, man halte es für besser, daß er nicht zu den Heiden gehe, und zeigte ihm, daß er doch dem Herrn daheim dienen könne: „Wie an unserm Leibe Glieder sind, die äußerlich mit ihrer Arbeit erscheinen, z. B. Hände, Füße, Augen, Ohren, Mund, so sind an dem Leibe Christi auch solche Glieder. Wie aber an unserm Leibe Glieder sind, die mit ihrer Arbeit äußerlich nicht erscheinen und doch mehr thun, als die in die Augen fallenden Glieder; denn arbeiten nicht das Herz, die Lunge, der Magen ohne Aufhören Tag und Nacht und also weit mehr, als die äußerlichen Glieder, so ist es auch am Leibe Christi, denn da kann ein armer Bruder, der krank und elend auf seinem Bette liegt und vor Schmerzen in der Nacht wenig Ruhe hat, u. der dabei nicht aufhört, für das Werk Gottes unter den Heiden zu beten und dem Heiland für Alles, was er an demselben thut, kindlich zu danken, so viel Einfluß haben auf die Bekehrung der Heiden, als ein Prediger des Evangeliums unter ihnen.

Spangenberg war schon gewöhnt, die liebsten und theuersten Brüder ihm voran gehen sehen zu müssen. Wie er vor einigen Jahren seinen alten Bruder Clemens scheiden sah und ihm die Grabrede hielt, so schied jetzt der liebe Johannes von Watteville am 7. Oktober 1788. Doch noch eine tiefere Wunde machte ihm der Heimgang seiner lieben Ehefrau Martha Elisabeth, der am 26. März 1789 in ihrem 81sten Jahre zu Gna-

Digitized by Google

denfrei erfolgte. Sie hatten 36 Jahre Freud und Leid mit einander getheilt. Er sagte in ihren Personalien unter Anderm: „Man fand bei ihr eine kindliche Einfalt, die nicht allgemein ist. Sie hielt nicht hoch von sich, sondern blieb gern niedrig. Jemanden Gutes zu thun, und ihm zu rathen und zu helfen, das war ihr Herzensluſt. Sie ließ sich sonderlich angelegen sein, wann ihr lieber Mann bei dieser oder jener Gelegenheit die Gemeine zu bedienen hatte, ihn mit ihrem Gebet zu unterstützen.“ Als sie sich in Gnadenfrei krank fühlte, erkannte sie bald, daß diese Krankheit das Ende aller ihrer Noth sein würde, und sprach es aus, daß sie volle Freudigkeit habe zu ihrem Heilande zu gehen.

Auch dem Synodus der Brüderunität im Jahr 1789 wohnte er noch unausgesetzt bei. Er wurde auf's Neue zum Mitgliede der Aeltesten-Conferenz erwählt. Als er im Jahre 1784 sein Leben beschrieb, woraus wir das Hauptsächlichste mitgetheilt haben, schloß er mit den Worten: „Wenn ich übrigens bedenke, wie viel der Aeltesten-Conferenz der Unität befohlen ist, und wie wenig ich dabei habe helfen können, so stehe ich beschämt vor meinem Herrn. Ich bitte ihn und meine lieben Brüder um die Erlassung meiner Schulden. Weil überdem bei uns armen Menschen das viele Versehen auch bei dem besten Sinn ganz unabwendlich ist, so bitte ich auch um Vergebung meiner Sünden. Jetzt bin ich im Streite mit den Leuten, die das Evangelium verfälschen und es anders predigen als es Paulus gepredigt hat. Ich flehe zu meinem Vater im Himmel, daß er die Feinde seines Sohnes zum Schemel seiner Füße machen wolle. Meinen Herrn und Heiland bitte ich, daß er die listigen Anschläge des Satans und seiner Gehilfen zur Narrheit werden lasse:

Digitized by Google

und daß durch den h. Geist sein Evangelium sich beweisen möge als die Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben. Das Häuflein seiner Kinder, das so gering und verachtet ist, nehme er ferner in seinen Schutz, bekenne sich zu ihm und gebe ihm seinen Frieden! Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich in Himmel werd' eingehen. Das ist der Grund meiner Hoffnung und das ganze Lied drückt meinen Sinn aus."

---

20. Aus Briefen.

Daß ich euch immer Einerlei schreibe, verdrießt mich nicht, und macht euch desto gewisser. Phil. 3, 1.

Weil Spangenberg ein sehr fleißiger Briefschreiber war und so lange lebte, so kann man sich denken, daß viele Briefe von ihm geschrieben sein müssen. Einiges aus diesen Briefen mitzutheilen, wird die lieben Leser freuen, da man ihm darin so recht in sein gerades Herz hineinschaut. Freilich können das, was wir mittheilen, nur Bruchstücke sein. An den Hofprediger Sassadius in Polnisch-Wartenberg in Schlesien, der ein schüchterner Bekenner Christi war, schrieb er im Jahre 1771 unter Anderm: „Soll ich Ihnen meine Gedanken brüderlich sagen (Sie erlauben's mir schon), so halte ich nicht für's beste, daß Prediger des Evangelii in diesen unsern Zeiten sich der Brüder, welche Jesu Schmach tragen, gewisser Maaßen schämen. Denn da wir sehen, daß das Reich der Finsterniß, welches sich sonst beständig beißt und frißt, doch darin eins ist, den Lauf des Evangelii zu hindern, sollten nicht die Kinder Gottes und Diener unsers Herrn

Digitized by Google

Jesu Christi für einen Mann stehen? Sollten sie sich nicht zu einander bekennen? Die Furcht, die man hat, daß man sich seinen Segen dadurch verderben werde, hat wohl Schein, aber nicht Grund. Denn je mehr Leiden, je mehr Schmach, je mehr Lästerung, desto mehr Segen, wenn's um Jesu und um seines Wortes Willen ist. . . . Doch dieses sage ich nicht darum, daß ich Ihnen Etwas vorschreiben wollte. Nein. Ich will Sie der Leitung und Führung dessen überlassen, der für Sie gestorben ist, und der sein Blut für Sie vergossen hat. Denn er ist's, der am besten weiß, wenn er einen Nikodemus und Joseph von Arimathia soll offenbar machen, und wenn er sie noch verborgen sein lassen will." An den Inspektor Witte in Halle, der sich über einen durch den Druck veröffentlichten Brief eines lieben Bruders von Peistel schmerzlich geäußert hatte, obwohl dieser Brief nur Gutes enthalten zu haben scheint, spricht sich im Jahre 1771 Spangenberg dahin aus, daß die Veröffentlichung wohl ein Versehen sei, fährt aber fort: „Unser lieber Bruder Peistel meint es mit dem Heilande treu. Das Zeugniß kann ich ihm getrost geben und ohne einiges Bedenken. Er schießt wohl nach dem Ziel, trifft es aber nicht allemal. Doch wird er deswegen nicht muthlos, sondern er ladet seine Büchse wieder und oft trifft er gleichwohl den Nagel in der Scheibe. Wo er's aber versieht, da erkennt er sich oft so sünderhaft und mit solchem Schmerz, daß man ihn doch als einen Diener Jesu lieben und ehren muß." Er spricht sich dann über die Brüdergemeine aus, und erklärt daß man ihren Werth nicht sowohl in ihrer Schönheit suchen müsse, sondern darin, daß es sich der Herr gefallen lasse, unter einem so elenden, mangelhaften und dürftigen Volk zu wohnen und zu wandeln. Er schließt dann:

Digitized by Google

„Darum, mein lieber Herr Inspektor, soll unser Ruhm dieser sein: Wir sind Gottlob ein seliges Volk. Warum? Wir haben einen Heiland, der vergibt uns unsere Sünden und heilet unsere Gebrechen. Er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Was wir den Vater bitten, das gibt er uns. Je elender wir zu ihm kommen, desto gnädiger ist er. Wenn wir irren, er weiset uns zu rechte; wenn wir krank sind, er heilet uns; wenn wir hungrig sind, so ist er unsere Speise; wenn wir durstig sind, so ist er unser Trank; wenn wir nackt und jämmerlich vor ihm erscheinen, so ist er unser Kleid; wenn wir in's dunkle kommen durch unsre Schuld, so ist er unser Licht und Sonne; wenn wir uns kalt und trocken finden, so ist er das Feuer, das uns erwärmt; er ist unser Reichthum, wenn wir uns arm, dürftig und jämmerlich zu seinen Füßen werfen." An den bekannten Einführer des Unglaubens in Deutschland Dr. Semmler in Halle schrieb er, ich denke im Jahre 1774: „Ich kann Ihnen zum Preis des Heilandes bezeugen, daß wir auf dem Grunde der Hoffnung, welchen wir Ihnen damals, als Sie bei uns waren, freimüthig dargelegt haben, unbeweglich stehen. Gott wird uns in Gnaden bewahren vor aller Abweichung von dem Evangelio Christi, und uns bei der heilsamen Lehre erhalten, daß im Opfer Jesu allein zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt." Zum Schluß sagte er: „Ich versichere Euer Hochwürden, daß, wie ich den Herrn meinen Heiland bis daher oft herzlich gebeten habe, daß er Sie in alle Wahrheit leiten und Sie nach seinem Wohlgefallen zu thun lehren wolle, ich nicht ermangeln werde, auch künftig in diesem Sinne mich zu beweisen." Mit dem berühmten Minister und Schriftsteller Freiherrn von Moser, der ein gar treuer

Digitized by Google

Bekenner Christi war, unterhielt er einen gesegneten Briefwechsel. Die Briefe sind aus dem Anfang der achziger Jahre. In einem derselben bringt er die Bekanntschaft, die sie mit einander in Frankfurt gemacht hatten, in Erinnerung: „Sie haben mir und ich habe Ihnen in's Herz gesehen, und ich habe gefunden, daß es nicht nöthig ist, erst einen Scheffel Salz mit Jemand gegessen zu haben, ehe man herzvertraulich mit ihm sein dürfte. Wenn wir von einem Geiste, dem Geiste Jesu Christi uns regieren lassen, so fließen die Herzen bald zusammen. Sehr lieb ist es mir gewesen, Ihre Umstände nach der Wahrheit und in dem rechten Zusammenhang zu vernehmen. Die Linie läuft eben so fort, wie das Lineal angelegt ist. Die Frage ist allemal, was ist denn nun zu thun, wenn man im Anfange, bei der ersten Anlage ein Versehen gemacht hat? Und wenn man das nicht mehr ändern kann, weil die Sache nicht anders ist, wie ein zerschlagenes Ei?" Auf diese Frage ertheilt er, wie zu erwarten ist, die rechte Antwort, er weiset zu dem Herrn, der allein vergeben und helfen kann. Als Moser in schweren Umständen war, schrieb der treue Bischof: „Sie sind in schwere Umstände gekommen, die vielleicht Niemandem so genau bekannt sind, als Gott dem Herrn und Ihnen selbst. Wir haben herzlichen Antheil daran genommen, wie es denn auch nicht anders sein kann, als daß alle Glieder mitleiden, wenn ein Glied leidet. Sie wissen sich (und Sie sind doch sonst ein weiser Mann, der Kaisern und Königen, Fürsten und Herren mit gutem Rathe dienen konnte) in der Quetsche, worin sie stecken, keinen Rath. Ihre besten Freunde, die gern Alles thäten, um Ihnen zu rathen, sind auch rathlos. Warum ist doch das so? Gott der Herr sagt Ihnen damit: Halte Dich an mich? Ich weiß

viel tausend Weisen zu retten aus der Noth . . ." Machen sie es nur wie Daniel, — der war auch ein großer Staatsmann — der bekannte seine und seines Volkes Sünden. Ist er nicht erhört worden? Geben Sie sich ganz in die Hand Jesu Christi, mit Ihnen zu thun, was ihm beliebt, von Ihnen zu nehmen, was ihn betrübet." In einem andern Briefe sprach er sich noch einmal auf evangelische Weise über das Verhalten aus, wie sich ein Kind Gottes, in schwerer Trübsal zu benehmen habe. Es waren ganz einfache Wahrheiten, so daß er in einer Nachschrift noch sagte: „Es könnte Ihnen einfallen: Denket denn der alte Mann, daß ich das nicht wisse, was er mir da geschrieben hat? Antwort: Ich glaube vielmehr, daß ich Ihnen lauter Katechismus-Wahrheiten geschrieben habe, die auch ein Kind fassen und wissen kann. Wenn man aber in der Noth ist, so werden solche theure Gotteswahrheiten, die köstlicher sind, als die Edelsteine, durch andere Gedanken leicht verdränget." Am Schluß sagte er: „Beten und Weinen und mehr zurück als vorwärts denken, ist das Beste in schweren Leiden. Unsereins hat manchmal die Erfahrung davon gemacht." In einem andern Briefe schrieb er: „Sie haben ja die Bibel — ach der theure Schatz, der mir werther ist, als viele tausend Stücke Goldes und Silbers, ja als alle Herrlichkeiten der Welt, Sie wissen auch, daß der Heiland die Sünder annimmt und sich nach seiner Hirtentreue ihrer Noth selber unterzieht. Wenn er nur seine Gnade aufs Neue zu Ihnen wendet; wenn er sich zu Ihnen als zu seinem theuer erworbenen Eigenthume bekennt; wenn er zu Ihnen spricht: Sei getrost, mein Sohn, Deine Sünde ist vergeben; ich will Dich auch reinigen von aller Untugend; wenn er Ihnen sein Wort gibt, daß er Ihnen selbst rathen und

Digitized by Google

helfen will — ja da werden Sie erfahren, was das schöne aus dem 23. Psalm genommene Lied sagt:

Der Herr, der aller Enden
Regiert mit seinen Händen,
Der Brunn der ew'gen Güter,
Der ist mein Hirt und Hüter —

welches Lied ich Ihnen bestens recommandiren will. Was ich dann hier geschrieben habe, das ist aus einem treuen und mitleidigen Herzen gegen Sie, mein lieber Bruder, hergeflossen, denn ein Bruder, der von dem Herrn einer Zucht zu seiner Besserung gewürdigt wird, ist in meinen Augen sehr theuer und werth, und wenn ich merke, daß er den Sinn Jesu dabei verstehen lernt, und sein Herz dabei findet, so bete ich darüber an.

An den Professor Basedow in Dessau, der durch seine unchristliche Richtung, die er in das Erziehungswesen zu bringen suchen, berüchtigt ist, schrieb er im Jahre 1783 gar ernste treu gemeinte Worte: „Sie sind in ihrem 59ten Jahre und ich werde in wenig Wochen mein 79tes beschließen, und wenn ich so lange lebe, das 80te antreten. Wir gehen beide mit starken Schritten auf unser Grab zu, und ich achte mich verbunden, nachdem ich Gelegenheit gehabt, nicht nur Verschiedenes von Ihren Schriften zu lesen, sondern Sie selbst auch persönlich kennen zu lernen — noch ein treugemeintes Wort mit Ihnen zu reden.

Sie reden in Ihrem: Etwas aus dem Archiv der Basedow'schen Lebensbeschreibung ꝛc. p. 28 von der Ihnen nöthig scheinenden Zerstreuung durch den Trunk und das Spiel. Haben Sie denn nicht bessere Wege und Mittel, sich nach Ihren Arbeiten zu erholen, als eine solche Zerstreuung? Dergleichen Methoden sind ja Gott keine

Digitized by Google

Ehre. Sie werden Anderen zum Anstoß und haben auch für Sie selbst keine guten Folgen. Wenn nun ein Anderer sagt: Ich brauche nach meiner vielen Arbeit eine Zerstreuung und ginge zu dem Ende in liederliche Häuser, und suchte sich durch Hurerei zu erholen? Würden Sie dann solches gut heißen? Ich glaube, nein, und es ist doch ein Laster, wie das andere. Denn Paulus sagt: Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen u. drgl., von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Sie haben sich vorgenommen, nutzbare Erfahrungen Ihres besonderen Lebens zu schreiben. Sie werden bei der Gelegenheit Vieles über sich selbst denken. Nehmen Sie doch das Gebetchen Davids dazu: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Sie haben sich viele Jahre bemüht, dieses und jenes zu verbessern, und es kann leicht geschehen, daß man selbst verwerflich wird, wenn man mit Andern sich beschäftigt. Paulus hat sich selbst davor gefürchtet. Wenn Sie sich von ganzem Herzen zu Christo wenden, der sein Leben auch für Sie in den Tod gegeben und sein Blut zur Vergebung der Sünden auch für Sie vergossen hat; wenn Sie ihn als ihren Herrn und Heiland im Glauben ergreifen, und sich fest an ihn halten, so wird er Ihnen Ihre Sünden vergeben; und wenn Ihnen so viel vergeben wird, so werden Sie viel lieben, und wenn Sie ihn viel lieben, so werden Sie auch seine Gebote halten. Ich wünsche Ihnen diese Seligkeit, und wenn Sie die erfahren, und dann ein Buch

Digitized by Google

schreiben, so kann es vielleicht von der Art sein, wie Johann Amos Commenii sein unum necessarium (das Eine Nothwendige). Ihre Procedur gegen Herrn Wolken gefällt mir nicht. Wünschen Sie, daß Gott mit Ihnen so handeln solle, wie sie mit Herrn Wolken? Sagen Sie: Er macht's darnach! so antworte ich: Wie werden Sie dann bestehen, wenn Sie nach Ihren Werken gerichtet werden sollen? Ich bin nicht gemeint, über diesen Dingen mit Ihnen zu controvertiren. Meine Zeit langt kaum zu meinen Berufsgeschäften. Ich habe Sie aber als meinen Mitmenschen mitleidig lieb und würde Gott danken, wenn ich hören sollte, daß Ihnen so was widerfahren ist, wovon Paulus redet: Es gefiel Gott, seinen Sohn in mir zu offenbaren, und da fuhr ich zu. Hiemit empfehle ich Sie, lieber Herr Professor, dem Erbarmen Gottes, meines Heilandes, und bekenne mich getrost zu der Lehre, daß im Opfer Jesu Christi allein zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden für alle Welt. Wird Ihnen der Herr die Gnade thun, Jesum Christum recht zu erkennen, so werden Sie mit Paulo sagen: Ich achte Alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkenntniß Christi."

An Dr. Joh. Georg Rosenmüller in Leipzig, der ein Traktätchen mit dem Titel: Ueber dogmatische und moralische Predigten ꝛc. herausgegeben und sich gegen die Lehre von Christi Blut und Wunden ausgesprochen hatte, schrieb er im Jahre 1786, nachdem er sich über Einiges in dem Büchlein beifällig geäußert hatte, unter Anderm: „Lieber Herr Doctor, lassen Sie mich mit Hintansetzung aller Ceremonien so herzvertraulich mit Ihnen reden, als ob ich mit meinem grauen Kopfe neben Ihnen säße und Sie bei der Hand faßte. Wenn Sie einen M an

Digitized by Google

vor sich hätten, der ganz übernommen wäre von der Liebe Jesu, der sich für uns in die grausamste Marter und in den schmählichen Kreuztod, Gott zu einer Gabe und Opfer und zu einem süßen Geruch — daß ich mit der Bibel rede — hingegeben, einen Mann, der in der Erfahrung lebte der Worte: an Jesu Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, und der deswegen viel liebte, weil ihm viel vergeben worden; und wenn dieser Mann die Worte von sich hören ließe: Ich kann und mag von nichts hören, wissen und reden, als von Jesu Christo und seiner Marter und seinen Wunden und seinem Tode und seinem Blute, denn das hat mir das Herz genommen, würden Sie wohl denken, der Mann ist auf einem verkehrten Wege? Würden Sie nicht vielmehr sagen: O der Mann ist auf einem seligen Wege, Ach Gott! wäre ich doch auch so! Er zeigt nun, daß diese Erfahrung die Brüder gemacht hätten. Aber es sei unbegründet, wenn man behauptet, die Brüder vernachlässigten andere Wahrheiten. Rosenmüller hatte auch an Luthers Katechismus zu tadeln. Spangenberg nimmt ihn in diesem Briefe in Schutz: „Es ist eine unvergleichliche Schrift und ein kostbarer Schatz die Zeugnisse unsrer Väter, die Leib und Leben, Gut und Blut an die Wahrheit des Evangelii gewagt haben, — hier stehe ich, ich kann nicht Anders, Gott helfe mir! Amen — bleiben uns billig wichtig."

An den Superintendenten Dr. Tittmann in Dresden, der ein Bekenner Christi war, schrieb er im Jahr 1790: Er wünschte ihm tausend Segen zu seinem Amte, und fährt fort: „In diesen Zeiten, da so viele öffentliche Lehrer in der evangelischen Kirche sich erfrechen, die heilsame Lehre Jesu zu verdrehen, und zu verstümmeln, und

Digitized by Google

den zu verläugnen, der sie mit seinem Blute erkauft hat, da doch Paulus durch den hl. Geist Jeden verflucht, der entweder ein ander Evangelium predigt, als das er selbst gepredigt hat, oder der es anders predigt, ist uns ein Mann Gottes, der Christum durch den hl. Geist seinen Herrn und Gott nennt und über dem Worte der Versöhnung, welches Gott der Herr selbst unter uns aufgerichtet hat, durch seine Gnade fest hält, ein unschätzbares Kleinod."

An den Oberhofprediger Dr. Reinhard in Dresden, nachdem er seine hohe Stellung erlangt hatte, schrieb er im Jahre 1792 die besten Wünsche: „Der Herr hat Gedanken des Friedens über Sachsen und will gewiß nicht haben, daß das Evangelium Gottes von seinem Sohne Jesu Christo, das herrliche Evangelium des heiligen Gottes in Sachsen verdunkelt werden und mit Menschengedanken vertauscht werden soll. Sachsen soll fest halten über der Lehre, die unsere Vorfahren mit Dranwagung Leibes und Lebens in Augsburg bekannt haben. Auf unsern Kathedern und Kanzeln soll Jesus Christus der Gekreuzigte allenthalben zum Grunde liegen, und wehe dem, der einen andern Weg einschlägt." Er schloß: „So sei denn der Herr mit Ihnen und bekenne sich zu Ihnen! Er unterstütze Sie und helfe Ihnen durch, wo Sie sein benöthigt sind:" Auf das freundlichste und anerkennendste antwortete Reinhard, sowohl was die Brüdersache betrifft, als besonders auch in Beziehung auf Spangenberg. Ihnen, verehrungswürdiger Greis, bezeuge ich bei dieser Gelegenheit noch meine besondere Hochachtung. Sie stehen jetzt auf der höchsten Stufe eines thätigen und gemeinnützigen Lebens, und haben die gerechtesten Ansprüche nicht blos auf die Verehrung und Liebe der evan-

Digitized by Google

geliſchen Brüder, ſondern auch auf die Werthſchätzung aller derer, denen das Evangelium Jeſu theuer iſt. Der, in deſſen Dienſte Sie Ihr Leben zugebracht haben, verſüße Ihnen die letzten Tage deſſelben durch ſeine Gnade, bis er ſie zu ſeiner Freude rufen wird."

Gerade als ihm von Dresden aus ſolche Wünſche zukamen, war der Herr bereit, ſeinem Diener unendlich mehr zu geben, als ihm der Oberhofprediger nur wünſchen konnte.

---

21. Es geht zum Sabbath.

Ich will ihn ſättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil. Pſ. 91. 16. Du wirſt im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu ſeiner Zeit. Hioh 5., 26.

Obwohl das hohe Alter mit ſeinen mancherlei Beſchwerden auch unſern geübten Pilger drückte, ſo nahm er doch noch innigen Antheil an Allem, was ſich auf das Reich Gottes, beſonders in der ihm ſo theuern Brüdergemeine bezog. Er wohnte regelmäßig den Sitzungen der Unitäts-Direction bei, und machte noch im Februar 1790 eine Reiſe nach Niſky, wohin das Seminar verlegt worden war. Da ſprach er unter großer Angelegenheit mit den Lehrern und den jungen Studenten. Die Wichtigkeit ihres Berufes legte er Allen an's Herz. Auch der Brüder, die bei der Miſſion in St. Kitts beſchäftigt waren, gedachte er mit großer Liebe und ſchrieb ihnen einen gar lieben Brief. „Ihr lebt", ſagte er, „in einem Lande, wo Einen die große Hitze oft ſehr matt und ſchwach machen kann. Doch der Herr, unſer Heiland, lebte auch in einem warmen Lande und hatte 4 Tagreiſen zu thun, wenn er von Galiläa nach Jeruſalem, und ebenſo viel,

Digitized by Google

wenn er wieder zurück ging, welches jährlich mehr als einmal geschah. Wird euch dann heiß, denkt an Jesu Schweiß." So tröstet er fort und bekennt ihnen ganz kindlich, wie er es gemacht habe, um durchzukommen; und schließt: „Was eure Arbeit unter den armen Negern betrifft, wenn ihr Gottes Wort gesäet habt, so begießt es mit Thränen und Gebet. So führte der Heiland selbst sein Amt, als er unter den Menschen umherwandelte. Macht euch dann der Satan Verdruß, so betet und weinet zu Jesu Füßen, und denket an das Wort: Der Herr wird den Satan unter eure Füße treten."

So gingen nach verschiedenen Seiten aus diesem reich mit Lebenswasser gesegneten Herzen lebendige Quellen aus. Das erfuhr denn auch die Predigerkonferenz, die im Juni 1790 in Herrnhut zusammentrat. Schon im Jahre 1754 hatte dieselbe mit drei Predigern, die zwar außerhalb der Gemeine standen, aber doch im Geist mit ihr innig verbunden waren, begonnen. Diesmal war sie bis zu dreißig Männern, die in öffentlichem Amte stunden, angewachsen. Spangenberg leitete die Verhandlungen. Ueberall war es einfache Wahrheit, die aus seinem erfahrungsreichen Herzen kam. In der Rede, die er mit großer Kraft zum Schluß hielt, sagte er: „Es ist unser herzlicher Wunsch, daß ein Jeder aufs Neue in der Liebe Jesu entzündet sein möge durch den hl. Geist, sein Amt zu verrichten getrost und nicht zaghaft; denn der Heiland ist mit seinen Dienern, steht ihnen bei, und versagt ihnen ihre Bitte nicht, wenn sie ihn um seinen Beistand anflehen." „Was dann für Schwierigkeiten kommen," tröstete er weiter, „die wollen wir mit zu unserm Salario nehmen, und denken: das gehört für Diener Jesu, daß sie Etwas zu leiden und zu tragen haben. Und sie haben

Digitized by Google

es mit Segen anzunehmen, denn es ist ein Segen darin." Mit einem brünstigen Gebete schloß er die Sitzungen. Er konnte im Juni des folgenden Jahres mit der Unitätsdirektion nach Berthelsdorf ziehen, wo dieselbe ihren Sitz aufschlug. Das Jahr 1791 war für ihn ein rechtes Freudenjahr, denn es war gerade ein halbes Jahrhundert abgelaufen, seitdem die Brüdergemeine die Erfahrung gemacht hatte, daß Jesus in einem besonderen Sinne ihr Haupt und Aeltester sei. Spangenberg war noch der Einzige, der den 16. September 1741 in London mit erlebt hatte. Es freute ihn sehr, sowohl in Berthelsdorf, als in Herrnhut den 13. November feiern zu können. Er schloß seine Rede, die er an letzterem Orte hielt, mit den Worten: „Die Liebe, die ihn bewogen hat, sich für uns kreuzigen zu lassen, dieselbe Liebe ist noch heute in seinem Herzen und bewegt ihn, sich eines jeden armen Menschen treulich anzunehmen, der seiner Gnade bedarf und ihn darum anruft. Daher können wir uns recht zuversichtlich zu ihm nahen, als zu dem Gnadenthron, auf daß wir Hilfe finden auf die Zeit, da uns Hilfe Noth ist." Es waren seine letzten öffentlichen Worte an die Gemeine.

Die Altersschwächen stellten sich immer mehr ein. Obwohl sein Gesicht so scharf blieb, daß er ohne Brille lesen konnte, hatte doch das Gehör merklich abgenommen, die Füße schwollen, die Athmungsbeschwerden nahmen über Hand. Mit Anfang des Jahres 1792 war er nicht mehr im Stande, die Conferenzen zu besuchen, doch blieb er, weil er den innigsten Antheil daran nahm, immer noch durch mündliche Mittheilungen mit ihr in Verbindung. Aber der Frühling brachte ihm keine Erleichterung, sondern zunehmende Kränklichkeit, es stand ja der allmälige Abbruch seiner Leibeshütte bevor. Die Engbrüstigkeit ließ

Digitized by Google

ihn nicht mehr im Bette bleiben, er mußte von jetzt an Tag und Nacht in einem Stuhle sitzen. Seine Schmerzen waren oft groß, dennoch hörte man keine Klagen aus seinem Munde. Wenn man ihn fragte: „Wie er sich befinde?“ erwiederte er gewöhnlich: „Ich denke über alle die Barmherzigkeiten, die der Heiland aus Gnaden an mir thut!“ Daher brachten die Besuche, die man ihm machte, den Besuchenden reichen Gewinn, wenn dieses lieben Simeons Mund sich aufthat und das Lob Gottes anstimmte. Nach der Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist, sehnte er sich innig, der müde Pilger. „Ach mein Heiland, wär' ich bei Dir!“ seufzte er einmal in Gegenwart einiger Collegen.

An einem schönen Augustmorgen wünschte er noch einmal die erquickliche Sommerluft einzuathmen. Man brachte ihn auf seinem Stuhle hinaus in's Waizenfeld, eben waren die Schnitter mit der Erndte beschäftigt. Da legte er ihnen, die sich in einen Kreis um den theuern Vater gestellt hatten, Zeugniß davon ab, wie sehr er an dem innern und äußeren Wohlergehen der Berthelsdorfer von jeher Antheil genommen, nachdem er daran erinnert hatte, wie er früher in Nordamerika mit den Brüdern die Erndte unter Lobgesang eingesammelt habe. Zum Dank für den reichen Erndtesegen munterte er sie jetzt auf, und stimmte selber das Lied an: „Nun danket alle Gott“. Nachdem er ihnen Bier hatte reichen lassen, ertheilte er ihnen noch den Segen. Die Leute waren so bewegt über solch' Benehmen, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnten. Von seiner Seite war es wie ein Aufflackern seiner Lebensflamme, sehr ermüdet kehrte er in seine Krankenstube zurück, die er nicht mehr verlassen konnte. Meistens schlummerte er jetzt einen süßen

Digitized by Google

Schlummer, und wenn er zuweilen erwachte, so war es nur noch ein kindliches Danken für die Barmherzigkeit und Treue des Herrn. Man sah wohl, die Hütte werde sich demnächst lösen. Am 15. September schien er noch Notiz zu nehmen von dem Gedenktag, den die Diener der Brüdergemeine an diesem Tage feiern, aber er war äußerst schwach. Am 18. September 1792 kamen seine Amtsbrüder und sangen ihm an seinem Sterbelager Segensverse, siehe da, in der ersten Nachmittagsstunde schlummerte der liebe Vater gar selig ein. Sein Antlitz zeigte noch im Tode den Sabbath, den er jetzt droben genoß, allwo er erndten sollte, was er hier mit Thränen gesäet hatte.

Obschon Jedermann schon längst auf seinen Heimgang gefaßt war, war man doch, als die Nachricht in die Gemeinen kam, sehr betrübt. Am 23. September brachte man den Leib zur Ruhe, der Lebenslauf, den er im Jahre 1789 verfertigt hatte, wurde auf seinen Wunsch vorgelesen, er schloß mit den Worten: „Es hat ihm gefallen, aus mir, dem ärmsten Sünder, ein Kind Gottes, einen Tempel des heiligen Geistes, ein Glied des Leibes Christi, einen Erben des ewigen Lebens zu machen. Gelobet sei sein Gnadenreich in Ewigkeit Amen."

Auf dem Hutberg harrt der Leib der Auferstehung entgegen.

Seine Gebeine grünen, da sie liegen. Sir. 49., 12.

Schlaf in Frieden, frei von Jammer,
Ruhe sanft in Deiner Kammer,
Auserwählter Knecht des Herrn,
Bis wir einst vor Gottes Throne
Dich vollendet wieder seh'n.
Dort wird Dir vom Menschensohne
Unaufhörlich wohl gescheh'n.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

		Seite
1.	Der Herr sucht frühe.	1
2.	Die Universitätsjahre.	4
3.	Erste Bekanntschaft mit der Brüdergemeine.	9
4.	Stellung in Halle.	16
5.	Erster Auftrag in der Brüdergemeine.	23
6.	Geschäfte in Würtemberg und Holland.	27
7.	Erfahrungen in London und auf der Reise nach Amerika.	31
8.	Allen Allerlei werden.	36
9.	Thätigkeit in Deutschland.	44
10.	Arbeiten in England.	49
11.	Abermals in Amerika.	58
12.	Mancherlei Erlebnisse.	67
13.	Visitation in Amerika.	72
14.	Krieg und Kriegsgeschrei.	80
15.	Wandern und Scheiden.	86
16.	Allerlei Geschäfte und Erfahrungen.	94
17.	Schriftstellerei.	98
18.	Der Minister Freiherr von Spangenberg.	102
19.	Der Jubelgreis.	108
20.	Aus Briefen.	117
21.	Es geht zum Sabbath.	124

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieser Schrift ist erschienen:

Andachten auf jeden Tag im Jahre über Texte aus den Evangelien und Episteln. gr. 8.
1. u. 2. Jahrgang. Preis à 54 kr.

Der evangelische Verein. Ein Aufruf an die Gemeinde. Preis 8 kr.; in Parthien 6 kr.

Die neue Agende betrachtet im Lichte des göttlichen Worts und des aus demselben hervorgegangenen Bekenntnisses der Reformation. Ein Wächterruf an die evangelische Kirche in der Rheinpfalz. Preis 6 kr.

Evangelische Christen, was thut noth in dieser Zeit? Zwölf einleitende Sätze zu ernster Beherzigung. Pr. 6 kr.

Hausmeister, J. Aug., Einiges aus dem Leben des Doktor Da Costa in Amsterdam. 8. Pr. 6 kr; in Part. 3 kr.

Henhöfer, A., die Bekehrung des Apostels Paulus. gr. 8. Preis 6 kr.; in Parthien 3 kr.

—— die wahre katholische Kirche und ihr Oberhaupt. Ein Zeugniß für Priester und Volk. Preis 12 kr.; in Parthien 6 kr.

—— kurzer Unterricht über Beicht und Messe, für katholische und protestant. Christen. Pr. 12 kr.; in Parth. 6 kr.

Ledderhose, K. Fr., Errinnerungen aus dem Leben J. G. Kaltenbachs. 2. Aufl. Preis 28 kr.

—— Leben Carl Heinrich v. Bogatzky's.

—— Züge a. d. Leben J. J. Mosers. Preis 24 kr.

—— Lutherbüchlein, das ist, wahre Geschichte des Lebens und Todes Dr. Martin Luthers. Zum Gedächtniß seines dreihundertjährigen Todestages. Preis 4 kr.

Geistliche Lieder zur Ehre Jesu Christi auf alle Sonntage des Jahres. Preis 12 kr.; in Parthien 6 kr.

Missionbüchlein. 4. Aufl. Preis 6 kr.; in Parthien gegen baar 3 kr.

Der Psalter, ein Gebetbuch für den häuslichen und öffentlichen Gebrauch. 54 kr.

Schmieder, H. E., der Seelenfreund. Preis 12 kr.

Weitbrecht, J. J., die protestantischen Missionen in Indien. M. Vorw. v. W. Hoffmann. Preis 1 fl. 12 kr.

Wie Dr. Martin Luther den rechten Grund des Glaubens gefunden, und im Frieden dieses Glaubens selig entschlafen ist. Preis 6 kr.; in Parth. 4 kr.